

Abendblatt 50 Pf., monatlich 1.50 M., im voraus zahlbar. Vierteljahr 4.20 M., einschließlich 50 Pf. Postgebühren. — 12 Bld. Postgebühren Auslandabonnament 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Feiertags einmal. Die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“ illustrierte Beilagen „Voll und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Leserbrief“, „Bild in die Zukunft“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Samstag
8. Dezember 1929
Groß-Berlin 15 Pf.
Auswärts 20 Pf.

Die wichtigsten Kampfbefehle
40 Pfennig, Kassenkarte 5.— Reichs-
mark „Kleine Anzeigen“ das Ver-
druckte Wort 25 Pfennig, gültig für
jede Buchdruck-Druckerei (jedes weitere Wort
12 Pfennig, Streifenpreise für ein
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort
10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt
je 50 Pfennig, Familienanzeigen je 10
40 Pfennig, Kautionsannahme im Haupt-
geschäft 10 Pfennig, wochentags
von 8, bis 11 Uhr.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten, Wallstr. 65. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenkasse Lindenstr. 3.

Rücktritt der polnischen Regierung

Die Verfassung wird formell befolgt.

Warschau, 7. Dezember.

Ministerpräsident Światłowski suchte heute mittag den Staatspräsidenten Mościcki auf, dem er in einer längeren Unterredung den Beschluß des Ministerrats, zu demissionieren, unterbreitete. Der Staatspräsident hat die Demission der Regierung Światłowski angenommen und sie beauftragt, die Regierungsgeschäfte bis zur Ernennung der neuen Regierung zu führen.

Der Rücktritt der Regierung infolge der unzweideutigen Mißtrauenskundgebung der Volksoertretung entspricht dem Wortlaut der Verfassung; mit ihrem Geiste wäre unvereinbar, wenn das geschähe, was der Handelsminister Kwiatkowski in der Freitagdebatte ankündigte, daß das Regierungssystem nicht geändert werde.

Die Anhänger dieses Systems behaupten, eine regierungsfähige Sejmmehrheit sei nicht vorhanden und sie begründen das mit der großen Zahl von Abgeordneten der nicht-polnischen Nationen. Nun zeigt ein anderer Nationalitätenstaat, nämlich die Tschechoslowakische Republik, daß man sehr gut auch die Minderheitenvölker mitregieren lassen kann. Verneint man diese Möglichkeit grundsätzlich, so verneint man zugleich den auch in der polnischen Verfassung enthaltenen Grundsatz der Rechtsgleichheit aller Nationen im Staat. Freilich müßte man mit der Durchführung dieses Grundsatzes Ernst machen, wollte man die Minderheitenvölker zur Mitregierung gewinnen.

Wie eine Regierungsmehrheit zu bilden ist, wäre nach der Annahme des Mißtrauensvotums gemäß den Regeln des

Parlamentarismus zunächst dem Führer dieser Mehrheit zu überlassen. Scheitert er damit, so hätte Neuwahl des Parlaments zu erfolgen, natürlich frei von jeder Beeinträchtigung der Werbe- und Wahlfreiheit.

Die nächsten Tage werden zeigen, ob man diesen klaren demokratischen Weg gehen will. Wie weit die Zustände von Demokratie entfernt sind, zeigen folgende Mitteilungen:

Der Terror.

Seit Wochen können die Sozialisten in Warschau nicht mehr größere Versammlungen abhalten, weil die Sozialbesitzer von den tschechischen Nachtarbeitern im Staat und in der Verwastung der Hauptstadt gezwungen werden, der Opposition ihre Säle zu verweigern.

Die eigentliche Regierung in Polen sind nicht die Minister, sondern mit Światłowski zusammen einige Offiziere von der zweiten Abteilung des Generalstabs, der sogenannten Defensiv, d. h. der Spionageabwehr. Es regiert in Wirklichkeit eine Komarilla, die keinem Menschen und schon gar nicht der Volksoertretung verantwortlich ist.

Wie starb General Zagorski?

Warschau, 7. Dezember.

Der Führer der Nationaldemokraten, Professor Rybarski, ist der Aufforderung des Justizministers Car nachgekommen und hat der Staatsanwaltschaft heute um 12 Uhr mittags sein Material über die vom Regierungslager hehrtritte angelegte Ermordung des Bismarck-Segners General Zagorski mündlich überreicht. Der Staatsanwalt begab sich darauf zum Justizminister.

Friede in Oesterreich.

Verfassungskompromiß angenommen. — Bürgerblock sagt: erste Etappe.

Wien, 7. Dezember.

Der Nationalrat hat nach 8 1/2 stündiger Sitzung die Verfassungsvorlage der Regierung in der durch die Beratungen des Unterausschusses und des Verfassungsausschusses vorgelegten Form in zweiter und dritter Lesung endgültig verabschiedet. Das Ergebnis der Abstimmung nahmen die Mehrheitsparteien mit lebhaftem Beifall auf und ihre Führer beglückwünschten den Bundeskanzler Schober.

Der Nationalrat hat nachmittags 2 Uhr vor vollbesetzten Bänken und dichtgefüllten Galerien die zweite Lesung der Verfassungsreform begonnen.

Nach dem Berichterstatter verwies

Bundeskanzler Schober

zunächst auf die bei der ersten Lesung gekennzeichnete feste Absicht, die Ziele der Heimwehrbewegung aus der öffentlichen Erörterung vor das kompetente Parlament zu bringen. Dadurch sei erreicht worden, daß die im September im In- und Auslande mit steigender Erregung und Besorgnis verfolgte politische Lage in Oesterreich ohne jede Erschütterung eine Beruhigung erfahren habe und das Auslande zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß Volk, Parlament und Regierung eine Befriedung der politischen Verhältnisse auf dem als einzig richtig erkannten legalen Wege kategorisch wünschten. Wenn auch nicht alles, was in der Vorlage angefordert wurde, habe erreicht werden können, so sei doch sicher viel Gutes erreicht worden, und die Regierung wünsche im Interesse der ruhigen Entwicklung, daß die politische Entwicklung die neuen Formen mit wirksamem Leben erfüllt. Gebot der Stunde sei vor allem, der Not der Landwirtschaft und der Industrie abzuhelfen. Die Regierung werde sich daher mit dem handelspolitischen Gebiete, aber auch mit dem Ausbau der Wasserkräfte und der Gewinnung elektrischer Energie, sowie mit der genauen Abgrenzung der Abgabe des Stromüberschusses an das Ausland beschäftigen. Sie werde eine wirtschaftspolitische und finanzpolitische Aktion mit reichhaltigem Programm einleiten, wobei die wirtschaftliche und finanzielle Lage im ganzen untersucht und die Folgerungen aus dem Gebiete des Steuerwesens und der Wirtschaftspolitik gezogen werden müssen. Der Bundeskanzler gedachte ferner der Pariser Verhandlungen über die Disparitäten, deren Ergebnisse hoffnungsvoll seien, über die voraussichtlich erst im Januar im Haag entschieden werden wird. Ueber die Frage der Anleihe werde er demnächst sprechen. Es ist einsehend, so fuhr Schober fort, daß sich der Auslandskredit Oesterreichs um so stärker, aber auch um so

rascher festigen wird, je früher der gesamte Komplex der innerpolitischen Fragen gelöst ist. Daraus ergibt sich die Dringlichkeit der Verfassungsreform. Der Bundeskanzler schloß: Regierung und Mehrheitsparteien haben keinen wesentlichen Grund, ihre Grundzüge aufzugeben. Die gemeinsame Arbeit ist im höchsten Maße ein Friedenswerk, von welchem der Satz gilt, daß es

weder Sieger noch Besiegte

geben darf. Möge der wahre Frieden, den Opposition und Mehrheit mit der bevorstehenden Abstimmung dem Lande bringen können, durch die Weihnachtsglocken eingeläutet werden, damit das vielgeplagte Volk endlich einmal dieses Fest in Ruhe und Frieden feiern und für seine weitere Zukunft erwarten kann, daß wir aus der Unsicherheit der Verhältnisse heraus festen Boden gewinnen, um in nicht allzuferner Zeit durch ungehinderte Arbeit zu wirtschaftlicher Blüte und Wohlstand zu gelangen. (Großer Beifall der Mehrheit.)

Abg. Dr. Eisler (Soz.):

Die Gesamtheit des Hauses fragt sich, wozu dieser ganze Verfassungskampf? Ueberhaupt des Hauses ist man allgemein überzeugt, daß diese Arbeit nicht so dringlich war. Wenn wir nicht nur passiv mitgewirkt haben, so liegt der Grund gewiß nicht in der Ueberzeugung von einer Notwendigkeit oder Richtigkeit dieser Verfassungsänderungen, sondern weil wir die Zeit des Parlaments nicht eine Sekunde länger als unbedingt notwendig dafür vergeudet sehen wollten.

Die Verantwortung dafür, daß in der Zeit der schweren Wirtschaftskrise die Volksoertretung mit dieser Arbeit in Anspruch genommen wurde, hat ausschließlich die Mehrheit zu tragen.

Der Verfassungskampf hat durch die ständige Beunruhigung der Bevölkerung die österreichische Wirtschaft in größte Unordnung versetzt. Gegenüber den

Erklärungen der bürgerlichen Parteien, daß es sich bei dieser Verfassungsreform nur um eine erste Etappe

handle, frage ich, ob die Wirtschaft eine zweite Etappe dieses Kampfes überhaupt nach ertragen könnte. An die für Oesterreich unbedingt erforderliche Auslandsanleihe ist angesichts der zweiten Etappe wohl kaum zu denken.

In der Sitzung waren alle 71 Sozialdemokraten anwesend, von den bürgerlichen Fraktionen fehlten mehrere Abgeordnete. Die Bestimmung, daß Wien nicht länger Bundesland bleiben soll, fiel in namentlicher Abstimmung mit 88 gegen 71 Stimmen, da die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde.

Verantwortung!

Ein Vorwort zur kommenden Finanzdebatte.

Am nächsten Donnerstag wird die Reichsregierung im Reichstag die angekündigte Erklärung über die Grundsätze der kommenden Finanzreform abgeben. Die Tage bis dahin wird man reichlich brauchen, um die Debatte und die Entscheidung des Parlaments vorzubereiten. Am Montag berät das Kabinett, am Dienstag sollen die Parteiführer zusammentreten, die Fraktionen werden beraten, am Donnerstag soll dann die große und schwerwiegende Auseinandersetzung beginnen, am Freitag oder am Sonnabend wird die Entscheidung fallen.

Bekanntlich will die Regierung die Vertrauensfrage stellen. Die Antwort kann, wenn sie positiv ausfällt, entweder darin bestehen, daß die Mehrheit der Regierung das Vertrauen wörtlich ausdrückt, oder aber auch darin, daß sie die von der Regierung abgegebene Erklärung billigt. Im allgemeinen sind die Parteien des Deutschen Reichstags eher geneigt, Regierungserklärungen zu billigen als einer Regierung das Vertrauen auszusprechen. Sie glauben nämlich durch die Billigung sich weniger „festzulegen“, sich weniger mit der Regierung zu solidarisieren als durch die ausdrückliche Bekundung des Vertrauens.

Wenn nun aber die Regierung diesmal die „Grundzüge“ ihrer Finanzreform darlegt, so wird die Billigung ihrer Erklärung eine Festlegung der Parteien eben auf diese Grundzüge bedeuten. Je weiter also die Erklärung in die Einzelheiten gehen wird, desto schwieriger wird es sein, für sie die Billigung der Parteien zu erhalten.

Es handelt sich, rein parlamentarisch-taktisch gesehen, um eine schwierige Operation. Wir glauben, daß sie trotzdem gelingen wird. Für die zweite Konferenz im Haag, die voraussichtlich am 3. Januar beginnen wird, braucht man eine verhandlungsfähige, vom Vertrauen des Reichstags getragene Regierung. Um dieser Notwendigkeit zu genügen, muß eine Konkordienformel gefunden werden.

Sollen deshalb die bestehenden Meinungsverschiedenheiten vertuscht werden? Nein, im Gegenteil scheint es uns jetzt geboten, unsere Auffassung mit möglicher Klarheit darzulegen, unbeschwert um den Widerspruch, den sie finden wird.

Die Sozialdemokratische Partei ist die größte Regierungspartei. Bei allen Aktionen der Mehrheit steht sie in der Mitte, im Lichtegel des Scheinwerfers. Für alle Uebelstände die zutage treten, wird man sie voll verantwortlich machen, auch dort, wo sie in Wirklichkeit nur einen Teil der Verantwortung trägt.

Gefehet den Fall, man machte jetzt eine Finanzreform, die keine dauernde Ordnung bringt, die vielleicht umgekehrt ins Dauerdefizit und ins Chaos führt, so würde die ganze bürgerliche Welt bald darin einig sein, ein solches Ergebnis auf „sozialdemokratische Mißwirtschaft“ zurückzuführen. Es würde uns wenig nützen, wenn wir nachweisen würden, daß wir erst von unseren bürgerlichen Koalitionspartnern auf den falschen Weg geführt worden sind.

Daraus folgt, daß sich die Sozialdemokratie bei der Finanzreform die Führung nicht aus der Hand nehmen lassen darf. Sie darf es auch deshalb nicht, weil sie allein in der Lage ist, ohne Rücksicht auf privatwirtschaftliche Sonderwünsche das öffentliche Interesse wahrzunehmen. In dieser Vertretung der öffentlichen, der Staatsinteressen darf sie nicht zurückweichen, Konflikte, die sich aus ihr ergeben, darf sie nicht aus dem Wege gehen.

Das heißt vor allem: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird Steuererhöhungen nur dann zustimmen können, wenn volle Sicherheit dafür gegeben ist, daß das Gleichgewicht im Reichshaus halt aufrechterhalten, richtiger wiederhergestellt wird.

Wir stellen uns der Illusion entgegen, als ob die sog. „Young-Ersparnisse“ einfach zur Steuererhöhung verwendet werden könnten. Diese Rechnung würde nur dann stimmen, wenn wir schon jahrelang einen auf die Dames-Höchstleistung eingerichteten und ausgeglichenen Reichsetat gehabt hätten. Das war aber bekanntlich nicht der Fall. Würden wir in dem laufenden Rechnungsjahr und in den folgenden Jahren die 2,5 Milliarden des Dames-Plans voll zu bezahlen haben, so würde das Reich mit seinen Einnahmen nicht auskommen, sondern es müßte die Steuern erhöhen. Nur die Aussicht, die Differenz zwischen Dames-Plan und Young-Plan sparen zu können, macht es möglich, mit den vorhandenen Mitteln zur Not auszukommen.

Es ist sicher richtig, daß die immer wieder zutage tretenden Kassenschwierigkeiten des Reiches noch kein Zeichen ungesunder Finanzen sind. Diese Kassenschwierigkeiten wären leicht zu beheben, wenn wir einen vorkriegsmäßig normal funktionierenden Geldmarkt hätten. Aber dieser Geldmarkt ist eben nicht vorhanden, und die psychologischen Wirkungen jeder zutage tretenden Klemme der Reichskasse sind einfach verheerend. Darum ist die Sanierung der Kasselage das zunächst Notwendige. Tritt auf dem Kapitalmarkt keine entscheidende Besserung ein, so

muß sich das Reich so rasch wie möglich seine eigenen Be-
triebsmittelfonds schaffen, einen Posten, der die
Reichsanstalten vor unerwarteten Stößen schützt. Das kann
nur erreicht werden, wenn Uebereinstimmung erzielt werden
kann, die für die nächsten Jahre Haushaltspläne, die
nicht nach dem Rezept Reichshaus, „am Rande des Defizits“
entworfen, sondern sich von ihm möglichst weit entfernt
halten.

Dem alten Grundsatz „Keine Ausgabe ohne Deckung“
muß ein zweiter hinzugesetzt werden: „Keine Steuer-
erhebung ohne Erlageinnahme“. Umbau des
Steuerwesens sowohl dadurch wirtschaftlichen Zwecken gedient
ist, Abbau der Steuerlast aber erst dann, wenn die Kassen-
lage sanfter und die Gefahr einer Defizitwirtschaft gebannt ist!

Sparlichkeit der Ausgabewirtschaft — gewiß! — Aber
Kampfe mit Schorlatanen, die mit ihren Sparrezepten
Hunderte von Millionen aus dem Kessel schütten. Die
Deutsche Republik hat kulturelle und soziale Pflichten
zu erfüllen; dazu braucht sie Geld! Und was sie braucht,
muß die Regierung herbeischaffen, indem sie an die Steuer-
mildigkeit der Volksvertretung und des Volkes appelliert. Die
in sozialistischem Geiste geschulten Arbeiter haben längst
begriffen, daß aus der Reichskasse nichts herauskommen kann,
wenn nichts in sie hineingetaut wird. Die Herzöge der Wirt-
schaft sind in ihrer Erkenntnis noch nicht soweit vorgeschritten,
sie wollen aus der Kasse herausnehmen, ohne hineinzulegen.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung
und Arbeitslosenversicherung muß auf eine
feste finanzielle Grundlage gestellt werden.
Das ist nur durch Erhöhung der Beiträge möglich — es sei
denn, man entschliesse sich dazu, die Kosten auf Reichskasse zu
übernehmen und zwecks ihrer Deckung einen beweglichen
Faktor in die Reichseinnahmen einzuschalten. Da dazu bei
den bürgerlichen Parteien keine Reizung bestehen wird, ein
Abbau der Leistungen aber völlig indiskutabel ist, müssen
die Beiträge erhöht werden. Der gegenwärtige Zustand, bei
dem das selber anleihenbedürftige Reich der notleidenden
Reichsanstalt immer wieder mit Darlehen unter die Arme
greifen muß, die in die Hundertmillionen gehen, kann nicht
länger verantwortet werden.

Ueber die Finanzlage des Reiches muß
völlige Klarheit geschaffen werden! Weiß man
erst im Volke, wie es damit in Wirklichkeit steht, so wird die
Reizung zu vorsichtigen Steuerexperimenten sehr rasch auf den
Nullpunkt sinken.

Man verschone uns mit dem albernen Vorwurf, wir
hätten kein Verständnis für die „Wirtschaft“. Wir wissen sehr
genau, daß der Staat die Privatwirtschaft, die eben
immer noch den weitaus größten Teil der Gesamtwirtschaft
bildet, pfleglich behandeln muß. Wir wissen, daß wir unsere
Arbeitslosen nur solange über Wasser halten können, als noch
genug Arbeitende da sind, die ihnen von ihrem Arbeitsort
etwas abgeben. Diese Arbeitenden stehen größtenteils in
privatkapitalistischen Betrieben, und können ihren Real-
lohn nur dann erhöhen, wenn die Wirtschaftslage günstig
ist. Also, mit dem Ammenmärchen, wir wollten die Privat-
wirtschaft in den Zusammenbruch treiben, soll man uns nicht
kommen!

Was wir zunächst wollen, das ist ein wirtschaftlich ge-
sundes und finanzkräftiges Staatswesen, das auch für
die Privatwirtschaft eine unentbehrliche Grundlage ist. Eine
Katastrophe der Reichsfinanzen müßte automatisch eine Kata-
strophe auch der Privatwirtschaft nach sich ziehen. Vor einer
solchen Katastrophe wollen wir das arbeitende Volk, das am
allermeisten von ihr getroffen würde, durch eine vorsich-
tige und verantwortungsbewußte Finanz-
reform schützen!

Wir halten es für unsere Pflicht, in dieser Stunde aus-
zusprechen, daß eine Regierung, die sich von den Grundlinien
der hier dargelegten Auffassungen entfernen wollte, keine
Ausfahrt hätte, die Unterstützung der sozialdemokratischen
Reichstagsfraktion zu finden.

Steueraufruf der Demokraten.

Sie machen es sich leicht.

Die demokratische Reichstagsfraktion erläßt einen Aufruf, in
dem gefordert wird: Senkung der Einkommensteuer, Herabsetzung
der steuerfreien Grenze, Auseinandersetzung des Tarifs, Beseitigung
der Gewerbesteuer und der Kapitalertragssteuer, Flächenverkehrssteuer
für die Landwirtschaft. Zum Erfolg soweit nötig: Erhöhung der
Steuern auf entbehrliche Genussmittel.

Von der Ausführung dieses Planes versprechen die Demokraten
folgendes: Steigerung der Gütererzeugung, des Güterabsatzes,
Hebung des Einkommens der Massen, Stärkung des inneren Marktes,
Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Abhilfe der Kreditnot, Verhinderung
der Kapitalflucht — sonst nichts!

Wer hätte gedacht, daß es so leicht ist, ein Volk glücklich zu
machen? Wenigstens in der Phantasie. Wirklichkeit siehe oben!

Keine Ausreden für die Niederlage!

Hugenberg-Ausreden zurückgewiesen.

Amlich wird mitgeteilt: In der Presse der Parteien und Ver-
bände, die hinter dem Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ standen, ist
eine große Anzahl von Fällen zur Sprache gebracht worden, in
denen angeblich Behörden oder Amtspersonen gegen die
gesetzlichen Bestimmungen verstoßen haben, die den ordnungs-
mäßigen Verlauf des Eintragungsvorganges sicherstellen sollen. Das
Reichsministerium des Innern hat in allen diesen
Fällen amtliche Ermittlungen veranlaßt. Die Antworten liegen
noch nicht vollständig, aber doch größtenteils vor. Danach hat sich
ermittelt, daß die erhobenen Beschwerden in fast allen Fällen
unbegründet sind. Wo Unregelmäßigkeiten hervorgetreten
sind, haben übergeordnete Stellen überall rechtzeitig eingegriffen,
entsprechend dem ausdrücklichen Ersuchen, das das Reichsministerium
des Innern bereits in seinem Rundschreiben an die Landesregie-
rungen vom 1. Oktober ausgesprochen hatte.

Das endgültige Ergebnis des Volksbegehrens.

Ueber das jetzt wirklich letzte und endgültige Ergebnis des
Volksbegehrens teilt der Reichswahlleiter mit: Für das gesamte
Eintragungsgebiet stellt sich hiernach die Zahl der unzweifelhaft
gültigen Eintragungen auf 4137164 = 10,02 Proz. der Zahl der
Stimmberechtigten.

Schachts unheilvolle Wirkung.

Im Auslande spricht man von kommender Inflation.

Paris, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

Schacht kann sich beglückwünschen. Was den reaktionären
Radikalen in Frankreich trotz einer monatelangen Kampagne,
trag Lathieu und Maginot niemals gelungen war, das Memorandum
des Reichsbankpräsidenten hat es vollbracht: in weiten Kreisen
Frankreichs ist heute das Vertrauen in die Zahlungs-
fähigkeit und Kreditwürdigkeit Deutschlands,
die der Reichsbankpräsident in eigener Person demontiert hat, er-
schüttert und es wird wieder monatelanger systematischer Arbeit
bedürfen, bis die

Katastrophalen Wirkungen der unverantwortlichen Aktion Schachts

im Auslande vergessen sind. Vorläufig aber haben noch die Heher
und ihre Presse das Wort, die die Gelegenheit, sich auf einen authen-
tischen Kronzeugen berufen zu können, ausgiebig benutzen.

Die „Bible“ sieht z. B. bereits jetzt die Zeit einer neuen
Inflation in Deutschland ausstehen. „Und dann Abbau Young-
Plan, geschulte und ungeschulte Annuitäten, Kommerzialisierung —
andererseits aber auch Abbau Rheinlandräumung,
Saarverhandlungen und Liquidationspolitik.“
Die furchtbaren Wirkungen einer solchen Kampagne werden aber
erst klar, wenn bereits, wie es die französische Rechtsprelle mit
Jubelgeschrei tut, geltend gemacht wird, daß jeder deutsche Versuch,
solche Kreditierungsansätze zu widerlegen, von vornherein stark
an Wirkung verliert — denn, wer wäre kompetenter, so erklärt der
negativ eingestellte Teil des Auslandes, über deutsche Wirtschafts-
und Zahlungsfähigkeit verlässlichere Angaben zu machen, als der
Präsident der Deutschen Reichsbank?

Glücklicherweise kennt man zum Teil auch in Frankreich die
Motive der Handlungen Dr. Schachts. Am Sonnabend erklärt

„Le Temps“ den „Antragsgeant“, es sei unbegreiflich, warum
die Reichsregierung keine direkten Sanktionen gegen
Dr. Schacht ergreift, denn jede theoretische Unabhängigkeit gewisser
höher Posten habe ihre Grenzen. Zugleich erklärt im gleichen Blatt
ein französischer Experte, der bei der Ausarbeitung des Young-
Planes bei der Pariser Konferenz mitgewirkt hatte,
Schacht habe bereits während der Konferenz wiederholt versucht, den
Young-Plan zu torpedieren, und wenn ihm dies nicht gelungen sei,
so sei dies lediglich seinen Kollegen zu danken. Diese politische
Aspiration Schachts auf den höchsten Posten der
deutschen Republik hätte ihn zu seinem Bündnis mit Hugenberg ver-
leitet, es bestehe aber aller Grund, anzunehmen, daß er gleichzeitig
sein Spielchen ausgepielt habe, nach der seine politische Karriere
beginne.

Der „Temps“ erklärt, die Politik über den sachlichen Inhalt
des Memorandums habe dessen Zweck endgültig demaskiert. Es
besteht heute kein Zweifel mehr darüber, daß mit Hilfe von bewußt
falscher Argumentation aus staatlicher Großmannsucht
versucht worden war, die Reichsregierung in einem Augenblick zu
stürzen, da die Zukunft des deutschen Volkes von ihren Entschlei-
dungen abhängt.

Chauvinistenfront gegen Liquidationsbeendigung.

Im Gleichklang mit den anderen Hugenbergern verdonkert
auch Dr. Schacht das deutsch-polnische Abkommen zur Einstei-
lung der Liquidationen. Da lohnt es, aus der eben geführten
Warschauer Sejmdebatte mitzuteilen, daß der Sprecher der chau-
vinistischen Nationaldemokraten, Abg. Professor Rybarski,
dieses Abkommen als ein Zeichen der Schwäche und unver-
ständlichen Nachgiebigkeit gegenüber Deutschland
verdammt!

Die Saar-Verhandlungen.

Langsame Fortschritte.

Paris, 7. Dezember.

Ueber den Stand der Verhandlungen der Saar-Delega-
tion erklärt der Pariser Vertreter des W.B.: Nachdem beide
Delegationsführer in der Eröffnungssitzung ihren grundsätz-
lichen Standpunkt zur Frage der Rückgliederung des
Saargebietes an Deutschland bekanntgegeben haben, sind diese Auf-
fassungen nach des näheren in bereits ausgetauschten Memoran-
den zum Ausdruck gebracht worden.

Die erste Zusammenkunft des Ausschusses für die Kohlen-
frage und für die Handels- und Zollfragen hat, abgesehen
von grundsätzlichen Verschiedenheiten, in der Beur-
teilung des Zieles der Verhandlungen, ergeben, daß man zur
Einführung der technischen Verhandlungen über die zahlreichen zur

Distussion stehenden Einzelprobleme gewisse statistische Unter-
lagen benötigt. Dieses Material ist der deutschen Delegation zum
Teil zugegangen. Inzwischen wurde die persönliche Fühlungnahme
zwischen den Mitgliedern der deutschen und der französischen Dele-
gation aufrechterhalten, wodurch eine weitere Klärung herbeigeführt
werden konnte. Die Vorarbeiten sind nunmehr soweit fort-
geschritten, daß für die kommende Woche mit einem erneu-
ten Zusammenritt des Zweiten Ausschusses (Handels- und
Zollfragen) gerechnet werden kann. Es ist auch wahrscheinlich, daß
der Dritte Unterausschuss (Juristische Fragen), in dem auf deut-
scher Seite Geheimrat von Friedberg den Vorsitz führt und der bis
jetzt noch nicht tagte, im Laufe der kommenden Woche seine erste
Sitzung abhalten wird.

Die deutschnationale Rebellion.

Ausbreitung im Lande.

Hugenberg mobilisiert seinen Parteiapparat, um den Eindruck
von Einigkeit und Stärke seiner Kampforganiisation zu erwecken.
Er läßt einen Aufruf verbreiten, dessen Zweck es ist die rebellieren-
den Abgeordneten in der nationalen Bewegung zu insamieren.

Dieser Aufruf Hugenbergs an sein Volk haben 38 von
43 deutschnationalen Landesverbänden unterzeichnet.
Es haben sonach 5 Landesverbände die Unterzeichnung
glatt verweigert. Unter den unterzeichnenden befinden sich
jedoch mehrere, die ihre Zustimmung blanko zu einem Aufruf des
Parteivorsitzenden Hugenberg gegeben haben, ohne den Inhalt näher
zu kennen. Hugenberg sucht den Eindruck der Geschlossenheit zu
erwecken; wer hinter die Kulissen blickt, erkennt die Rebellion.

In Pommern, der Hochburg der Deutschnationalen, hat sich
Hugenberg eine Niederlage zugezogen. Auf sein kategorisches Ver-
langen, gegen den Abgeordneten Schlang-Schöninggen
disziplinarisch vorzugehen, hat ihm der Landesverband Pommern
eine ebenso kategorische Absage erteilt. Hugenberg hat es eben
nicht nur mit den Kräften zu tun, die bereits ausgeschieden sind,
sondern zugleich sehr ernsthaft mit der Opposition innerhalb der
Deutschnationalen Partei.

Von Hugenberg zu Brüning.

Der Weg der Christlich-Sozialen.

In der „Rheinischen Zeitung“, unserem Kölner Parteiblatt,
wird den aus der Hugenberg-Partei Geschiedenen eine Betrachtung
gewidmet, der wir einige allgemein interessierende Abzüge entnehmen:

„Monarchie und Nationalismus allein haben in Deutschland
keine parteibildende Kraft mehr. Das ist die Ursache des Zerfalls
der Deutschnationalen. Die Ängsten der Ausgeschiedenen, Herr
Treniramus an der Spitze, werden ihren Weg schon suchen.
Wir glauben einstweilen nicht, daß er in die schicksalvolle ge-
öffneten Arme des Volksparteilers v. Kardorff oder gar der
Herren v. Kamm und Schulz führen wird. Diese Treniramus
und v. Koudell und andere sind keine Nationalliberalen,
keine Plutokraten, auch keine parlamentarischen Routiniers. Es sind
Männer mit einer Idee: eines christlich-sozialen
Jungkonservatismus, der sie an die Seite der
Zentrumspartei führen muß. Zum Vorliegenden der
Zentrumstraktion ist soeben der Abg. Dr. Brüning gewählt
worden, einer der jüngeren Abgeordneten seiner Fraktion. Viel-
leicht der geistig Geschickteste und parlamentarisch Gewandteste.
Kein Reiter, kein Heidenranger auf der Reichstagstribüne. Das
Zentrum hat auf solche Reiterkräfte nie entfallenden Wert
gelegt. Worin liegt der alte Spahn auf drei Schritte Entfernung
kaum zu verstehen. Und doch war der parlamentarische Fuchs
gefürchtet. Herr Brüning erinnert in seinem stillen Wesen ein
wenig an meinand Herrn Peter Spahn.

Herr Brüning aber, der neue Fraktionschef des Zentrums,
und Herr Treniramus, sind gemeinsam Herausgeber
einer jungkonservativen Zeitschrift „Deutsche Rund-
schau“. Es ist anzunehmen, daß die beiden Abgeordneten an

weitgesteckte politische Ziele dachten, als sie gemeinsam
ihre jungkonservative Standarte hielten.

In diese Zielrichtung fügen sich stückerweise die Reden ein,
die der Zentrumsführer Kaas in den jüngsten Wochen gehalten
hat. Herr Kaas, der in enger geistiger Verbindung mit Herrn
Brüning steht, und damit auch Beziehungen bis zu Herrn
Treniramus hat.

Mit Herrn Hugenberg sich zu beschäftigen, wird wohl
nicht mehr lohnend sein. Die Sozialdemokratie tut gut, mit
großer Aufmerksamkeit die Kräfte zu beobachten, die nicht nur
zahlenmäßig, sondern mit großen und leuchtenden Ideen
zur Mitte stoßen. Herr Hugenberg lobt gegen uns, Herr
Hiller raßt, Herr Seidie paradiert. Die geistige Offensive
gegen uns aber bereiten Kaas, Brüning und Treniramus
vor. Sie wollen den großen konservativ-sozialen Block,
der die marxistische Sozialdemokratie überwinden soll... Wenn
die Sozialdemokratie sieht, was ist, wird sie richtig zu handeln
wissen.“

Es sind ja nur Gewerkschafter!

Also fort mit Schaden! — Hugenberg sagt: Es geht voran!

In der „Pommerschen Tagespost“ schreibt Herr v. Rohr, der
pommersche Landbunds vorsitzende, über die deutschnationale Sezession:

„Die Scheidenden sind in der hauptsächlichen Gewerkschaft-
ler und solche, die es mit den Gewerkschaftern halten. Beim
Volksbegehren aber hat sich gezeigt, wie wenig Stimmen
die Partei aus diesem Lager erhält. Gerade die Gegenden, wo
die deutschnationalen Gewerkschafter ihre angebliche Anhänger-
schaft haben — besonders der Westen — haben beim Volks-
begehren völlig verlagert. Also auch hier wird der Schaden,
den die Partei erfährt, nicht groß sein.“

Die Leuten in der Deutschnationalen Partei verbleibenden
Gewerkschafter, wie zum Beispiel der ehemalige Reichsverkehrs-
minister Koch, erfahren auf diese Weise wenigstens einmal deut-
lich, welche Wertschätzung sie in ihrer Partei genießen.

Herr Hugenberg selbst hat Freitag in Gera eine Rede gehalten,
in der er versicherte, daß die Partei hinter ihm stehe, und die er
mit den stolzen Worten schloß: „Es geht voran!“ Genau
denselben Eindruck haben wir auch, nur über die Frage, wer
vorangeht und wohin er vorangeht, dürfte es keine Meinungs-
verschiedenheiten geben. Sorgen sind in Thüringen Landtags-, in
Bayern Gemeindevorständen; da wird man ja wieder einmal sehen,
wie und wohin die Deutschnationale Partei marschieren.

Der Reichsbankpräsident Schacht ist gestern durch einen Druck-
fehler bereits zum „Reichspräsidenten“ befördert worden. Wir
machen darauf aufmerksam, daß diese Beförderung den Wünschen
und Hoffnungen des Herrn Schacht zumindest voraussetzt.

Frauenwahlrecht in der Türkei. Die türkische Nationalverlam-
mung hat in zweiter Lesung den Gesetzentwurf angenommen, der
den Frauen das Wahlrecht gibt.

Zusammenkunft des preussischen Staatsrats zum Etat. Der preu-
sische Staatsrat stimmte in seiner gestrigen Sitzung dem Etat für
1930 zu. Am Dienstag wird auch der Preussische Landtag die erste
Lesung des Etats vornehmen.

Staatsgerichtshof für Kirche. Das Land Braunschweig soll zahlen.

Leipzig, 7. Dezember.

Im Braunschweiger Kirchenstreit hat der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich folgende Entscheidung gefällt, die der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, heute abend um 8 Uhr verkündete:

Das Land Braunschweig ist verpflichtet, für die Zeit vom 1. April 1926 an unter Anrechnung der für diese Zeit von ihm bereits bezahlten Beträge als Staatszuschüsse für die im Dienste der Landeskirche befindlich gemessenen oder befindlichen höchstens 231 Geistlichen (einschließlich Kolaboratoren) des Landes Braunschweig, mit Ausnahme der Stadt Braunschweig, einen Betrag in Reichsmark zu zahlen, der ziffernmäßig gleich ist einem Drittel der Markbeträge, die diese Geistlichen auf Grund der braunschweigischen Bundes- und Kirchengesetze vom 28. Juni 1902 und vom 27. März 1911 zustehen würden. Diese Zuschüsse sind für Geistliche nicht zu zahlen, deren Pründe — Einkommen — ihren nach den vorstehenden Gesetzen errechneten Bezügen in Reichsmark zum mindesten gleichkommen.

Unberührt bleiben die Verpflichtungen der Landeskirche hinsichtlich des Pfarrbesoldungsfonds. Mit ihrer Mehrforderung — diese bezog sich namentlich auf Rückzahlungen vom 1. Dezember 1923 bis 30. November 1927 — wird die Landeskirche abgewiesen.

Die Vertreter der Landeskirche erklärten vor dem Staatsgerichtshof, daß die Pastoren in Braunschweig hungerten, und wer hungern, könne nicht warten. Die Finanzlage der Kirchen in Braunschweig sei mit einer Schuldenlast von 175 000 Mark traurig. In den Jahren von 1924 bis 1928 seien durchschnittlich etwa 2000 Leute jährlich ausgetreten. Diese seien jedoch nicht allein Freidenker, Kommunisten usw., sondern auch gebildete, leistungsfähige Personen. Die Abwanderung aus der Kirche würde immer größer, weil die Bevölkerung nicht ausreichend geistlich versorgt werden könnte. Es ginge in diesem Prozeß für die braunschweigische Landeskirche um Sein oder Nichtsein.

Der braunschweigische Ministerpräsident Jasper erwiderte den kirchlichen Vertretern, daß doch alle diese Vorhaltungen der Gegenpartei nicht mit diesem Prozeß in Einklang zu bringen seien. Wenn in der Bevölkerung kein Interesse für die Kirche vorhanden sei, dann müsse sie dafür sorgen, daß ein entsprechender Personalabbau statfinde. Die Kirche könne nicht auf ihrem Pastorenbestand bestehen bleiben, wenn es für diesen keine Verwendungsmöglichkeiten mehr gebe.

Gute Arbeit in Eydttuhnen. Reichliche Bekreung der Flüchtlinge.

30 Rote Kreuzschwestern, 5 Ärzte und 25 Sanitäter betrauen in Eydttuhnen die ankommenden Deutschrussen. Als sich dem vierten Transport 60 Kranke angeklündigt waren, war sich ersichtlich, daß diese nachher als kräftig herausstellten, besonders Major Landgraf. Polizeibeamt bei der Regierung Gumbinnen, sofort 60 Betten und 160 Decken vom Schupfkommando Insterburg nach Eydttuhnen; sie waren im Nachtransport in zwei Stunden zur Stelle. Der Transport der Kranken in den Transporten ist zum mindestenwert. Es handelt sich um wenige von Malaria und Keuchhusten befallene Kinder und um einige Wöchnerinnen.

Kanoffa im Kreml. Wie die Rechtsler büßen sollen.

Moskau, 7. Dezember. (Ost-Expr.)

Die Veröffentlichung der Unterwerfung von Kijow, Tschurin Tawitschi hat die üblichen Rundgebungen einer ganzen Reihe Propagandaorganisationen der Partei hervorgerufen. Darin wird immer wieder verlangt, daß die „Zurückgekehrten“ nunmehr durch die Tat die Echtheit ihrer Reue und Besserung beweisen sollen. Die Parteizelle der Garnison Dnestra der Roten Armee verlangt, daß die Gemäßigten sich durch Enthaltungen über die Rechtsopposition „aktiv zeigen sollen“. Die bisherigen Führer der Rechtsopposition sollen also gegen ihre Freunde von gestern Material liefern.

Gefahr für Kanking. Truppenaufstand gegen den Diktator.

Schanghai, 7. Dezember. (Reuter.)

Infolge der Ausbreitung der Aufstandsbewegung wird die Lage der Kankingregierung heikel. Die Wirkung der Rundgebung Tschangschuangs, Tschangschuangs und anderer Generale, in der der Rücktritt Tschangschuangs gefordert wird, äußerte sich heute darin, daß drei Regimenter der bei Tschangschou, etwa 100 Kilometer östlich von Kanking an der nach Schanghai führenden Bahnlinie, stehenden Truppen gemutert haben. Die Aufständischen durchschnitten die Telephonleitungen zwischen Schanghai und Kanking, auch der Zugverkehr wurde eingestellt, da man befürchtet, daß sie bei Zufuhr stehenden Aufständischen die Bahn angreifen werden. Eine Meldung aus Tschangschou besagt, daß morgen ein britisches Kriegsschiff von dort nach Kanking abfahren werde, um die Frauen und Kinder der britischen Kolonie in Kanking an Bord zu nehmen. Aus Kanking wird berichtet, daß infolge der Unruhe die Rundgebung der Generale dort das Kriegsgeschick verändere worden sei. Als chinesischen Dampfer seien beschlagnahmt worden, um Truppen nach Kanking zu bringen.

Tschiangkaiſch abgetreten.

Tschiangkaiſch ist als Präsident der chinesischen Republik zurückgetreten. Er wurde vorläufig durch den Vorsitzenden des Volkskongresses Langkientai ersetzt.

Stlarets Konfursmasse.

In Berlin verschleudert — in Waren gekauft!

Waren (Wladimir), 7. Dezember.

In einer der letzten Nächte drangen Diebe in die Stlaretsche Jagdwirtschaft in Waren und stahlen hauptsächlich das Silbergerät, dann eine Menge Wolle, vielfach auch Gemälde. Über den Umfang des Diebstahls läßt sich noch nichts feststellen, da ein Geländereisebericht der mit Beschlagnahme belegten Einrichtung nur der Kommandantur in Waren in Händen hat.

Die Wisa war seit dem 1. November verurteilt, da Förster und Hausmeister entlassen waren. Infolgedessen läßt sich auch nicht genau feststellen, wann der Diebstahl begangen wurde. Entdeckt wurde der Einbruch am Sonnabend nachmittag.

Frau Fabrikant Pinke kauft für die Armen.



„Packen Sie mir die eckigsten Sachen hier ein, Fräulein, ich brauche sie für eine Weihnachtsbescherung der Armen.“



„Auch das sind Sachen, die meine Armen wohl werden gebrauchen können.“



„Etwas viel Geld, selbst für mich, aber was tut man nicht für die Wohltätigkeit! Ihr Hausdiener kann mir die Sachen tragen.“



„Hier kommen die neuen Sachen, Minna, stellen Sie die Pakete ins Büfett für unsere Weihnachtsbescherung. Und das alte Zeug hier, das ich gestern dafür austangiert habe, tragen Sie auf die Weihnachtsbescherung des Wohltätigkeitsvereins.“

Die neuen Minister in Prag.

Drei tschechische und ein deutscher Sozialdemokrat im Kabinett.

Prag, 7. Dezember.

Das neue Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:

Ministerpräsident: Udrýal (Tsch. Agr.),
Inneres: Slavk (Tsch. Agr.),
Außeres: Dr. Beneš (Tsch. Natf.),
Finanzen: Dr. Engliš (Tsch. Natf.),
Wirtschaft: Prof. Dr. (Tsch. Agr.),
Justiz: Dr. Weisner (Tsch. Soz.),
Unterricht: Dr. Dzer (Tsch. Soz.),
Erziehung: Dr. Cech (Tsch. Soz.),
Fürsorge: Dr. Cech (Tsch. Soz.),
Gesundheit: Universitätsprofessor Dr. Splas (Tsch. Soz.),
Post: Dr. Janak (Tsch. Natf.),
Essenstädtische Arbeiten: Ingenieur Dostal (Tsch. Natf. Sp.),
Rechtsangelegenheiten: Schramek (Tsch. Natf. Sp.),
Verteidigung: Biskupský (Tsch. Agr.),
Handel: Matoušek (Tsch. Natf.),
Eisenbahn: Micoch (Tsch. Gewerbesp.).

Dr. Cech, der erste deutsche sozialdemokratische Minister in der Tschechoslowakei, steht im 60. Lebensjahr, kam in jungen Jahren zur Arbeiterbewegung, war schon lange vor dem Kriege Vorsitzender der tschechischen Landespartei und wurde nach dem Tode Seligers 1920 Vorsitzender der Partei, deren Vertreter er auch in der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale ist. Dem

Prager Abgeordnetenhause gehört Cech seit dem Jahre 1920 an. Dem Parlament wird sich die neue Regierung am 12. Dezember vorstellen.

Die neue Regierung enthält zum Unterschied von der vorigen alle tschechischen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten, die Slowaken aber nicht mehr. Der Hauptunterschied ist die Teilnahme der Sozialdemokraten. Unsere tschechischen Genossen haben seit der Existenz des Staates den meisten Regierungen angehört; die Niederlage des Bürgerblocks bei der Neuwahl hat die Sozialisten wieder in die Regierung gebracht.

Zum ersten Male aber ist die deutsche Sozialdemokratie in der Regierung der tschechoslowakischen Republik vertreten; unser lieber Freund Dr. Ludwig Cech hat als Vorsitzender der Partei das Ministeramt angetreten. Er und die Partei werden das nicht getan haben, ohne zu wissen, daß sie damit der deutschen Arbeiterklasse in diesem Staate dienen.

Ohne die deutschen Sozialdemokraten wären die tschechischen nicht in die Regierung eingetreten. Das enge Zusammenwirken der beiden Bruderparteien in der Zeit des übernationalen Bürgerblocks hat darin seine wirksame Fortsetzung gefunden, und in ihm liegt die Gewißheit des Fortschreitens des Proletariats in dem uns benachbarten Vielvölkerstaat zu stets größerem Einfluß.

Léon Blum und die Koalitionspolitik. Eine Richtigeitung.

In unserer gestrigen Morgenausgabe veröffentlichten wir einen uns aus Paris telephonisch übermittelten Auszug aus der Freitagnummer des „Populaire“, die im wesentlichen der Diskussion über das Koalitionsproblem gewidmet war. Wir setzten natürlich voraus, daß die Blatte wenn nicht wörtlich, so doch mindestens sinngemäß richtig wiedergegeben waren. Deshalb mußten wir gegen die uns gemeldete Neuherausgabe Blums, wonach Koalitionspolitik einen „Berrat des Klassenkampfes und der revolutionären Aufgaben“ bedeute, entschieden Einspruch erheben.

Aus der inzwischen eingetroffenen Originalnummer des „Populaire“ konnten wir zu unserem Erstaunen feststellen, daß jene Worte in dem Artikel von Blum gar nicht vorkommen. Es handelt sich um eine ebenso überflüssige wie unzulässige Ergänzung durch den Berichterstatter. Blum warnt in seinem Artikel vor einer zur Gewohnheit werdenden Koalitionspolitik, die die Partei ihres Zweckes berauben würde. Es mag zwar zutreffen, daß er damit den revolutionären Klassenkampf meint, da er und seine engeren Freunde die Auffassung wiederholt geäußert haben, daß Koalitionspolitik und Klassenkampf gegensätzliche Begriffe sind — eine Auffassung, deren Richtigkeit wir entschieden bestritten —, aber in diesem Artikel steht es nun einmal nicht ausgesprochen. Und deshalb ist es eine Pflicht der Sozialisten gegenüber unseren französischen Genossen, den Tatbestand richtigzustellen und unsere scharfe Erwiderung in diesem Falle für gegenstandslos zu erklären.

Eine Wiedergutmachung. Litauische Spindelmasse abgetan.

Kowno, 7. Dezember. (Ost-Expr.)

Waldemaras wollte die litauische sozialdemokratische Partei verbieten. Dieses Verbot gründete sich auf Dokumente, welche die Polizei im Parteibüro „gefunden“ haben wollte, während der Parteivorstand behauptet, daß dieses Material von der Polizei erst in das Haus gebracht worden sei. Der Parteisekretär Galenis und einige andere Parteimitglieder wurden damals kriegsgerichtlich zu langen Freiheitsstrafen verurteilt, ebenfalls auf Grund dieses Materials, aus welchem das Offiziersgericht den Beweis für einen Zusammenhang mit den regierungsfeindlichen Emigranten als erbracht erlang. Die Partei hat gegen das Verbot eine Beschwerde erhoben, der nun, nach dem Sturz des Waldemaras, vor dem Kreisgericht in Kowno stattgegeben wurde. Das Gericht befand das umstrittene Material für nicht beweiskräftig genug, um ein Verbot der Partei zu rechtfertigen.

U. S. A. greift in Haiti ein. Amerikanische Marineinfanterie gelandet.

Washington, 7. Dezember.

Wie aus Port-au-Prince gemeldet wird, wurden bei den gestrigen Zusammenstößen mehrere amerikanische Staatsangehörige von Manifestanten schwer verletzt. Zahlreiche Führer der Streikbewegung wurden verhaftet. Abteilungen der amerikanischen Infanterie sind gelandet worden und weitere Truppentransporte werden erwartet. Aus Port-au-Prince wird berichtet, daß das Flaggschiff „Wright“ einen Befehl erhalten hat, heute eine Abteilung Marineinfanterie an Bord zu nehmen und in See zu geben.

Die Lage auf Haiti, wo bekanntlich der Belagerungszustand verhängt wurde, ist nach einer Mitteilung des Staatssekretärs Stimson außerordentlich ernst. Gewisse politische Kreise, so erklärte der Staatssekretär, hätten die gespannte Lage vor den Wahlen auf Haiti zu einer heftigen antikamerikanischen Propaganda benutzt.

Staatliches Schiller-Theater. Neueinstudierung: „Kobold und Liebe“.

Eine Vorstellung sagten aus dem Theaternachwuchs. Der Regisseur Leopold Lindtberg wollte wahrscheinlich zeigen, wie man früher mal Theater gespielt hat. Den Geschmack des Publikums hat er damit offenbar getroffen. Außerordentlich stürmischer Verlauf.

Die Sklarek-Untersuchung.

Die Stadträte Wege und Neuendorff fagen aus.

Am weiteren Verlauf der Sitzung des Sklarek-Ausschusses wurde am Sonnabend als Zeuge Stadtrat a. D. Wege (Dnat.) vernommen. Er gibt an, daß er während seines Urlaubs im Jahre 1927 den Stadtkämmerer vertreten hat und in dieser Zeit ein Schreiben von den Sklareks um Gewährung eines Kredits bekommen habe. Er habe die Kreditgewährung abgelehnt und das Bescheid zu dem Allen geschrieben. Es sei dann noch ein zweites Schreiben von den Sklareks gekommen, in dem die Sklareks ihr Gesuch um einen Darlehenskredit damit begründeten, daß sie durch die Uebernahme der R.W.G. geschädigt seien. Er habe dieses Schreiben bis zur Rückkehr des Kämmerers liegen gelassen und diesem gegenüber geäußert: „Wenn das wahr ist, müßten die Sklareks den Kredit bekommen, denn was recht ist, muß recht bleiben.“ Stadtrat Gabel habe er als einen durchaus anständigen Menschen kennen gelernt, der das größte Vertrauen gewonnen habe, der ein guter Kamerad gewesen sei und auf dessen Wort man sich verlassen konnte. Als im Magistratsausschuß die Angelegenheit geprüft wurde, sei Gabel, auf dessen Redlichkeit man sich verlassen habe, für den Kredit eingetreten. Er der Zeuge, habe die R.W.G. bekämpft, aber nicht aus politischen Gründen. Aber man sei damals heilfroh gewesen, daß die Sklareks die völlig verfallene R.W.G. mit dem ganzen Sock und Haben übernommen hätten.

Auf die Frage, ob es nicht Pflicht des zuständigen Dezernenten gewesen wäre, sich eingehend um die Sache zu kümmern, gibt der Zeuge an,

daß man nicht vergessen dürfe, daß der Magistrat in jener Zeit mit Arbeit überhäuft gewesen sei. Was den Magistratsmitgliedern damals zugemutet worden ist, wäre über das Menschenmögliche hinausgegangen.

Es habe sich doch darum gehandelt, bei Neubildung der zwanzig Bezirke eine völlig zermürbte Stadt neu aufzubauen.

Weiter bekundet der Zeuge, daß er persönlich es nicht für nötig gehalten hat, über den Darlehensvertrag eine Stadtorordnetenrolle zu machen. Wie er seinerzeit die erste Forderung der Sklareks im Dezernatswege abgelehnt habe, war es seiner Meinung nach auch richtig, die Bewilligung der Kredite im Dezernatswege zu erledigen.

Als nächster Zeuge erläutert Stadtrat Neuendorff (Bezirksamt Mitte) an Hand eines Lageplanes die Verhandlungen mit den

Sklareks, die zum Verkauf der Grundstücke Kommandantenstraße 80/81 führen sollten. Er habe mit den Sklareks einen dauernden Krieg führen müssen, weil diesen die Miete zu hoch gewesen sei. Dann hätten sie sich immer darauf berufen, daß sie allein für 380 000 Mark Ein- und Umbauten vorgenommen hätten und daß ihnen deshalb die Stadt beim Verkauf der Grundstücke weitgehend entgegenkommen müsse. Er habe 18 000 Mark pro Quadratrupe gefordert, sei aber bereit gewesen, auf 14 000 resp. auf 12 000 Mark herabzugeben. Dagegen hätten die Sklareks 5700 und dann 8000 Mark geboten. Man sei nicht einig geworden, später habe sich Bürgermeister Schneider eingeschaltet, und schließlich sei ohne ihn der Magistrat zu einer Preisfestsetzung von 10 300 Mark gekommen.

Bürgermeister Schneider sei bei den Mietstreitigkeiten zuerst auf seiner Seite gewesen. Da die Sklareks die Miete unpünktlich zahlten, habe er wiederholt Zahlungsbefehle erlassen müssen, und in einem Falle sei Schneider sogar für Klage gewesen.

Im Herbst 1927 sei in Schneiders Verhollen plötzlich eine Wandlung eingetreten. Er sei bereit gewesen, den Sklareks in der Mietfrage entgegenzukommen und habe ihn vergeblich veranlassen wollen, die Miete von 22 000 Mark auf 36 000 Mark herabzusetzen.

Der Zeuge protestiert dann gegen die Behauptung der Sklareks, daß er sie eingeladen habe, um in seiner Privatwohnung mit ihnen über ein Patent zu verhandeln. Die Sklareks hätten sich vielmehr selbst angeboten, zu ihm in die Wohnung zu kommen, um mit ihm über die Miete zu verhandeln. Dabei hätten die Sklareks ihm auch angeboten, sich finanziell an der Auswertung seines Patentes zu beteiligen. Das habe er abgelehnt.

Der Zeuge erklärt noch, daß er Schneider gewarnt habe, er solle im Verkehr mit Leuten wie Sklareks vorsichtig sein. Er hätte aber als Anwalt bekommen, daß es sich um durchaus anständige Kaufleute handele. — Durch eine Besichtigung habe er festgestellt, daß die Angaben über die Höhe der Unkosten wegen Geschäftsumbauten mit 380 000 Mark viel zu hoch gewesen sind, sondern höchstens 60 000 bis 80 000 Mark betragen haben können.

Ueber die Grundstücksverhandlungen befragt, äußert der Zeuge, daß im späteren Stadium Schneider die Verhandlungen geführt und ihn nur zugezogen habe. Er sei dabei sehr für ein Entgegenkommen an die Sklareks gewesen.

Von den Verhandlungen im Magistrat darüber habe er keine Kenntnis. Den festgesetzten Preis von 10 300 Mark habe er für zu niedrig gehalten. Als die Sache an das Bezirksamt Mitte zurückkam, war er auf Urlaub, nach seiner Rückkehr habe er gebremst und schließlich habe die Aufdeckung der Affäre den Abschluß des Verkaufs illusorisch gemacht.

Die Anschuldigungen gegen den Oberbürgermeister, daß er zugunsten der Sklareks die Verhandlungen über den Grundstückskauf geführt habe, seien auf eine falsche Wiedergabe einer Äußerung in deutschenationalen Wahlversammlungen zurückzuführen. Tatsächlich habe aber so etwas wie ein Ausschuß unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters über die Angelegenheit beraten. Diejem Ausschuss haben u. a. angehört Stadtrat Benedek (D. Vp.), Stadtrat Jangemeister (D. Vp.) und Stadtordeener Rosenthal (Dem.).

Präzise Fragen des Abg. Kriebel (Dem.), ob der Zeuge mit den Sklarek im Admiralsbad Seit getrunken hat oder mit ihm im Kasino oder in der Libelle gewesen ist, verneint dieser ganz energisch.

Weitere Fragen des Abg. Drügemüller (Soz.) über die Mietverträge der Sklareks beantwortet Abg. Obuch (Komm.) als nicht zur Sache gehörig und weil damit viel zu viel kostbare Zeit verloren geht.

Demgegenüber weist Abg. Hatayich (Soz.) darauf hin, daß bisher der Ausschuss von nichts mehr aufgehört worden ist als durch überflüssige Fragen des Abg. Obuch. Es gehöre durchaus zum Thema Mißwirtschaft, ob durch zu niedrige Preisfestsetzung die Stadt oder durch zu hohe Festsetzung die Bürger geschädigt sind.

Abg. Drügemüller (Soz.) erinnert daran, daß die Erörterung der Mietverträge insofern unmittelbar zum Thema gehört, als die Verlängerung der Verträge durch Stadtrat Gabel damit begründet wurde, daß die Sklareks durch zu hohe Mieten und erhebliche Investitionen überlastet seien. Hier müsse festgestellt werden, ob dabei Stadtrat Gabel gelogen hat.

Stadtrat Neuendorff bekundet hierauf, daß die Sklareks bei ihm die Miete wegen der hohen Investitionen herabdrücken wollten.

Die nächste Sitzung findet am Montag 1 Uhr statt. Es sollen die Mitglieder des Kreditausschusses Bunge, Rühmann und Rosenthal vernommen werden.

(Gewerkschaftliches siehe 4. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Dr. Gust Geyer; Wirtschaft: G. Altinghölzer; Gewerkschaftsbewegung: S. Kleiner; Redaktion: R. S. Döber; Anzeigen und Sonstiges: Fritz Kerschütz; Anzeigen: Th. Glaser; Druck: Hermanns-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Unter den Eichen 6. Hierzu 6 Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Bild in die Bücherei“

Grosser Weihnachts-Verkauf!

<p>MUTTER! Eure Kleider spielen während des Einkaufs unter Aufsicht staatlich geprüfter Kindergärtnerinnen in der N. J. - KINDERSTUBE!</p> <p>Besuchstasche aus Watte-Mouton, mit Metallverschluss, moderne Farben, 24 cm lang 7.90</p> <p>Damen-Handschuhe modern, halblang, Wildleder-Nachahmung, Doppelstoff, mit Kall und Kiesel 1.45</p> <p>Krawatte reine Seide, neue Muster, breite Form 1.25</p> <p>Taschentücher weiß, mit Indanthren-Kanten Damen, 33 cm Herren, 43 cm Beiler 0.55 Unge 0.80 3 Stück 1.65 3 Stück 2.40</p> <p>Damenschirm Halbseide, gestreift, 16teilig, moderne Griffe für Herren 9.75</p> <p>Briefpapier schöne Geschenkkassette, Inhalt 15 Bögen, 10 Karten, 25 Umschläge, gutes Leinwandpapier 0.95</p>	<p>EIN SELTENES ANGEBOT MANTELSTOFFE mit und ohne Absteife, vorzügliche Qualitäten, ca. 140 cm</p> <p>SERIE I SERIE II 3.90 4.90</p> <p>Rips-Popeline reine Wolle, ca. 130 cm breit 2.95</p> <p>DAMENKLEIDUNG</p> <p>Kleid aus vorzüglichem Wollstoff, in vielen Farben 9.75 guter Velour, mit apertem Crêpe Georgette-Kragen 29.-</p> <p>Tanzkleid aus reinseidenem Crêpe Georgette, mit breitem Spitzensatz und reinseidenem Crêpe de Chine-Unterkleid 49.-</p> <p>TISCH-, HAUS- UND FROTTIERWASCHE</p> <p>Tischtuch vollweiß, reinleines Jacquard, 128/160 cm 6.45</p> <p>Servietten passend, 60/60 cm 1.25</p> <p>Teedecken Kunstseide Indanthren Jacquard, einzeln, 130/160 6.90</p> <p>Hauskleid vorzüglicher Zephir, einfarbig oder gestreift, mit Paspel 2.25</p> <p>Bademantel gemustertes Frottiertuch, für Damen und Herren 9.75</p> <p>Teegedeck Kunstseide, Indanthren Jacquard, 130/160 cm, mit 6 Servietten 8.95</p> <p>Moderner Tisch farbig lackiert, mit Glasplatte und vernickeltem Rand. Ø 50 cm 17.50 Ø 40 cm 22.50 41 hoch 43 hoch</p> <p>Rauchtisch Eiche gebeizt, m. Glaschrank und Metallplatte, 60 cm Ø 19.50</p>	<p>SEIDENSTOFFE</p> <p>Crêpe Satin reine Seide, vorzügliche Qualität, schwarz, marine und alle neuen Farben 5.75</p> <p>Bedr. Crêpe Satin reine Seide, neue Muster, ca. 100 cm 8.40</p> <p>Lindener Köpersamt in schwarz, marine und allen neuen Farben, für Kleider und Mäntel 6.90</p> <p>MORGENRÖCKE</p> <p>Morgenrock aus Flossstoff, mit reicher Stickerei 4.90</p> <p>Morgenrock aus vorzüglichem Cord-Velvet, in vielen Farben 9.75</p> <p>Morgenrock gestreift, aus kunstseidenen Kristalline 19.50</p> <p>Stubenhandtuch Halbleinen, 48/100 cm 0.85</p> <p>Küchenhandtuch Reinleinen, weiß, 48/100 cm 0.85</p> <p>Frottiertuch weiß Jacquard, mit Indanthren-Kanten, 50/110 cm 1.25</p> <p>3 Serien: HALBSTORES hochwertige Qualitäten zum Ausschneiden SERIE I 4.75 SERIE II 11.- SERIE III 15.-</p>	<p>PREISWERTE DAMENWASCHE</p> <p>Taghemd mit Stickerei-Ansatz und Motiv 2.75</p> <p>Hemd hose mit Einsatz, Klöppelspitze mit Motiv 2.75</p> <p>Schlafanzug gestreift, Flanell, vorzügliche Qualität, einfarbige Aufschläge, feuchte Form 8.25</p> <p>WIRK- UND STRICKWAREN</p> <p>Schutz-Schlüpf für Damen, Baumwolle, hellfarbig 0.85</p> <p>Damen-Hemd hosen Windelform, weiß oder rosa 1.35</p> <p>Damen-Schlüpf Kunstseide, mit geräumtem Futter 2.50</p> <p>Damen-Strümpfe echt Moko, starke Qualität 1.45</p> <p>Beinkeider für Herren echt Moko, 6 Größen 2.45</p> <p>Strickwesten für Damen und Herren, erstklassiges Fabrikat 12.75</p> <p>Kinder-Sweater reinselbener, vorzügliche Schnittart, Größen 0-7 6.90</p>	<p>PREISWERTE BETTWASCHE</p> <p>Überlaken Linen, mit reicher Halbsammetverzierung, 150/260 cm 8.75</p> <p>Kissenbezug passend, 80/80 cm 3.25</p> <p>Laken aus kräftigem Doules, 146/225 cm 5.25</p> <p>Linon-Garnitur 1 Deckbettbezug, 130/200, je 1 Kissenbezug, glatt und reich bestickt, 80/83 cm zusammen 11.-</p> <p>Damast-Garnitur 1 Deckbezug, 130/200 cm, 2 Kissenbezüge, 80/80 cm, bewährte Qualität, zusammen 16.50</p>
		<p>HERRENKLEIDUNG</p> <p>Sakko-Anzug aus barierten Cheviotstoffen, neueste Form 68.-</p> <p>Winter-Ulster moderne Farben und Muster, zweifelhafte Form 68.-</p> <p>Ski-Anzug aus Imprägniertem marine Melles, Norweger Blumenform 39.-</p>	<p>HERRENWASCHE</p> <p>Oberhemd aus farbigen Popeline, mit passendem Kragen 5.90</p> <p>Oberhemd weiß, aus durchgehend gemusterten Popeline 6.25</p> <p>Nachthemd Gelschale oder mit Kragen, 115 cm lang, Indanthren Besätze 3.50</p>	

NEJSRAEL



Der Weihnachtsmann auf Raten

Es hat eine Zeit gegeben, in der es eine große Schande war, wenn jemand auf „Abzahlung“ kaufte. Das durfte die Nachbarschaft um Gottes willen nicht erfahren, man wäre ja sonst um Ehre und Reputation gekommen! Es war nämlich eine ausgezeichnete Sache, daß nur „ganz unsolide Leute“ beim „Abzahler“ kauften oder Menschen, denen das Messer schon an der Kehle saß! Man muß zugeben, daß dieses Vorurteil gegen Kreditnehmer wie gegen Kreditgeber damals nicht ganz unberechtigt war, denn natürlich kriagte die neue Branche damals nicht immer die solidesten Leute zu Kunden. Denn tauchten einige große Abzahlfirmen auf, die die ersten wüßten Steigbügel durchgehoben hatten und auf Grund ihrer Erfahrungen das Kreditgeschäft sanfteren, doch die große Masse der Kunden hatte vor dem Abzahlungsgeheim auch dann noch eine Scheu. Aber dann kam der Krieg, die Inflation, der große Abbau der Gehälter, die ständig steigenden Lebenshaltungskosten — und mag man nun noch so fest davon überzeugt sein, daß es kein nachwirtschaftlich gesunder Zustand ist, wenn die große Masse die Kaufkraft kommender Monate im voraus verausgabt? Jetzt wurde der Kreditkauf eine Notwendigkeit für viele Menschen, die sonst gezwungen gemeldet wären, auf jeden Kauf von Qualitätsware überhaupt zu verzichten.

Kartothel der Stotterer.

Schon in der Wandlung, die das Abzahlungsweisen im Sprachgebrauch durchgemacht hat, zeigt es sich, wie sehr seine Popularität gewachsen ist. Zuerst kaufte man auf Abzahlung und genierte sich danach von Herzen. Dann „kaufte man auf Kredit“ und bildete sich beinahe noch darauf ein, denn man wußte doch, daß nicht so ohne weiteres all und jedem Kredit eingeräumt wurde. Und nun — nun hat fast jeder schon mal „auf Teilzettel“ gekauft und seinen Rest möglichst „abgestattet“, ohne mit der Zunge anzustößen. Denn außer den eigentlichen Abzahlungsgeheimen oder den Organisationsstellen, die sich aus bestimmten Kaufkreisen (Angestellte und Beamte) beschränken, gibt es jetzt auch eine große Reihe von Spezialgeschäften Kredit. Für jeden Kunden, der einmal bei einer dieser Firmen etwas kaufte, liegt nun in der Kartothel der „Schufa“ eine Karte. Da steht sein Geburtstag drauf, seine Arbeitsstelle und ob er ledig oder verheiratet ist. Dann kommt der Kredit, den er genommen hat, auch, ab und mit wieviel Raten er ihn abgedeckt hat. Und dann ist da noch ein Feld für „besondere Bemerkungen“. Da steht nun bei den unsicheren Kantonisten, wann und wie oft sie den Offenbarungseid geleistet haben, ob zur Ableistung eines

Offenbarungseides schon mal ein Haftbefehl gegen sie erlassen wurde oder ob eine Firma nur mit Hilfe eines Zahlungsbefehls ihr Geld bekommen konnte. Der Offenbarungseid macht die weitere Kreditgewährung unmöglich, und auch bei den Kunden, die es prinzipiell auf einen Zahlungsbefehl ankommen lassen, wird sich die kreditgebende Firma wohl sehr vorsehen, denn kein Geschäft erlaubt logisch bei der Verzögerung einer Rate den Zahlungsbefehl. Man sucht sich immer mit dem Kunden gütlich zu einigen, stundet bei Krankheit oder Verlust der Arbeit lieber mal eine Rate oder setzt die monatliche Abzahlung herunter; erst wenn alles nichts mehr hilft, geht der Zahlungsbefehl los. Die „Schufa“ arbeitet vor allem mit dem Amtsgerichtsmaterial, verfolgt das Konkursverzeichnis, das Güterrechtsregister, die Vergleichsverfahren wie das Schuldnerverzeichnis; außerdem sind ihre Mitglieder gehalten, ihr alle ihre Erfahrungen in bezug auf Klagen, Zahlungsbefehle und dergleichen mitzuteilen. Aber ihre Funktion ist mit der Registrierung der fiktiven Schuldner noch nicht erschöpft: Auch alle guten und bösen Leute haben hier ihr Kärtchen, — und das ist die andere Seite ihrer Tätigkeit. Sie soll nämlich den Kreditnehmer vor Überforderung und leichtsinnigem Kauf schützen. Denn die kreditgebenden Firmen haben ja durchaus ein Interesse daran, den Kunden solvent zu erhalten. Wenn nach der Karte z. B. festgestellt werden kann, daß sich jemand schon bis zu einer bei seinem Einkommen gerade noch erträglich hohen Rate auf Ratenzahlungen festgelegt hat und er bei einer der angeschlossenen Firmen einen neuen Kreditantrag stellt, dann wird er, wenn er nicht nachweisen kann, daß sich seine Einkommensverhältnisse seitdem erheblich gebessert haben, höflich gebeten, mit dem neuen Einkauf vielleicht doch bis zur Abdeckung seines alten Kredits zu warten. Ist dagegen der alte Kredit fast abgedeckt worden, so gilt der Kunde ohne weiteres als „gut“ für die gleiche Summe zu den gleichen Bedingungen, er braucht nicht nochmalige Referenzen. Es laufen täglich an 2000 Anfragen der angeschlossenen Firmen ein — die meisten telefonisch. Da, zu zehn der größten Geschäfte bestehen hier Spezialleistungen, aber auch auf den anderen beweist die Erledigung einer solchen Auskunft nicht fünf Minuten, der Kunde merkt oft gar nicht, daß noch während seiner Verhandlung mit dem Verkäufer über ihn Auskunft eingeholt wird; die Sache kostet für die Firma ganze 25 Pf. und kann sie doch oft vor einem Schaden bewahren, der in die Tausende gehen kann.

Die ABC-Branche.

Aber neben den anderthalb Millionen Berlinern, die in der Schufakartothel stecken, gibt es noch eine große Anzahl, die den



alten ABC-Geschäften treu geblieben sind, den Abzahlungsfirmen, deren älteste hier in Berlin auf ein ungefähr vierzigjähriges Bestehen zurückblicken können. Die sind im Reichsverband des kreditgebenden Einzelhandels zusammengeschlossen. Hier arbeitet man zum Teil nach anderen Prinzipien, wie in den neuen Kreditgemeinschaften: Dem Laien fällt wohl am meisten auf, daß man bei einzelnen dieser Firmen verschiedene Dinge ganz ohne Anzahlung haben kann, während bei den Kreditgemeinschaften eine verhältnismäßig hohe Anzahlung von einem Fünftel bis zu einem Viertel des Kaufpreises verlangt wird. Das birgt für die Abzahlungsgeheim ein hohes Risiko, und auch hier hat man einen Austausch der Adressen sauler Kundenschaft eingerichtet, um dieses Risiko möglichst zu verringern. Ein Rest bleibt natürlich trotzdem bestehen; dazu kommt, daß viele Firmen der Branche sehr entgegenkommend in bezug auf die Festlegung der Raten und ihre Höhe sind. Gerade auf Grund dieser Tatsache sind sie besonders in Arbeiterkreisen sehr beliebt, sie haben ihre feste Stammkundschaft und rechnen damit, ebenso wie mit der Kundenwerbung auf Empfehlung und haben darum ihren Kundendienst ganz in der Art eines modernen Kaufhauses ausgebaut, mit Kinderzettelung und Geburtstagsfestschiff und einer Reklamationsstelle: Denn der Käufer auf Raten soll sich durchaus nicht minderen Rechts fühlen, als der Verkäufer in seinem Geschäft. Auch bei dem Personal hat sich mancherlei gewandelt: Es gilt jetzt nicht der Verkäufer für hervorragend tüchtig, der dem Kunden am meisten „aufhängt“, sondern der, der den Kunden am besten berät und seine finanzielle Leistungsfähigkeit dadurch intakt hält.

Geschenke auf Kredit.

Das ist eine alte Erfahrung aller Abzahlungsgeheim: Die Weihnachtszeit belebt zwar das Geschäft, es werden viele Konten neu eröffnet — aber es fangen auch viele der „Stotterer“ jetzt an, „mit der Zunge anzuklopfen“. Doch deshalb kommt ein Kunde noch nicht auf die Bitte der bösen Zahler, man rechne ja



„Komm mit mir an meine praktische Arbeit“, hat er, als sie zurückkam, „du sollst nur einen Tag hinter der Tür zu meinem Sprechzimmer sitzen und da an der Tür die Wirklichkeit beobachten: das Leben, wie es ist. Du kennst die Grenzen der Menschlichkeit ganz und gar nicht, nicht nach der Seite des Hohen und nicht nach der Seite des Unglücklichen hin. Vor allem weißt du nicht, wieviel wirkliche Arbeit den Menschen erwartet, wenn er Hand anzulegen nur die Absicht hat — sonst könntest du nicht solchem Kultus hold sein, der das Leben umgibt. Ein Arbeiter am laufenden Band, ein aus dem Gefängnis entlassener Mensch — das sollten für dich wichtigere Fragen im Leben sein, als Ritter und Helden mit Mantel und Kreuz, denen deine Liebe schon darum nichts Rechtes bedeuten kann — weil sie seit Jahrhunderten tot sind.“
Nein, sie blieb in ihrer Welt. Sie las die entsprechenden Bücher, und er konnte sie ja nicht hindern, das zu tun. Im Gegenteil, sie war ihm böse, wenn er solche Bücher für seinen Gebrauch von sich wies. Sie nähte ihre Ehrfurcht vor den „Idealen“, sie sammelte, vielleicht schon aus Träg, Symbole aus ihrer Welt — alte Schwerter und Orden, den Hut eines als Helden bekannten Mannes, den Streifen einer blutgetränkten Fahne, fedene Kleider und Bilder, Plakette, ohne Zahl. Ihre Räume waren ein rechtes Museum. Dafür gab sie nun Geld aus, mit beiden Händen. Und in seine Praxis zog sie sich nie, wo der Wellenschlag des Meeres Berlin die geschaltete Mannschaft ans Ufer warf, die triefend vom Schiffbruch um Rettung lachte.
Und dabei waren ihre Augen voll Hoheit und Strenge, ihre Stirne verklärte, ihre Sprache edel, wenn sie seine Bemühungen abwies und, im Gegenteil, ihn zu sich hinüberzuziehen gemittelt war. Ja, es fiel wirklich von ihren „Idealen“ ein Abganz auf sie, wie vom Ansehen einer Heiligkeit.

schon war hügelig, von einem Fluß durchzogen, und als es Frühling wurde, war sie bunt und voll Herden. „Ihr lebt hier“, sagte der Kamerad manchmal lächelnd, „wie die ersten Menschen im Paradies.“ Das sagte er, abgesehen neben ihnen der kleine Hans im Wägelchen lag, und keiner empfand seine Worte als Scherz. — „Ehe die Schlange dazwischen kam“, fügte Hans noch hinzu. Das war ebenfalls ernsthaft gemeint, aber nun ging es nicht anders, sie sahen sich an, und dann brachen sie in helles Gelächter aus.
Nur von seiten Ethers war das Lachen nicht frei. In der letzten Zeit bereitete sich Hans zur Reise nach Hohenau vor, um dort mit seinen Eltern zu reden. Es gab ja wirklich nicht wenig zu reden; Ethers mußte davon. Aber die geplante Reise zog sich durch Ethers Einwirkung vom Frühling zum Sommer und vom Sommer zum Herbst hinaus. Sie verstand ihn auf solche Art zu verhindern, daß er niemals dazu kam, sich zu fragen, weshalb seine Christine, die doch nur großes Interesse an der Heirat bezogen sollte, ihn in seinen Plänen eher aufhielt als drängte. Christine galt bei den Leuten auf dem Gut als die Witwe eines am Ende des Krieges gefallenen Offiziers namens Golt; Hans von Küllter war der Verlobte, mit dem sie vor ihrer zweiten Ehe stand. Der Gutsbesitzer, wohlwollig und jung, hatte für die Ausbreitung dieser Nachrichten gesorgt und den Amtmann hatte er von Anfang an mit im Bunde.
Aber hätte sie nun endlich nach so vielen Monaten glücklichen Lebens zu Dreien, in dessen Verlauf nicht ein einziger Augenblick von Spannung, Gereiztheit, nervöser Reibung zwischen ihr und Hans vorgekommen war, hätte sie nun endlich nicht glauben dürfen, ihr Name wäre so völlig ohne Belang, daß sie sich zu dem rechten getrost hätte bekennen können? Sie hätte sich immer angefügt, immer angeschmiegt — so war ihre Natur, wenn sie liebte. Sollte ihm mehr als der reine Zusammenklang, der nun so gut wie bewiesen war, ein Name bedeuten und was daran hing?
Aber sie zögerte es dennoch hinaus, ihm davon zu sagen. Sie fand keine einzige leichte Stunde, in der sie frisch diese letzte Band im Sprung hätte nehmen können. Nein, ihre Gedanken waren Bewichte, und wenn sie gewissen Gesprächen zwischen Hans und seinem Kameraden zuhörte, dann kam über ihr Herz die Ahnung von einem Verhängnis, lastend und schwer. Dabei betrog sie unaufhörlich mit den heitersten Mienen, mit Schmeicheln und Lachen, und nicht zuletzt mit dem steten, geschicklich-unauffälligen Widerstand gegen seine Reise nach Hohenau.
Während sie so mit sich selber stritt und nicht wußte, was sie sollte, oder nicht wollte, was sie endlich doch einmal tun

würde müssen, griffen die Ereignisse von außen ein und zwangen sie zur Entscheidung.
Es ging aus von Christine.
Christine hatte von dem Geld, das der freundliche Mann in der Friedrichstraße ihr gegeben hatte, ein anderes Zimmer gemietet. Sie hatte sich auch nach Stellung umgesehen; aber eines Abends verspürte sie Lust, trotz dem Versprechen, das der freundliche Mann von ihr hatte, sich wieder in den Lichtsee der großen Stadt zu begeben. Sie suchte die Lokale auf, die sie von ihren Ausflügen mit Ragda gut kannte. War sie einmal Krankenschwester gewesen? Ja, ja, das war her... Aber wenn ein Brand die Haut am Körper verienigte und obendrein noch zur Folge hatte, daß man die alte Stelle verlor, so war das ein zwangsläufiger Weg den man ging, und man hatte darüber nicht nachzudenken. Und wenn das was man tat, auch anders war als die Pflege von Kranken, so war es darum noch nicht schlecht, denn man lebte, man aß und trank, man verdiente Geld. Ebenso einfach wie in die Munitionsfabrik ging sie nun in die Restaurants. Sie tat alles, was in ihrer Lage zu tun das Vernünftige war. Sie richtete sich dabei nach dem Beispiel der anderen — sie sagte vor keinem Wechsel zurück, schließlich das Leben gehen und ging mit dem Leben; ganz selbstverständlich folgte sie nach, ohne Frage wohnen und Schritt für Schritt.
Es kamen Tage, an denen sie ihre Art zu leben versuchte. Mit Ragda Rubin kam sie nur selten zusammen. Aber es kam vor, daß sie mit der Schar ihrer neuen Bekannten, jungen Mädchen die lebten wie sie, in einem Café zusammen war und am Ende selbstverständlich die Rechnung bezahlte. Sie lebte mitunter in Ueberfluß, mitunter in Not.
An einem Abend, als sie hungrig in ihrer Stube saß, kam Besuch für sie. Die Birkin, an diese Art von Besuchen gewöhnt, ließ ihn ein. Nicht lange darauf kam ein zweiter Besuch, die Birkin forderte ihn auf zu warten. Es war ein Mann mit leuchtend rotem erregtem Gesicht, er warf Blick nach links und rechts und er lachte. Er ging umher und sprach mit sich selbst. Offenbar glaubte er warten zu müssen, weil die, die zu besuchen er gekommen war, sich nicht zu Hause befände. Als er aber dann Stimmen aus dem Nebenzimmer vernahm, drückte er sein Ohr gegen die Verbindungstür und begann heftig zu zittern. Er stand auf dem Fluß, als der Besucher die Wohnung verließ und sah ihm beinahe höhnlich ins Gesicht. Dieser Anblick brachte Christine zum Lachen. Aber gleich darauf erblachte sie von einem gewaltigen Schreck. Dann der Besucher war der Lehrer Tannenbaum.
(Fortsetzung folgt.)

Hans lebte immer noch mit Ethers und dem Kinde auf dem Gut seines Regimentskameraden in Hessen. Die Sand-

Christian Stolbergs falsche Bezeichnungen.

Schwerer Ohnmachtsanfall des Angeklagten.

L. R. Hirschberg, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

mit solchen „Betriebsunfällen“ und weiß, daß diese Störung zu meist im Januar schon behoben ist. Wenn das Konto des Kunden nicht mehr groß war und er sonst „gut“ ist, dann wird ihm seine Zahlungsfrist in manchen Fällen vielleicht sogar einen neuen Kredit einräumen, um diese Störung zu vermeiden und ihm doch seine Weihnachtsentlässe zu ermöglichen: Es steht wohl mancher Weihnachtsfest in Berlin, dessen Kosten erst zu Ostern abgedeckt sind und auf dem das einzige bar bezahlte die Geschenke sind, die die Kinder den Eltern machen — dem Minderjährigen sind ja die Annehmlichkeiten des Kreditaufs noch verschlossen. Aber oft genug ahnt weder Mutter noch Vater, daß nun ihre Karten in dem Register der Statierer eng beinander stecken. . . . Sogar die Weihnachts-gans ist oft genug auf Raten gekauft, wenn sie auch voll bezahlt sein muß, ehe sie appetitlich gebraten auf dem Tisch prangt: Denn bei ihr werden die Ratenzahlungen vorher geleistet. Vor einem Jahr kam ein tüchtiger Geschäftsmann in der Halle zuerst auf die Idee, schon wochenlang vor dem Feste Ratenzahlungen auf die Weihnachtsgans anzunehmen: Von einer Mark aufwärts konnte man einzahlen — und heute kann man schon in guten und großen Geschäften im Westen die Ankündigung lesen, daß man auch in ihnen die Weihnachtsgans auf Raten kaufen kann — wer weiß, vielleicht werden diesmal auch die Weihnachtsbäume auf Raten gekauft werden können. . . . wir sind ja nun mal so ins Göttern gekommen. . . .

Ja, und weil wir ja ins Göttern gekommen sind, soll auch nicht verschwiegen werden, daß es neben den guten und soliden Abzahlungsgeschäften immer noch Ueberdrehelbeil aus der „wilden Zeit“ gibt, Geschäfte, die selbst ihren Branchengenossen ein Dorn im Auge sind. Ihnen gegenüber ist äußerste Vorsicht geboten, besonders dann, wenn sie in einer Weise arbeiten, die es dem Käufer unmöglich macht, Preis und Qualität der Waren mit anderen zu vergleichen. Manchmal arbeiten sie mit Reisenden, die es ausdrücklich darauf anlegen, die Ehefrau in Abwesenheit des Mannes zu irgendeiner Bestellung zu beschwören, sie zu einer Unterschrift zu verleiten, deren Tragweite sie sich oft gar nicht überlegt und für die dann der Mann eintreten muß. Die Befreiung dieser Schäden des Abzahlungswesens aber ist nur dann zu erreichen, wenn auch der Käufer, der Kredit in Anspruch nehmen will, sich klar macht, daß er ebenso wirtschaftlich denken muß wie ein Verkäufer und daß er sich nicht von gebotenen Scheinerleichterungen bestechen und dazu verleiten läßt, die Grenzen seiner materiellen Leistungsfähigkeit zu überschreiten.

Orkan an der Nordseeküste.

Hamburg, 7. Dezember.

Seit Sonnabend nachmittag frisch der steife Südwestwind an der Nordseeküste und auf der Elbe mehr und mehr auf. Gegen 19 Uhr wurde Windstärke 9, in den Boven sogar Windstärke 10 bis 12, also Orkan erreicht. Die Deutsche Seewarte verzeichnete gegen 20 Uhr in Hamburg 27 Sekundenmeter. Durch den starken Winddruck werden große Wassermassen in die Elbmündung gepreßt, so daß bei der nächsten Ebbe mit Sturmflut im Hafen zu rechnen ist. Der Orkan wird die ganze Nacht anhalten. Der amerikanische Dampfer „Sovaine“ lief gegen 19 Uhr beim Verlassen des Kuhlwärder Hafens infolge des Sturmes gegen die Altonaer Fischmarktbrücke und richtete erheblichen Schaden an. Der Dampfer mußte die Küsterei unterbrechen.

Amsterdam, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

Ein gewaltiger Sturm hat am Sonnabend im Kanal und an der holländischen Küste verschiedene Schiffsunfälle zur Folge gehabt. Der niederländische Dampfer „Merwede“ strandete an der englischen Küste bei Newhaven. Es glückte von der Küste aus, mit einem Feuerfahnen ein Tau auf das Schiff zu werfen, so daß die 12 Mann Besatzung gerettet werden konnten. Bei Berdenham schlug das Frachtschiff „Industrie“ in den hohen Wogen um. Der Kapitän ertrank; die Mannschaft wurde gerettet. Auch von den holländischen Binnenflüssen werden Unfälle gemeldet. Bei Bergum ging ein schwerbeladenes Kanalsschiff unter; 2 Söhne des Schiffers ertranken.

Das niederländische meteorologische Institut erwartet innerhalb der nächsten 24 Stunden einen neuen starken Weststurm.

Kurz vor Schluß der heutigen Verhandlung fiel der Angeklagte in einen schweren Ohnmachtsanfall. Die langwierigen Erörterungen der Vermögensverhältnisse seiner Familie werden wohl auch ihm auf die Nerven gefallen sein, wie übrigens allen im Gerichtssaal Anwesenden. Man staunt immer wieder: Was ist eigentlich los? Was sollen alle diese unzureichenden Andeutungen über mögliche Mordmotive? Und je mehr, desto durchsichtiger wird die Absicht der Prozeßführung: Es soll von vornherein den Rögglern, die von Vertuschung gesprochen haben und nach zu sprechen beabsichtigen, der Mund gestopft werden: Hier wird nicht vertuscht, soll es heißen — im Gegenteil, hier werden alle Mordmotive durchgesprochen. Eben, nur durchgesprochen. Denn über Andeutungen kommt man nicht hinaus. Eine Beweisführung für eine Mordanklage ist angesichts eines Eröffnungsbeschlusses wegen fahrlässiger Tötung auch nicht möglich, und der Vorsitzende weiß auf Grund der Akten ganz genau, daß die Verhandlung nicht mit der Uebergabe der Sache an das Schwurgericht, sondern mit einer Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung enden wird. Also trotz der eingehenden Beweisaufnahme ist ein Ende wie beim Hornberger Schießen unermesslich. Wohin würde es aber führen, wenn in Zukunft die Staatsanwälte bei dringendem Verdacht die Anklageschriften auf fahrlässige Tötung verfassten und die Beschlußkammern entsprechende Eröffnungsbeschlüsse in die Welt hinausgehen lassen würden, damit erst in der Hauptverhandlung klargestellt wird, ob ein Mordverdacht begründet ist oder nicht. So darf nicht prozessiert werden. — Den dramatischen Höhepunkt bildete die Vernehmung des Försters Wagnik. Der Angeklagte hat diesen braven Beamten, der fünfzehn Jahre seinem Vater treu diente, fälschlich des Mordes bezichtigt, obgleich ihn selbst die Schuld an dem Tode seines Vaters traf. Die Schilderung des Staatsanwalts, unter welchen Umständen diese Bezeichnung zustande gekommen ist, löst keinen Zweifel zu. Rechtsanwältin Luisegebirne rügte mit Recht, daß der Staatsanwalt bei der Vernehmung des Angeklagten durch den Untersuchungsrichter zugegen war und daß die Bezeichnung des Försters nicht protokolliert wurde.

Die Fortsetzung der Jugendvernehmung brachte zunächst die Auslage des Försters Wagnik, der 25 Jahre im Dienste der Familie ist und der Graf Christian in die Anfangsgründe der Jägerrei einführt. Graf Christian war damals 16 Jahre alt. Der Zeuge berichtete über die verschiedenen Waffenschaffungen des Grafen Eberhard und des Angeklagten. Er, der Zeuge, hat auch die Tabakpfeife eingeschlossen. Er habe nie Hemmungen bemerkt. Auch er bezeichnete den Angeklagten als einen vorichtigen Schützen. Vors.: Was sagen Sie zu dem Unfall? Zeuge: Solange es Waffen geben wird und gegeben hat, wird es auch Unfälle geben. Vors.: Sie stehen mit dem Angeklagten schlecht? Zeuge: Nein. Vors.: Wenn auch nicht direkt, so hat der Angeklagte Sie doch der Tat beschuldigt. Zeuge (erregt): Das tut mir leid. Weil ich 25 Jahre im Dienst bin, kann ich nicht glauben, daß er mich beschuldigt hat. Es tut mir sehr leid, aber ich nehme es ihm nicht übel. Vors.: Es sollen doch Liebesabenteuer vorgekommen sein zwischen dem Verstorbenen und Ihrer Frau. Zeuge: Ich weiß nichts davon. Vors.: Ich frage Sie direkt: Hat Ihre Frau mit dem Grafen ein Verhältnis gehabt? Zeuge: Nein, oder ich weiß nichts davon. Der Verstorbenen war im Gegenteil ein guter Charakter und betrachtete meine Frau rüchlichswillig als die Frau seines Beamten. Vors.: Trauen Sie dem Angeklagten zu, daß er keinen Vater mit Absicht erschossen hat. Zeuge: Nein, das kann ich nicht glauben. R. A. Luisegebirne: Woher stammen die Gerüchte, nach denen Graf Christian den Zeugen der Tat verdächtigt hat? Vors.: Es steht in der Anklage. Der Oberstaatsanwalt erklärte hierauf, daß er selbst bei einer Vernehmung des Angeklagten durch den Untersuchungsrichter dabei gewesen sei. Er selbst hätte den Angeklagten auf alle Folgen seines Bezeugens aufmerksam gemacht. Der Angeklagte wäre aber dabei geblieben, er habe den Schuß nicht abgegeben. Er habe ja von einem Menschen, dem er alles vertrauen würde, gesprochen. Er wolle aber, bevor der Vater nicht unter der Erde sei, seinen Namen nennen. Am Beerdigungstage endlich habe der Angeklagte dem Untersuchungsrichter den Namen Wagnik genannt und ihn auch als bösen Geist des Hauses bezeichnet. Angekl.: Nein, ich habe den Namen nicht genannt. Man hat mir doch vielleicht angedeutet unter Hinweis auf die Gerüchte über meinen Vater und Frau Wagnik. Ich habe vielleicht gedacht: Wenn aber das Gerücht

von Wagnik ausgegangen sein sollte, so würde ich vor dem Herrn warnen. Vors.: Aber zunächst war doch auch das eine bewusste Lüge, denn Sie haben doch den Schuß abgegeben. Angekl.: Ich habe wirklich nie gelogen. Ich wäre sonst ein Schuft. Oberstaatsanwalt: Hat der Angeklagte nach seinem Geständnis vor Kriminalrat Hoppe nicht unter Tränen um Verzeihung gebeten. Angekl.: Ich kann nichts anderes sagen.

Die schlechte Finanzlage der Stolbergs.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Renner wird als Bearbeiter der Fideikommissachen des Hauses Stolberg vernommen. Er führte aus: Die finanziellen Verhältnisse dort waren schlecht. Es mußten Kredite aufgenommen werden. Graf Christian rechnete nur über die erste Finanzlage unterrichtet. In sich hätte Bezeichnung zu einer Pflegschaft vorgelegen. Die Kuponen aus dem Fideikommiss für die Söhne waren gering, monatlich zwischen 50 bis 75 M. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sonst Vorteile beim Tode des Vaters dem Angeklagten erwachsen wären, antwortete der Zeuge, daß das nicht der Fall gewesen sei. (Der Angeklagte schluchzt laut.) Vors.: Wie beurteilen Sie überhaupt die Lage des Fideikommisses? Zeuge: Wenn die Preise für Land und Holz so weiterfallen, so ist die Lage des Fideikommisses, besonders des Jannowischen Bestandes sehr schlecht. Die Besitzverhältnisse des Fideikommisses sind nach Ansicht des Zeugen so gewesen, daß Graf Christian das größte Interesse daran haben mußte, daß sein Vater möglichst lange am Leben bleibe.

Jedenfalls traue ich ihm nicht die Energie zu, die zu einem Morde gehört. Ich halte den 28jährigen Menschen für so unzureichend, daß er nicht die Ueberlegung dafür hatte, was er mit seinem Zeugnis tat.

Der nächste Zeuge, Rechtsanwalt Reier, ist die stilleschweigende Vertrauensperson der Familie, nahm aber vorweg, daß sich seine Angaben nicht auf genaue Unterlagen, sondern auf Eindrücke der letzten neun Monate stützen.

Die Verhandlung mußte hierauf unterbrochen werden, da der Angeklagte plötzlich ohnmächtig zusammenfiel.

Die Schwester des Angeklagten, die im Zuschörerraum saß, sprang auf und eilte ihm zu Hilfe, während der Gerichtsarzt ihn wieder zu Bewußtsein zu wecken versuchte. Es dauerte fast zehn Minuten, ehe es gelang, ihn wieder zu Bewußtsein zu bringen.

Nach einer längeren Pause fuhr Rechtsanwalt Reier fort, seine vermögenswirtschaftlichen Ausführungen zu erklären. Die Gesamtschuld der Witwenschaft betrug 215 000 M. Es blieb dann eine Ueberzahlung des Wlods von rund 110 000 M. Für das Jahr von 1. Oktober 1928 bis 1. Oktober 1929 wurde ein Etat aufgestellt, nach dem gemittelt wurde. Der Etat weist eine Einnahme von 219 000 M. auf, während Ausgaben 228 000 M. betragen. Das Defizit würde sich um Ausgaben für den Besitz, verschiedene Gehälter für den Direktor und für den Oberförster noch erhöhen. Wenn Graf Eberhard so fort gewirtschaftet hätte, wäre

ein Zusammenbruch des Fideikommisses nach 1 1/2 bis 2 Jahren unumkehrlich gewesen. Hätte der Angeklagte am 18. März den Besitz übernommen, so wäre der Zusammenbruch schon nach 3 bis 6 Monaten erfolgt.

Eine Sanierung war in beiden Fällen unmöglich. Dieser Wirtschaftsbereich des Anwalts steht in hartem Gegensatz zu der Ansicht des Oberlandesgerichtsrats Renner, der eine Sanierung in höchstens 5 bis 6 Jahren vorausgesehen hat. Bei einer Unterredung zwischen Rechtsanwalt Reier und Oberlandesgerichtsrat Renner, die sich um die Geständnisbereitschaft des Angeklagten im Gefängnis drehte, gab es zwischen dem Vorsitzenden und den beiden Zeugen ein längeres Hin und Her. Der Vorsitzende fragte die beiden Zeugen, ob ihnen von Selbstmordgedanken des Angeklagten etwas bekanntgeworden sei. Oberlandesgerichtsrat Renner gegenüber hat Christian davon gesprochen, ein Testament zu machen. Ihm, dem Zeugen, fiel das bei der Jugend des Angeklagten auf. Dem Rechtsanwalt Reier hat der Angeklagte ein Testament im offenen Kuvert übergeben. Er meinte, die Gründe dafür hätten darin gelegen, daß der Angeklagte wohl in Erwartung des Zusammenbruchs seine Angehörigen sicherstellen wollte. An Selbstmordgedanken glaubt der Zeuge nicht.

Der Angeklagte fühlte sich nach dieser Vernehmung zu schwach, um der Verhandlung weiter folgen zu können, was der Gerichtsarzt und Prof. Schulz-Göttingen auch unter ihrem Eide bestätigten. Die Verhandlung mußte deshalb abgebrochen werden und wurde auf Montag früh, 9 Uhr, verlagert.

Praktisch sei die Weihnachtsgabe!

Fertige Betten
 grand leitet mit grauen Federn
 Oberbett 7.35
 Unterbett 6.15
 Kissen 2.85

Daunen-Oberbett
 weiß, grau, rot oder blau, gold, braun,
 blau, weiß, Indanthren, mit
 la's weißen Daunen, 1300000

Fertige Inlette
 hoch - rot - rot - rot
 hoch - rot - rot - rot

Oberbett 14.50 8.75 4.90
 Kissen 3.95 2.50 1.55

Ueberlaken
 guter Wollschleif, mit hand-
 gep. Wohlkamm, ca. 190 x 260

Linnen, mit Stöckel-Einsatz
 und Ansatz gewirkt, ca. 190 x 260

Dimiti - Oberbettbezug
 aus Halbfäden, ca. 190 x 260 .. 5.45

Garnierte Kissenbezüge
 mit Wollschleif & Jaur. 2.25
 mit Stöckel-Einsatz 1.85

Battlaken
 Linnen, ca. 190 x 260 2.75
 Halbleinen, ca. 190 x 260 5.80

Flanell-Laken
 - rot, mit farbiger Kante, 145 x 190

Waffelbettdecke
 weiß, mit Franzen, 145 x 190 .. 3.45

Badelaken
 Waffel-Muster, weiß, m. farbiger
 Kante, 130 x 190 3.75

Handtücher
 Küchenhandtuch, Reinleinen,
 grau gestreift .. 78 Pf.

Jacquard-Handtuch,
 Reinleinen, 45 x 190 95 Pf.

Gerstenkörner-Handtuch,
 Reinleinen, mit Jacquardkante

Schlafdecke
 kamptulivarartig, m. Wollkamm,
 145 x 190 9.90

Divandeeke
 Gebälde-Gewebe, Verdrümmert,
 mit Franzen, 145 x 260 .. 9.75

Steppdecke
 kunstseidener Damast, mit
 stützender Feder, mit
 Zerschnittkante, 190 x 190 .. 15.90

Daunendecke
 kunstseidener Damast, m. Far-
 be-Einlage, Hochkante bester Daunenstoffs,
 in diversen Farben, mit la
 Franzen, 190 x 260 .. 71.-

Sofakissen
 Kunstseide, in wundervoller
 Struktur 1.25

Patent-Drehbett
 unverwundbar, Drucklager-System, mit
 Metallrollen, bester Drehstuhl,
 grau gepulvert .. 125.-

Weißlack-Möbel
 Garderobenschrank
 80 cm hoch, 2 Türen, mit
 Metallboden und Stange,
 modern glatte Form. . . . 46.-

Kinderschrank
 60 cm hoch, 170 cm breit, mit
 2 Einlegeböden und Stange

Wickel-Kommode
 180 x 80 cm Plattform, mit
 4 Kästen .. 59.-

Kinder - Holzbettstelle
 mit Einlegeboden 16.75

Ruhebett besser
 bezug, verschiedene Muster 28.75

Damen-Wäsche
 (Nur für Preiszeitr. Ecke-Bezeichnung)
Taghemd, guter Wasch-
 stoff, mit Träger, Stöckel-
 und Motiv 1.85

Nachthemd, 1.95
 mit Klippelgarn ..

Schlüpfert, Kunstseide,
 mit engem Schößel-Futter,
 schwarze Qualität 2.75

**Metallbettstellen und
Auflegematratten
sehr preiswert!**

Auflegematratten
 Zellenform, 3 teilig mit Keil
 Jute, doppelseitig,
 80 x 190 10.90

Drell, grau-weiß
 gestreift, Rückseite grau
 Jute, mit Woll-Auflage,
 80 x 190 17.25

Drell, doppelseitig grau-
 weiß gestreift, mit
 beidseitiger Woll-Auf-
 lage, Indolfaas-Füllung
 80 x 190 27.90

19.75

Fabrik **Lustig**

Bettfedern-Gustav

Prinzen-Str. Ecke Sebastian-Str.
Wilmerdorfer-Str. 138
 an der Bismarck-Str.

55jährige Heiratschwindlerin

Vier greise Männer wollten sie heiraten.

Männer als Heiratschwinder sind in Mosbit eine alltägliche Erscheinung auf der Anklagebank, etwas Außergewöhnliches war vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte eine Frau als Heiratschwindlerin. In diesem Fall war das Außergewöhnliche überhies noch, daß die vielbegehrte Heiratskandidatin im 55. Lebensjahr stand und eine kümmerlich aussehende grauhaarige Frau war.

In einem Stadt humpelnd und gestützt von einem Justizwachmeister wurde Martha Rohes dem Bericht aus der Haft vorgeführt. Die Angeklagte ist buchstäblich hinter Eisenbüchsen ertraut, sie ist 18mal wegen Betruges vorbestraft und hat nicht weniger als 16 Jahre im Zuchthaus gesessen. Als sie im Jahre 1927 zum letzten Male aus dem Zuchthaus entlassen worden war, veröffentlichte sie Einzelnen in den Zeitungen, daß eine stattliche Witwe Stellung als Wirtschaftlerin bei einem alleinstehenden Älteren Herrn suchte. Der erste, der sich auf die Bewerbung meldete, war ein Rentner von 62 Jahren, der ihr auch gleich am ersten Tage einen Heiratsantrag machte. Die neue Wirtschaftlerin hatte sich als eine vermögende Frau hingestellt, die eine Hypothek von 12000 Mark besitze und in Frankfurt a. M. eine gute Wohnungseinrichtung auf dem Speicher habe. Sie brauchte kaum Geld, um sich die Möbel kommen zu lassen, und als sie damit nichts mehr herauslocken konnte, verschwand sie. In derselben Weise verfuhr es die Angeklagte, noch bei weiteren alten Herren im Alter bis zu 69 Jahren sich in das Heer einzuschmeißen. Bald nach ihrem Eintritt in die Stellung brachte sie es zur Verlobung, um dann auch wieder, nachdem sie Geld herausgelockt hatte, das Weite zu suchen. Einer von den Zeugen ist etwa 12000 M. langemordeten Amtsgerichtsrat Hennig fragte erlaucht diesen Zeugen, wie er als alter erfahrener Mann sich mit einer Frau, deren Namen er kaum kannte, so ohne weiteres verloben konnte. Unter allgemener Heiterkeit erwiderte der Zeuge: „Je älter, desto böller.“ Alle vier Heiratskandidaten sagten, daß sie ihre Ruhe und Ordnung haben wollten. Die Angeklagte war geständig und hatte gleich von vornherein gebeten, die Zeugen nicht erst zu vernehmen, da sie alles zugabe. Als der Staatsanwalt gegen die ergraute Schwindlerin 1 Jahr und 8 Monate Zuchthaus beantragte, trat einer der Geschädigten und Ankläger mitleidig vor und rief: „Herr Richter, dieses gemeingefährliche Frauenzimmer muß lebenslanglich eingesperrt werden.“ Ein anderer gab seiner Wut mit den Worten Ausdruck: „Die muß bis zum Tode unter Polizeiaufsicht gestellt werden.“ Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte zu 1 Jahr Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe.

Ausgestellte Eisefänger.

Eine „Königsweihe“ Schau ist zurzeit im Petersburger Hof, Petersburger Straße 57, zu betrachten. Dort sitzen in ihren verunkeltesten Gefangenschaft, immer die Kollektion zu vier Stück eingeteilt, muntere Kanarienvögel und singen. Ihre vererbte Freude am Gesang und ihr Ehrgeiz veranlassen sie unausgefordert zu den schönsten Konzerten. Da der „Verein der Kanarienzüchter und Vogelkranke“ systematisch den Gesang pflegt, kann man sich leicht denken, daß die Vögel eine richtige Gesangsstimmung haben. Der echte Kanarienvogel, der Bildung, würde in dieser Gesellschaft als elender Schopper überhaup keine Beachtung finden. Die goldene Medaille der Selbstzucht fiel an Otto Richter und die silberne Medaille in der allgemeinen Klasse wurde Axel Kriesten zuerkannt. Bei derartigen Ausstellungen muß man immer bedenken, daß sie nicht nur einer Liebhaberei oder rein sportlicher Interessen dienen, sondern auch von wirtschaftlicher Bedeutung sind. Meist doch die deutsche Kanarienzucht, und der deutsche Kanarienvogel ist tatsächlich zur Kulturmare geworden. Dabei sei daran erinnert, daß man zurzeit für 20 M. einen erstklassigen Sänger bekommt.

Die Luftkassa als Weihnachtswann.

Was ein moderner Weihnachtswann ist, der beharrt keiner Siedenmollenstiefel mehr, um Erdteile zu durchwandern, der steigt ganz einfach in ein Unterstellzeug und bezieht sich auf reichstem und bequemstem Wege auf die Erde. Am Tempelhofer Feld landete Sonnabend mittags der Weihnachtswann in vollem Ornat und allen dazugehörigen Requisiten, wie Gabentast und Mute. Das gab ein weißkinniges Ich und Oh bei der Begrüßung und noch mehr, als sich der geheimnisvolle Gast aufbot, dem süße Lederblissen und für jeden der Gäste ein Blasenabzeichen. Die Madel, entnommen wurden. Und jetzt kam erst der Clou! Der Weihnachtswann lud seine kleine Schatz zu einer Wollenzundfahrt. 22 Kinder trockelten die Treppe zur Luftkassa hoch, erwartungsfull glänzten die Augen, schlugen die Herzen. Vor dem Start eine Rut von Grobstaubnahmen mit Winte-Winke und Hurrogeschrei, und da die kleinen Amateurempartern noch wenig ähnliche Routine besaßen, mußte die Begleitheit des Älteren erprobt werden. Auch der Weihnachtswann war in seiner Rolle nicht ganz firm. Dann surrte der Apparat im steifen Brummel und es sollte inszenieren. Plötzlich jämmerliches Gebel, ein kleiner Junge streifte energisch wider den Höhenflug und sah nicht nach, bis er wieder auf festem Boden stand. Alle anderen, darunter sogar eine Vierjährige, waren freudig mit von der Partie. Nach 10 Minuten Rundflug entließen sie tapfer, wenn auch etwas bläulich, dem Flugzeug.

Schlichte Form wird bevorzugt.

Die Tassenwahl, welche die Staatliche Porzellanmanufaktur Berlin im Zusammenhang mit der Sonderausstellung „Die schöne Tasse“ in ihren Verkaufsräumen in der Leipziger Straße 2 veranstaltete, hatte ein überraschendes Ergebnis. Jeder Besucher erhielt einen Wahlzettel, auf welchem er eintragen konnte, welches von den ausgestellten 150 Originalen er der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin zur Nachbildung empfehlen würde. An erster Stelle gewählt wurde vom Publikum die ganz schlichte Tasse aus der Fabrik von Wilhelm Caspar Wegely (1755). An zweiter Stelle wurde eine schlichte Empiretasse, an dritter Stelle wieder eine ganz einfache Wegely-Tasse gewählt. Von den vielen reichdekorierten, prächtigen Tassen der Kofolstadt hat keine einen Wahlsieg errungen. — Das Wahlergebnis gibt einen wertvollen Hinweis auf den Geschmack der Käuferkraft: die klare, schlichte Gebrauchsform wird heute bevorzugt.

Ueber „Jugendberatung“ spricht die Wiener Genossin Sophie Lazarfeld am Dienstag, dem 10. Dezember 1929, um 20 Uhr, in den Räumen des Pzceumklubs, Ludwigplatz 8.

Ueberfall auf Autobus.

Ein Autobusführer schwer verletzt.

Zu weichen schweren Ausschreitungen Betrunkeneit führen kann, zeigt ein Vorfall, der sich gestern nachmittags in der Nähe des Potsdamer Platzes abspielte.

An der Ecke der Bernburger und Köthener Straße hielt um die sechzehnte Stunde ein Autobus der Linie 12. Vier schwer betrunkene Männer versuchten, sich unter Lärm und Toben in den Wagen einzudrängen. Als der Schaffner sie hieran vorstrebtsgemäß verhindern wollte, wurden sie rabiat und schlugen auf ihn ein. Da keiner der Mitfahrer dem Bedrohten zu Hilfe kam, war der Schaffner gegen die Uebermacht wehrlos. Als nun der Wagenführer nach hinten kam, fielen die vier Männer diesen an. In seiner Not ließ er zu seinem Werkzeugkasten und nahm sich einen Hammer.

Die Vier entließen ihn das Werkzeug, warfen ihn zu Boden und schlugen wie die Wilden auf ihn ein.

Passanten hielten Schupobeamte, denen es gelang, die Trunkenbolde nach heftiger Gegenwehr zu überwinden. Der Chauffeur Wilhelm Werner aus der Köthener Str. 66, hat eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Die vier Verhafteten standen so sehr unter Alkohol, daß sie auf der Wache nicht einmal mehr ihre Namen wußten. Der Vorfall, der einem schuldlosen Beamten schwere Verletzungen eintrug und vier Männer, die vielleicht in nächsterem Zustande harmlose, friedliche Menschen sind, vor den Strafrichter bringt, beweist erneut, wie sehr vor übertriebenem Alkohol- und namentlich Schnapsgenuß gewarnt werden muß.

Das waren die Rotfrontkämpfer!

Schwere Gefängnisstrafen wegen Landfriedensbruchs.

Dies hätte nicht gescheit, dann wäre eine kommunistische Stöckerhoferei erst unmittelbar vor der neuen Silvesterfeier zur gerichtlichen Verhandlung gekommen.

Eine Anzahl Angehörige des damaligen Rot-Front-

Kämpfer-Bundes beschimpften schon am frühen Nachmittag des 31. Dezember 1928 eine Anzahl abtrünniger Genossen, die aus ihrem Bunde ausgestiegen oder herausgeworfen worden waren. Der Streit erreichte seinen Höhepunkt, als die Rot-Front-Kämpfer das Lokal der Abtrünnigen, das sich Ecke Rigauer und Seifestraße befand, zu stürmen versuchten. Sie schlugen die Türe auf und Fensterstöße ein. Bei dem allgemeinen Lärm fielen auch Schüsse. Zehn Leute wurden festgehalten, die sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten hatten. Das Schöffengericht Berlin-Mitte ließ die allgemeine Stöckerhoferei nicht als Widerungsgrund gelten und verurteilte zwei Angeklagte wegen schweren Landfriedensbruchs zu den erheblichen Strafen von 7 bzw. 6 Monaten Gefängnis. Von den übrigen Angeklagten wurde ein Teil freigesprochen; drei von ihnen wurden wegen einfachen Landfriedensbruchs mit je 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Das Treiben der Hitlerstrolche.

Zu unserem Bericht „Hitler-Strolche provozieren auf dem Lande“ in Nr. 571 des „Vorwärts“ sendet uns ein Leser einen ergänzenden Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Er fuhr am Sonntag, dem 1. Dezember 1929, um 13 Uhr, mit seiner Frau auf einem Motorrad mit Beiwagen durch das Dorf Langerwisch in Richtung nach Michendorf. Auf der Dorfstraße kam ein Zug von etwa 200 bis 300 Hatentragern in Uniform mit zwei großen Bannern ihnen entgegen. Der Zug marschierte auf der rechten Seite, so daß genügend Platz zum Vorbeifahren vorhanden war. Der Führer ist langsam an dem Zug vorbeigefahren. Dabei wurde er beschimpft und angespottet. Anscheinend hatten es die jungen Leute auf ein kleines dreieckiges Abzeichen — das republikanische Fähnlein — abgesehen. Es fielen Ausdrücke wie: „Schwarzrotgold...“, „Strolche“, „Schweinehunde“. Ein Teilnehmer versuchte auch, einen Mann aus dem Zuge ins Rad zu stoßen, anscheinend um einen Zusammenstoß zu provozieren. Es wird wirklich Zeit, daß den Rummelreien ein Ende gemacht und energisch von den zuständigen Behörden durchgegriffen wird.

Zu neuem Kampf bereit!

Nachstehend berichten wir als Ergänzung zu den bereits erschienenen Veröffentlichungen über zwei weitere Kreismitgliederversammlungen der Sozialdemokratischen Partei. Im Bezirk Charlottenburg referierte Genosse Heydemann.

In ausgezeichneter Weise ging der Referent auf die Ursachen des Wahlergebnisses vom 17. November ein und beleuchtete zugleich die gegenwärtige politische Situation. Das Bürgertum arbeitet mit aller Macht und allen Mitteln gegen die praktischen Erfolge der Sozialdemokraten. Der Kampf gegen die Gemeinschaft, gegen städtische Betriebe, Verkehrsmittel u. a. wird geführt aus dem Gefühl heraus: „Der Profit ist in Gefahr!“ Hier wird gezeigt, was sozialistische Arbeit bedeutet und Berlin kann stolz sein auf die Leistungen der Eigenbetriebe. Durch den Skandal-Standal, der zur geeigneten erscheinenden Zeit in die Öffentlichkeit gebracht wurde und über den sich eine Standalone Presse mit einer Verantwortungslosigkeit ohnegleichen herfürzte um Geschäfte zu machen, war es möglich, in Berlin von der sozialdemokratischen Aufbaubarbeit abzulenken. Der Redner trat im Verkauf seines Referates für die Schaffung eines besonderen Berliner Blattes ein.

Im 15. Kreis Treptow referierte Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R., vor einer großen Zuhörerzahl. Er bezeichnete das Ergebnis der Kommunalwahlen sowohl in Berlin als auch in ganz Preußen als einen großen Sieg der Organisation, der nur durch die Einfließen aller Kräfte der gesamten Mitglieder möglich war, das aber dank den Bemühungen des vereinigten Bürgertums und der Kommunisten doch einen politischen Rückschlag erkennen läßt. Es genügt nicht, daß wir nur das ordnungshaltende Element in der Republik sind, wir müssen diese Republik mit sozialem Inhalt erfüllen.

Zirkus Sarrafani kommt!

Zirkus Sarrafani wird um die Weihnachtszeit wieder seinen Einzug in Berlin halten. Ursprünglich war das Tempelhofer Feld, die Berliner klassische Stätte für Zeltzirkusbauten, als Schauplatz ausersehen, doch scheint man sich diesmal für den ehemaligen Exerzierplatz in der Schönhauser Allee entschieden zu wollen, der eine bessere Gewähr für die Füllung des großen Zeltbaues mit Schaulustigen bietet.

Eine Weihnachtsausstellung von Jugendgruppen des Bezirkes Mitte. Das Jugendamt Mitte und der Ortsausschuß für Jugendpflege und Leibesübungen im Bezirk Mitte veranstalten in der Zeit vom 8. bis 15. Dezember 1929 in den Sophienböden, Sophienstraße 17/18 (nahe Hadescher Markt) eine Ausstellung der Jugendvereine des Bezirkes Mitte, die Werke und Wirken der Jugendgruppen zeigen soll. Die Ausstellung ist geöffnet an Sonntagen von 17 bis 22 Uhr, an den Werktagen von 15 bis 22 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Friedhof Ranken spricht im Rundfunk. Friedhof Ranken spricht am Montag, dem 9. Dezember, von 20 bis 20.30 Uhr über „Die Möglichkeit der Erforschung der Welt mittels Luftschiffes“. Den in deutscher Sprache gehaltenen Vortrag aus der Vortragsreihe „Gegenwartige Fragen“ sendet die „Deutsche Welle“. Der Nordpostreferent spricht vor dem Mikrophon der Norwegischen Rundfunk-Gesellschaft in Oslo und wird sich mit dem pietätskämpferischen Artillerieschiff des Graf Zeppelin beschäftigen. Der Vortrag wird auch vom Sender Berlin übernommen.

Bezirksausschuß für sozialistische Bildungsarbeit Berlin

29. Dezember (2. Weihnachtstags), vorm. 11 Uhr, im Nr. Schauspielhaus, Karlstr. Proletarische Feierstunde
Kreuzzug der Maschine
Werk der Masse für gemischten Chor, Stanzsprecher, Sprecher und Kinderchor mit Orchester
Mitwirkende: Berliner Volkssänger und sein Kinderchor, Berliner Sinfonie-Orchester. Gesamtleitung: Dr. Ernst Zander, Einzelsprecher: Heinrich Witte, Gustav Kluth, beide vom Staatstheater. — Freis 1,50 Mk.
Karten bei den Bildungsfunktionären der Kreise und Abteilungen / in der Vorwärtsbuchhandlung, Lindenstr. 2 / Zigarrengeschäft Horsch, Engelstr. 24/25 / Verband der graph. Hilfsarbeiter, Ritterstr. 1 / in den Vorwärtsbuchhandlungen und im Bureau des Bezirksgeschäftes für sozialistische Bildungsarbeit, Lindenstr. 3, 2. Hof II.

Bank für Deutsche Beamte.

Nur 2,38 Millionen sofort greifbare Aktiven.

Der jetzige Vorstand der Bank für Deutsche Beamte hat ein Rundschreiben an die Bankgläubiger gerichtet, in dem er sagt, worauf die Gläubiger zu hoffen haben. „Bleiweiß“ ist danach mit einer Bergelshoquote von 50 Proz. zu rechnen; dazu kommt ein Besserungsaussicht für den Fall, daß mehr als 50 Proz. der Forderungen verteilt werden können. Am ersten und zweiten Jahr sollen je 25 Proz. später sollen weitere Quoten aus dem Besserungsaussicht gezahlt werden. Dieser 50-Prozent-Bergelsho mit Besserungsaussicht kommt aber nur noch einer Erhöhung der Geschäftsaussicht und nach „bestmöglicher“ Bewertung des Michaelisgeschäftes (im Hauptbuch mit 4,56 Mill.) und des Bilanzgeschäftes (im Hauptbuch mit 2,16 Mill.) in Frage. Eine Bilanz zum 25. November nennt 2,38 Millionen, die zum Vergleich zur Verfügung stehen, gegenüber einem im Hauptbuch ausgewiesenen Vermögensbestand von 13,15 Millionen.

Nicht splitterndes Glas.

Bei dem stetig wachsenden Verkehr und den daraus entstehenden Unfallgefahren rückt der Gedanke, ein nicht splitterndes Glas zu verwenden, in den Vordergrund. Immer wieder geschieht es bei Zusammenstößen, daß die Anstöße durch Glasplitter schwere Verletzungen erleiden. Vor einigen Tagen wurde nun Vertretern der Presse in Berlin-Hohenschönhausen von der Firma Rinon das sogenannte Rinon-Glas vorgeführt. Die Herstellungsart dieses Glases und das Patent sind nicht ganz neu. Aber die Fabrikation war technisch bisher noch nicht so vollkommen, daß man ein einwandfreies Produkt schaffen konnte. Durch fortlaufende Versuche hat man nun äußerst günstige Resultate erzielt. Während das Rinon-Glas früher nach einer bestimmten Zeit eine gelbliche Färbung annahm, ist es gelungen, diesen Mischstand völlig zu beseitigen. Das Rinon-Glas besteht aus zwei geschliffenen Spiegelscheiben und einem glasartigen Zelluloidblatt als Zwischenschicht. Diese drei Schichten sind durch ein umfangreiches Verfahren miteinander verbunden. Die Bindung wird durch hydraulisches Aufeinanderpressen der drei Tafeln herbeigeführt. Es wurden mehrere interessante praktische Versuche durchgeführt, und dabei zeigte sich, daß sich bei gewaltsamen Zerstörungsversuchen von dem Rinon-Glas keine Splitter lösten.

In- und ausländische Autofirmen, so die Ford- und Ford-Werke, und einige Flugzeugfabriken verwenden bereits heute das Rinon-Glas. Wenn man die Unfallziffer des dritten Vierteljahres 1929 in Berlin berücksichtigt — der Tagesdurchschnitt betrug 86 Unfälle, im ganzen waren in diesem Zeitabschnitt 195 Todesopfer zu beklagen —, wäre es zu begrüßen, wenn nicht splitterndes Glas allgemein eingeführt würde.

WÄHLT

Preußenbengold!

Edel-Cigarette 58 Pfännchen

Die Aussichten des Zionismus.

Eine Antwort an Karl Kautsky.

Von Eduard Bernstein.

Von in Palästina lebenden Freunden bin ich ersucht worden, zu dem Aufsatz Karl Kautskys im „Vorwärts“ vom 4. und 6. Oktober dieses Jahres „Die Aussichten des Zionismus“ mich öffentlich zu äußern. In Anbetracht der Wichtigkeit der von Kautsky aufgeworfenen Fragen fühle ich mich verpflichtet, diesem Ersuchen nachzukommen.

Vorausgesetzt sei, was übrigens den Fragestellern bekannt ist, daß, wenn man unter Zionismus eine Bewegung für die Umwandlung Palästinas in einen national-jüdischen Staat versteht, ich kein Zionist bin. Und zwar nicht nur, weil ich dieses Ziel für auf absehbare Zeit aussichtslos halte, sondern auch, weil ich die auf es gerichtete Bewegung für das jüdische Volk selbst abträglich erachte, sie nach meiner Meinung Vergeudung von Arbeit an ein Unternehmen bedeutet, das, soweit es sich verwirklichen läßt, sich demjenigen in den Weg stellen würde, was in Palästina von und für Juden vernünftigerweise durchgeführt werden kann.

Insofern Kautskys Artikel sich gegen den Zionismus im obigen Sinne richtet, halte ich ihn daher für durchaus am Platze, kann ich ihn nur unterschreiben.

Ganz anders ist dagegen das Streben zu beurteilen, in Palästina eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte für Juden zu schaffen. Selbst wenn dieses Streben lediglich an die Tatsache anknüpft, daß Palästina einst überwiegend von Juden bewohnt und insofern das Land der Befenner des Glaubens an einen für alle Menschen einzig in der Welt dastehenden Gott war, könnte man ihm nicht deshalb schon jede Berechtigung absprechen. Ein solches Wackhalten einer dem Gefühlleben eine bestimmte Richtung einprägenden Ueberlieferung würde erst dann ein Uebel sein, wenn diese Richtung auf die Züchtung eines engherzigen Nationalismus hinausläufe. Von dergleichen ist aber in der hier in Betracht kommenden Bewegung nicht die Rede. Nicht die Araber bzw. Moslems wie auch Angehörige sonstiger Konfessionen aus Palästina zu verdrängen ist ihr Ziel, sie geht lediglich darauf aus, für Juden eine Heimstätte zu schaffen, die den sich auf ihr ansiedelnden Juden ein Heimatsrecht sichert.

Obendrein hat dies Erstreben eines politisch gesicherten Heimatsrechts für jüdische Ansiedler in Palästina mit einem historischen Anspruch auf Palästina als von Rechts wegen jüdisches Land nichts zu tun. Wenn Kautsky diesen von manchen Verfechtern des zionistischen Gedankens erhobenen Anspruch für brüchig erklärt, so stimme ich dem durchaus zu.

Aber es gibt neben Ansprüchen, für deren Berechtigung man sich auf ein politisches Recht beruft, das vor vielen Generationen einmal existiert, seine reale Grundlage aber längst verloren hat, auch Ansprüche gleichfalls historischer Natur, die sich nicht dadurch schon als ungültig aus der Welt schaffen lassen, daß man das einstige Recht als durch geschichtliche Umwälzungen erledigt erklärt. Nämlich Ansprüche, die in die Kategorie der von der großen Französischen Revolution als „unveräußerliche Menschenrechte“ verkündeten Rechtsforderungen, das heißt, nicht formal juristisch, wohl aber ethischer Natur sind und darum, wenn nicht vor Berufsrichtern eintragbar, doch auch ihren Gerichtshof haben, und zwar je nachdem im Urteil der politischen Welt, das gerade Sozialisten am wenigsten Ursache haben als eine Sache zu erachten, um die man sich nicht zu kümmern brauche. Selbstverständlich werden Sozialisten sich solchem Urteil gegenüber nicht unkritisch verhalten, sondern es je nach dem sozialen Charakter der Klassen einschätzen, deren Interessen und Vorurteile in ihm zum Ausdruck kommen. Aber um so mehr Gewicht wird und muß bei ihnen das Urteil der arbeitenden Volksklassen und ihrer Parteien haben, und auf es durch ein deren Bedürfnissen und den diesen gerecht werdenden Ideen entsprechendes Verhalten einzuwirken muß eine ihrer Hauptaufgaben sein. Dies zeigt an, welches der Maßstab für die Stellungnahme der Sozialisten zur zionistischen Bewegung sein muß. Wenn es völlig zuträfe, was Kautsky im „Vorwärts“ vom 6. Oktober geschrieben hat:

„Die Juden kommen nach Palästina nur als Gefolgschaft einer imperialistischen Großmacht (von Kautsky unterstrichen. Ed. B.), als Helfer bei ihrer kolonialen Eroberungspolitik“,

so würde ich seinen betreffenden Folgerungen gleichfalls rückhaltlos zustimmen. Aber ich kann den Satz ganz und gar nicht unterschreiben. Trifft er doch nicht einmal auf alle nach Palästina ziehenden Zionisten, geschweige denn — welcher Folgerung die Wortform „die Juden“ fast unabwiesbaren Vorwurf leistet — unterschiedlos auf alle in Palästina ein öffentlich-rechtlich gesichertes Heim suchenden Juden zu. Es liegt nicht der geringste Beweis dafür vor, daß es unter ihnen überhaupt Personen gibt, die sich den Engländern bewußt für imperialistische Eroberungszwecke zur Verfügung stellen. Jedenfalls könnten diese immer nur eine verschwindende Minderheit der in Palästina einwandernden Juden sein. In ihrer großen Mehrheit sind diese vor allem darauf bedacht, als Handwerker, Landleute — ja, als Schwerarbeiter sich eine geachtete Existenz zu schaffen, und haben in rastlos fleißiger Arbeit Leistungen vollbracht, deren befruchtenden Wert für das Land auch angefehene nichtjüdische Besucher Palästinas bewundernd anerkannt haben. Von dem berech-

tigten Gedanken bewegen, der Gefahr des Abgleitens der Bewegung für eine jüdische Heimstätte in Palästina in Unterstützung imperialistischer Eroberungspläne entgegenzuwirken, hat sich Kautsky in seinem diesem Zweck gewidmeten Artikel zu dem oben zitierten Ausspruch hinreißend lassen, den man — er möge diese Bemerkung nicht übel aufnehmen — eher in der Literatur der deutsch-nationalen und der sich Rationalsozialisten nennenden Todfeinde des Marxismus suchen würde als in einer Abhandlung des angesehensten Forschers der wissenschaftlichen Arbeit von Marx und Engels.

Ob und welche weitreichende politische Zwecke der englische Staatsminister James Arthur Balfour im Auge hatte, als er dem so angesehenen Förderer des jüdischen Siedlungswerks in Palästina, wie es der Chef des Hauses Rothschild war, die Unterstützung Englands bei der Schaffung einer sicheren Heimstätte für Juden in Palästina versprach, mag hier unerörtert bleiben. Das meiste von dem, was man damals in der Presse darüber zu lesen bekam, hat sich als arg übertrieben herausgestellt. Lord Balfour, wie er jetzt heißt, ist eine viel zu nüchterne Natur, um sich in phantastische Spekulationen zu verlieren, auch war er schwerlich darüber im unklaren, daß England bei Maßnahmen für die Durchführung jenes Versprechens möglicherweise Schwierigkeiten von seiten einflussreicher arabischer Kreise begegnen werde. Aber diese Schwierigkeiten haben eine stärkere Gestalt angenommen, als damals vorauszu sehen war, und dies scheint es, zum Teil infolge der von eitlichen übertrieben nationalistisch argumentierenden Zionisten angelegten Sprache. Ein höheres Recht der Juden auf Palästina als das der Araber darauf begründen, daß Juden in Palästina herrschender Volksstamm waren, ehe noch die Araber es eroberten, war nicht wenig geeignet, in feindselige Akte sich umfahrende Gegendemonstrationen von Chauvinisten ihrer Rasse und Konfession aufgehetzter Araber hervorzurufen und dadurch England das Einhalten des den Freunden der Juden gegebenen Versprechens zu erschweren.

Wenn ich das zugebe, so kann ich doch nicht umhin, meinem Erstaunen darüber Worte zu verleihen, daß ein sonst so ruhig urteilendes Blatt wie der Londoner „New Statesman“, die Gewaltakte perhegter Araber gegen zumeist ruhig ihrer Arbeit nachgehende Juden zum Anlaß genommen hat, gegen den Schutz, den England den in Palästina als Siedler niedergelassenen Juden zuteil werden läßt, Stimmung zu machen.

Es ist das in einem „Die Juden und die Araber“ überschriebenen Artikel des „New Statesman“ vom 7. September dieses Jahres geschehen.

Gleich zu Anfang heißt es da: „Der längst voraus-

Eine famose Idee!

Freude machen — Schönes schenken — und doch weniger ausgeben müssen als Sie glaubten!

Unsere fabelhaften Preise für Kleidung aller Art, die sich als Festgabe besonders eignet, machen Ihnen das möglich.

Aber auch wenn's sich um ein Geschenk „für sich selbst“ handelt, bedeuten unsere Weihnachts-Angebote eine ungewöhnliche Spar-Möglichkeit.

Wenn Sie gerne für wenig Geld

vielen viel Freude machen oder sich selbst etwas ganz besonders Schönes ganz besonders billig kaufen wollen — dann —



Praktische Kleider für den Hausgebrauch, in netten Ausführungen und in kleidsamen Formen **1⁷⁵**

Wachsamt-Kleider die beliebte praktische Mode, in hübschen Farben und reizvollen Macharten **2⁵⁰**

Nachmittags-Kleid, in verschiedenen Stoffen und kleidsamen Farben, in flotten modernen Formen **19⁷⁵**

Tempo-Kappe die flotte, sehr beliebte Neuheit, außerordentlich kleidsam, elegant zum Sport **1⁶⁰**

Gesellschafts-Kleid, aus Velours-Jacquard, Crêpe de Chine u. a., in eleganter, wundervoller Ausführung **25⁰⁰**

Uebergangs-Hüte hochfesch u. sehr kleidsam in der modernen Glockenform: Filz mit Kanolin garniert ab **2⁴⁰**

Frauen-Mäntel praktisch, hübsche Stollarten z. T. mit Rückenpasse und schöner Pelzimitation **13⁰⁰**

Ottoman-Mäntel elegant, ganz gefüttert; groh. Kragen u. Stulpen aus Pelzimitation. Auch größte Welt **22⁰⁰**

Frauen-Mäntel aus Ottoman, gute Qual., volle Pelzkragen, z. T. mit -Stulpen. Auf Steppfutter. **35⁰⁰**

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER
Oranienstr. 40 Am Oranienplatz
Chausseestr. 113 Königstraße 33 Beim Steintor Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

gefehene Zustand der Araber gegen die Juden ist endlich gekommen." „Endlich"? Ja, so steht es wörtlich da: „at last." Wenn man aber nicht annehmen soll, daß verbissener Judentum diese Auslassung diktiert hat, so tut man dem „New Statesman" schwerlich unrecht, wenn man aus ihr eine kleinliche Rechthaberei vernimmt. Der ganze Artikel ist nämlich darauf gerichtet, die von Lord Balfour mit der erwähnten Zusage eingeleitete Politik für unhaltbar erscheinen zu lassen. Nach ihm ist die Zusage „vielleicht der schlimmste politische Fehler, den Lord Balfour in seinem ganzen politischen Leben gemacht hat", ein „gefährlicher Sprung ins Dunkle". Vergebens aber sucht man in dem Artikel nach einer Erklärung, warum das durch die Einwanderung von Juden in Palästina gestellte Problem unlösbar sein soll.

Unlösbar wäre es allenfalls, wenn die jüdischen Siedler in Palästina als Bohndrücker auftreten. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall. Ihr Verhältnis zu dem arbeitenden Volk der Araber, den Fellachen, ist im Gegenteil fast überall ein durchaus gutes. Unbequem werden sie dagegen von der Oberschicht der Araber, den Effendi, empfunden. Aus den Kreisen dieser wird denn auch die Heße gegen sie gespeist, der Obere der moslemitischen Priesterschaft sekundieren, indem sie dem mohammedanischen Volk die Juden als Todfeinde seiner Religion hinstellen, welche die schwarzen Pläne mit Bezug auf deren Tempel hegen. Der von dem „New Statesman" mit dem Wort „Endlich" begrüßte Überfall bewaffneter Araber auf friedlich arbeitende Juden war keine soziale Erhebung, sondern die Kundgebung eines gefühlig geschürten religiösen Fanatismus, der die Mehrheit des arabischen Volkes fernstand. Ob aber dieser Fanatismus sich als unausrottbar erweisen wird, darf man denn auch billig bezweifeln.

Jedenfalls ist er vorläufig bei einem Teil der Araber da und macht die Aufrechterhaltung des friedlichen Nebeneinanderlebens von Arabern und Juden in Palästina für die Engländer zu einer nicht leichten und unter

Umständen auf die Dauer — durch die mögliche Notwendigkeit der Unterhaltung von Besatzungen usw. — auch kostspieligen Aufgabe. Sollen und werden sie sich auf unbegrenzte Zeit zu ihr verpflichtet anerkennen? Der „New Statesman" beantwortet diese Frage mit einem sehr energischen Nein. England müsse zwar anständigerweise anerkennen, daß das von seinem damaligen Kabinettsminister Balfour für es abgegebene Versprechen es in der Sache selbst verpflichte, solche Verpflichtungen gälten aber nicht für die Ewigkeit, und so sei es an der Zeit, warnend bekanntzugeben, daß „in zehn oder vielleicht zwanzig Jahren die Juden in Palästina ihre Angelegenheiten selbst werden zu beforschen haben". Das zu erklären war leicht, aber Sache gewisserhafter Politiker wäre es gewesen, zugleich die Frage der Möglichkeit ernsthaft in Betracht zu ziehen. Der Artikel erwähnt außerdem mit keiner Silbe die Tatsache, daß England in bezug auf Palästina und die Rechtslage der dortigen Juden ein ihm vom Bund der Nationen — „Völkerbund" — übertragenes und von ihm akzeptiertes Mandat auszuführen hat.

In einem ganz anderen Ton sind gehalten und einen ganz anderen Geist atmen die Zuschriften, welche die zwei hervorragenden Führer der sozialistischen Partei Belgiens, die Parlamentsmitglieder Camille Hysmans und Emile Vandervelde mit Bezug auf den Artikel Karl Kautskys der Leitung des Komitees Pro Palästina zur Verfügung gestellt haben.

Nicht nur die sehr geachtete Stellung, welche die Genannten in der sozialistischen Partei Belgiens einnehmen, der sie seit über einem Menschenalter angehören, sondern die hervorragende Rolle, welche sie seit fast ebensoviel Jahren in der Zentrale der sozialistischen Internationale, dem Internationalen sozialistischen Bureau, ausfüllen, und die reichen Erfahrungen, die sie in diesen Stellungen gesammelt haben, sichern ihren Ausführungen über die Bedeutung der Bewegung für die Schaffung eines rechtlich gesicherten Heims

für Juden in Palästina auch auf große Beachtung in der sozialistischen Welt.

Camille Hysmans hat lange Jahre die Stelle als erster Sekretär des Internationalen sozialistischen Bureaus bekleidet und in vorteilhaftester Weise für den Fortschritt der sozialistischen Bewegung in allen Ländern ausgefüllt. Wer ihn jemals in seinen Arbeitszimmern im Brüsseler Volkshaus besucht und einen Einblick in die dort geordnet aufbewahrten Briefschaften und Drucksachen gehabt hat, der hat erst einen wahren Begriff davon, welche Fülle von Informationen über die Erfahrungen der Bewegung in den verschiedenen Ländern dem Sekretär zugegangen, von ihm durchgearbeitet sind und nun als außerordentlich wertvolles Material für das Studium der Bewegung dort geordnet aufbewahrt werden.

Von nicht minderem Interesse als Hysmans Artikel ist der Artikel Emile Vanderveldes, zumal er, während der erstere sich auf Betonung einiger allgemeiner Gesichtspunkte beschränkte, neben solchen auch die wichtigsten der Einzelfragen behandelt, die in Kautskys Artikel aufgeworfen sind. Und Vandervelde spricht da mit besonderer Sachkenntnis, denn er ist selbst in Palästina gewesen, hat die Dinge, über die er schreibt, an Ort und Stelle studiert, wozu dann kommt, daß in seinem Artikel die Wärme der Empfindung des Sozialisten für alle Leidenden und Verfolgten sich höchst eindrucksvoll kundgibt. So kann ich nur wünschen, daß sein wie Hysmans Artikel auch in den Organen der Sozialdemokratie anderer Länder, vor allem Deutschlands und Österreichs, zum Abdruck kommen, denen ich ihre Wiedergabe aufrichtig ans Herz lege.

Beste Bauelemente ein Laster, vergesse nie das Kwief als Pfister
jedoch achte dabei immer auf den Patentschutz „Schlimmer Finger". Seit 80 Jahren käuflich in Apotheken à 40 Pl. „a" Gutachten über durch Hans Kwief's Pfister-Fabrik, Berlin SW 68, Alexandrinerstraße 29a.

Fahrt das klopffreie Etag-Benzin

erhältlich an den Etag-Säulen und fast allen größeren Garagen.



Berlin W 8
Behrenstr. 14-16

Sie fühlen sich in den Konzertsaal versetzt ...



Empfindlich wie die Membrane des menschlichen Ohres

Ein wunderbares Unterscheidungsvermögen hat Ihr Ohr. Es empfindet sofort, ob die Töne einer Musikplatte rein und unverzerrt sind. Das Ohr verlangt die „Obertöne", die dem Grundton erst Schönheit und Fülle geben. — Lindströms Aufnahmeverfahren hält die feinsten Schwingungen der „Obertöne" auf der Parlophon-Platte fest; die Parlophon-Membrane gibt sie lautstark und naturgetreu wieder.

Musikapparate auch auf Teilzahlung

Empfehlenswerte neue Platten:

- P. 0429/08 Prof. Max von Schillings
Symphonie Pastoral (Beethoven)
- P. 0402 Prof. Max von Schillings
Mona Lisa, Vorspiel (Schillings)
- P. 0409 Generalmusikdirektor
Otto Klemperer
Die schöne Helena, Ouverture
(Offenbach)



- P. 0136 Emmy Bettendorf
Süße Nacht ...
O du fröhliche ...
- R. 12190 Serge Aranovic
Doina ist mein ganzes Herz
u. „Das Land des Lächels" (Lohr)
- R. 12118 Barnabas von Gécy
Bin kein Hauptmann, bin kein
großer Herr, aus dem Ula-Tonfilm
„Melodie des Herzens"

PARLOPHON

hat die natürlichen Obertöne

Parlophon-Musikapparate und -Platten führt bereitwilligst ohne Kaufverpflichtung vor:
Odeon-Musikhaus, G. m. b. H., Berlin, Leipziger Str. 110 • Parlophon-Haus, Friedrichstr. 91
Columbia-Musikhaus, Kurfürstendamm 29 • Richard Röhle, Musikhandel, Oranienstr. 04
sowie jedes gute Fachgeschäft

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO 36

Kleidung von Jonass

billig und gut!

Zahlung kann erfolgen mit
Kürzung von 3%, Rabatt oder
gegen Zahlungserleichterung



Flottes Kleid Veloutine, heller Kragen mit ab- gerundeter Sil- kerei, Glocken- rock M. 23 ⁵⁰	Festbes Kleid Crêpe Caïd, Bie- sen und Glocken- rock, Crêpe- Georgette-Über- kragen, eigene Fa- brikation M. 19 ⁵⁰
Damen-Mantel Herrenstoff, Ho- te Sportform, mit Pelzkragen M. 19 ⁵⁰	Damen-Mantel Ottomane, Kra- gen und Man- schetten mit Pelz, ganz auf Futter M. 29 ⁵⁰
Blauer Sekko- Anzug reines Kammgarn, la- delosser Sitz, eigene Fabrikation M. 68.-	Paletot schwarz od. ma- rengo, Cheviot, gute Qualität, ei- gene Fabrikation M. 74.-
Wintermantel schwerer Cheviot, gute Ausstattung, eigene Fa- brikation M. 85.-	Eleganter Winterulster in Qualität, prima Verarbeitung, eigene Fabrikation M. 98.-

Schwedenmantel
Cheviot, modern gemu-
stert, eigene Fabrikation
M. 39.-
Wollhut 2.75

Jonass & Co. A.G.

1. Geschäft:
Selle-Alliance-Straße 7-10
Am Untergrundbahnhof

2. Geschäft:
Lothringer Straße 1
Am Prenzlauer Tor

Eleganter Mantel
Velours, Glockenform,
Kragen und Manschetten
mit Pelz, ganz auf Futter
M. 39⁵⁰
Flotte Filzkappe M. 4.90

**Spielwaren-
Ausstellung
in beiden Häusern**

WEIHNACHTSGESCHENK - DAUNENDECKEN

Behaglich warme Betten
Kissen, gefüllt . . . 2.45, 3.80, 4.85, 5.40
Unterbett, gefüllt . . . 5.55, 9.15, 10.75, 15.25
Oberbett, gefüllt . . . 6.95, 9.00, 13.85, 16.55

Steppdecken 6.90, 9.90, 13.30, 14.70

BETTFEDERN

und Daunen in allen Preislagen.



H. SANNEMANN

die Zierde jedes modernen Helms,
gefüllt mit reinsten weißen Gänsefedern 36.80, 49.50, 55.-

Kottbuser Damm 88
Turmstraße 71
Rosenthalerstraße 9

SINGER



ZU
WEIHNACHTEN
ein nützliches Geschenk

Weitestgehende
Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT *Singer-Läden überall*

DER AUFBAU

Kontradiktorische Vortragsabende
veranstaltet von der Gesellschaft der Freunde
der Sozialistischen Monatshefte
12. ABEND
Montag, 9. Dezember, pünktl. 8 Uhr. in Berlin im
Sitzungssaal d. Reichswirtschaftsrats, Bellevuestr. 15
Politik und Wirtschaft nach dem Youngplan

Nach einem Referat Hermann KRANOLDS findet eine
Aussprache zwischen Rednern aus verschiedenen politischen
Lagern statt. In der Rednerliste sind bisher 10 Namen ein-
getragen, u. a. Katharina VON KARDORFF-OHEIMB,
Reinhold QUAAZ (M. d. R.), Ludwig QUESSEL (M. d. R.).

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verbandsjubiläum!

Diesem Jubiläum unserer Ver-
bands, die im Jahre 1904 unserer Orga-
nisation beigetreten sind und von der
Verwaltung noch keine Aufhebung zur
Teilnahme an unsere diesjährige Jubilar-
feier erhalten haben, werden wir, die
unter Vorlegung ihres Mitgliedsbuches,
umgehend im Bureau, Linienstraße 83/85,
1. Etage, Zimmer 1, melden zu wollen.

Montag, den 9. Dezember,
nachmittags 4^{1/2} Uhr, im Lokal von
Roensch, Wasserstr. 11

Versammlung
aller Lehrlinge, jugendlichen
Arbeiter und Arbeiterinnen der
Metallbetriebe des Bezirks 8a
des DMV.

Tagesordnung
1. Die Jugendarbeit des DMV.
2. Betriebsangelegenheiten.
Jugendteilnehmer: In dieser Ver-
sammlung darf kein Kollege fehlen.
Agitiert in der Werkstatt und in der
Schule für einen guten Besuch und bringt
alle Jugendkollegen, die unserer Organi-
sation noch nicht angehören, mit.
Die Jugendkommission.

An die Funktionäre, Betriebsräte und
Auswahlmitglieder der Ortskrankenkasse,
der Schlosser und der Vorort-
Krankenkassen, soweit die Betriebe
der Schlosserinnung angehören:
Dienstag, den 10. Dezember 1929,
abends 18 Uhr, im Rosenhäger Hof,
Rosenhäger Straße 11/12.

**Versammlung aller oben
genannten Funktionäre**

Tagesordnung: 1. Bericht des
Herrn Seibert vom Hauptverband
Deutscher Krankenkassen über: Die
Nachteile der Jungangstrafentafeln gegenüber
der Ortskrankenkasse, 2. Stellungnahme
gegen die geplante Begründung einer
Jungangstrafentafel für das Schlosser-
gewerbe in Berlin.

Sehr geehrte Kollegen! Von der Schlosser-
Jungangstrafentafel in Berlin ist auf Veran-
lassung der Quartiersverwaltung an das
Verwaltungsbüro der Jungangstrafentafel
eingereicht worden. Da dies für unsere
Kollegen eine erhebliche Verschlechterung
der sozialen Verhältnisse bedeutet, er-
warten wir, daß jeder Kollege pünktlich
in dieser Versammlung erscheint.
Alle Kollegen, die für diese Versammlung
in Betracht kommen, bitten wir, auf die
Betreilung aufmerksam zu machen.

Achtung, Bauanschläger!
Dienstag, den 10. Dezember,
abends 7 Uhr, im Verbandslokal,
Linienstraße 83/85

**Branchen-Versammlung
der Bauanschläger**

Tagesordnung:
1. Berichts- und Rechenschafts-
berichten.
2. Disk. Son.
3. Beschlossen.
Alle Kollegen werden ersucht, die Ver-
sammlung zu besuchen.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Spielplan
unserer Kulturabteilung.

In der Woche vom 9. bis 15. Dezember:
1. Der Postmeister
(Film aus dem zeitlichen Rückblick)
2. Technischer Film.
3. Humoreske.

In der Woche vom 16. bis 22. Dezember:
1. Die Wege Europas.
2. Technischer Film.
3. Humoreske.

In der Woche vom 23. Dezbr. bis 29. Janz.
1. Vom Weihnachtsbroden zum Trans-
oceanisch. (Bild mit Vortrag)
2. Technischer Film.
3. Humoreske.

Am 23. Dezember um 7 u. 8 Uhr nach-
mittags Märchenvorstellung. Märchen-
film: „Schneewittchen“ und Gesangs-
vortrag von Frä. Kniechowsky.
Die Kinder haben unter Begleitung
Erwachsener freien Eintritt. Karten sind
unter Vorlegung des Mitgliedsbuches im
Bureau, Linienstraße 83/85, Zimmer 20,
erhältlich.

Am 24., 25., 26. sowie am 31. Dezember
1929 und 1. Januar 1930 bleibt die Kultur-
abteilung geschlossen. Die Abendvorstellung
am 21. Dezember fällt aus.

Entgegen wegen Ueberlassung und Besuch
der Abteilung sind telefonisch oder schriftlich
an die Kulturabteilung (Bureau,
Linienstr. 83/85, Zimmer 20), zu richten.
Die Ortsverwaltung.



billig und gut!
Anrichte-Küchen von 175,- bis 500,-
Reformküchen von 205,- bis 475,-
Abwaschtische von 50,- an
Weiße Schränke von 55,-
Kinderschranke von 28,-
Kommandantenstraße 57

Das Gebot der Stunde

ist der Eintritt
in den
**Erd- und Feuer-
Bestattungsverein
Groß-Berlin**

W 35, Steglitzer Straße 66
Fernsprecher: Nollendorf 4168/69

Kredithaus

Garderobe
1/2 Anzahlung
Rest in
8 Monatsraten

**Damen-,
Herren-
u. Kinder-
Konfektion**

Leib-, Haus-, Bett-
wäsche, Oberhemd-,
Kragen, Steppdeck-,
Gardinen, Tisch-,
Diwandecken, Teppiche,
Läufersteine
usw.

Möbel
aller Arten in
großer Auswahl

Anders

Reinickendorfer Str. 16
Größtes Haus am Nettel-
beckplatz, am Bahnhof
Wedding.

Ecke Pank- und Gerichtstraße Ecke
Parterre, I., II., III., IV. Etage

Horchwerke Akt.-Ges.

Abteilung „Gebrauchte Wagen“
Berlin-Reinickendorf, Berliner Straße 97
Fernsprecher: Reinickendorf D 9, 2231

geben zu billigen Preisen

und sehr günstigen Zahlungs-Bedingungen
einige wenig gebrauchte Personenwagen,
welche aus bestem Privatbesitz in Zahlung
genommen worden sind, ab:

8'24 PS Brennabor-Phaeton, 6sitzig, 5-
fach bereift, in fahrfertigem Zustande
zum Preise von RM. 550.-

8'32 PS Brennabor-Phaeton, 6sitzig,
mit Allwetterverdeck, Vierradbremse,
5fachballonbereift, fahrfertig zum Preise
von RM. 800.-

12'45 PS Dürkopp 6 Cyl. Pullmann-Limou-
sine 6-7sitzig, 6fach bereift, in gutem
Zustande, besonders als Vermietwagen
geeignet zum Preise von RM. 1650.-

14'35 PS Audi Chauffeur Limousine,
6sitzig, fahrfertig, sehr stabiler Ge-
brauchswagen zum Preise v. RM. 975.-

ferner verschiedene andere preiswerte Objekte

Am 4. Dezember entfiel nach
kurzem Krankenlager unser Freund
und Genosse

Fritz Schwalowsky
ein treuer und lieber Mitkämpfer im
Dienst des Sozialismus.
Seine feinen Andenken!
55. Abt. Charlottenburg, 8. Gruppe

Statt Karten
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beisetzung meines
unvergesslichen Gatten, unseres treu-
ergebenen Vaters

Hermann Hartmann
sagen wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten sowie dem Metall-
arbeiterverband und allen, die dem
Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen
haben, unseren aufrichtigen Dank.

Witwe Anna Hartmann u. Kinder,
Friedenau, Holbein 8

Weihnachtsbitte.
Genehmigt durch Verfassung des Herrn
Polizeipräsidenten von Berlin vom
19. November 1929, Sp. Nr. 1, S. 30.
In Folge der Liebe bitten auch im
diesem Jahre die rund 800 Gefangenen
in Wilhelmshagen und deren Familien um
eine bescheidenen Weihnachtsbitte.
Namen zu helfen, rufen wir mit
fühlender Herzen auf, uns mit Mitteln
an Geld und Geldwerten zu versehen,
mit Kleidung, Bekleidung und Lebens-
mitteln reichlicher Art.
Die meisten dieser Gefangenen haben ohne Unter-
scheid des religiösen Bekenntnisses,
auf fernmündlichen Antrag, Wohlbit
2023/2324, oder auf schriftliche Mitteil-
ung hin sind wir jederzeit gern bereit,
einmalige Zusendungen abzugeben zu lassen.
Rechtspenden bitten wir auf Postchek-
konto Berlin 14 318 bei Straßensoll-
stelle Titelseite zu übermitteln.
Weihnachtsbesen-Sammelstelle
im Straßensollbüro Köpenick.
Genr. Bureau, Oberstaatsanwaltschaftsgebäude.

Über 1 Million zufriedener Kunden.

500 Sprechmaschinen

Grosser Gelegenheitskauf!
Schrank-Apparate echt Eiche 45, 55, 65 M.
mit Original-Schweizer Doppelradmechanikwerk,
erstklassiger Schalldose und Schlangentonarm 75.-
Außerdem die denkbar elegantesten Luxus-Apparate (eigener Fabrikation.)
aus Eiche Mk. 27.-, 30.-, mit Schlangentonarm, prima Werk Mk. 35.-

Haubenapparate Mk. 14.-, 18.-, 20.-, m. Metalltonführung Mk. 26.-
Kofferapparate Mk. 14.-, 18.-, 20.-, m. Metalltonführung Mk. 26.-
40 000 Schallplatten gross, nur 0.95, 1.25, 1.50 Mk., 30 cm gross
1.75, 2.50. Original englische Tansplatten 25 cm 85 Pf.
Grosse Auswahl neuester Schläger.
Erstklassige Markenplatten wie Odeon, Columbia, Parlophon, Beka Homocord Tri-
phon, Gramophon usw. zu Originalpreisen. Sämtliche Zubehörteile, Schalldosen,
Werke 3.50, 4.50, 5 M. usw.

Gehäuse, Trichter (eigene Fabrikation), usw. Reparaturen aller Marken. Grosse Auswahl
in Musikinstrumenten aller Art, Radio, Radioschaltgeräte, Kinderautos, Spielwaren
aller Art, Wirtschaftartikel, Uhren, Gold-, Lederwaren usw. Nähmaschinen,
Motorräder, Motorradzubehörteile, Fahrräder bekanntester Marken wie Brennabor,
Göricko, Diamant, Wistler, Mifa, Simson, N. S. U., Opel jetzt bedeutend billiger,
sowie die berühmten **Arcona- und Sternräder.**

Jugendräder in jeder Ausführung 35.-, 40.-, 48.-, 55.-, 68.-
2000 Kinderräder 7.50, 13.-, 15.-, 23.-, Kinderdreiräder 9.-, 11.-, 15.-
Der neue Prachtkatalog 368 Seiten stark mit 6500 Abbildungen nach auswärts gratis u. franko.

Ernst Machnow Berlin, Weinmeisterstrasse 14.
Filiale Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 46-47
Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Tempelhof
beste Lage, direkt an der Dorfstraße
Hauszinssteuer-Neubauwohnungen
1^{1/2} 2 u. 2^{1/2} Zimmer
rückzahlbarer Zuschuß pro Zimmer
Mark 350.-, Beziehb. Juni 1930.
Vermietungsbüro Carl Koerner
Belle-Alliance-Straße 79. V.

Winter in Schlesien
Ausstellung ab 9. - 15. Dez. 1929
Verkehrsbureau Danneberg, Unter den Linden 5

**Verein der Berliner Buchdrucker
und Schriftgießer**
(Lehrlings-Abteilung)

Am Dienstag, dem 10. Dezember, 17 Uhr, im großen Saal
des Gewerkschaftshauses

Lehrlings-Versammlung
Tagesordnung:
1. Entstehung der Sparten im Verbands.
2. Bericht über das abgelaufene Jahr.
3. Neuwahl des Lehrlings-Ausschusses.

Diese Versammlung ist die wichtigste für die Lehrlinge,
da die Neuwahl des Ausschusses vorzunehmen ist. Wir
ersuchen unsere Vertrauensleute resp. Druckereikassierer,
unsere Jungmänner nochmals darauf hinzuweisen.
Der Lehrlings-Ausschuß.

**Auch Sie
werden so urteilen:**

Einmal Pertrix =
immer Pertrix!

PERTRIX
Anoden-Batterie
Zuverlässiger und
unverzerrter Empfang

**Spiel-
Waren!**

**Bernhard
Keilich**
19 Schaufenster nur Spielwaren
Gr. Hamburger Str. 21-23

Eckhaus Oranienburger Straße
2 Minuten vom Hackeschen Markt
Stadtbahnhof Dörsch
Zirkus Busch

Jede Spielwaren-Gruppe im Sonder-Raum
leichteste Auswahl - umfangreichste Ausstellung
Einzig dastehend!

**MUSIKAPPARATE UND SCHALLPLATTEN
ALLER FÜHRENDEN MARKEN!**

Im Bürgerhaus, im Grafenschloss, klingt Hausmusik von

BEIL & VOSS

Das Haus für Musik!

VERKAUFSTELLEN:
TAUENTZENSTR. 5
ROSENTHALER STR. 16/17
BADSTR. 32
KOTTBUSER STR. 25
ANDREASSTRASSE 28
EINGANG PAUL SINGERS STR.
SCH. 6, HAUPTSTR. 5

NEU ERÖFFNET:
KURFÜRSTENDAMM 162/63
AM OLIVAER PLATZ.

TELEFUNKEN
SPEZIAL
VERTRIEB.

12 Monats-Raten-System

Baut auch im Winter!

Die Winterpause im Baugewerbe. — Arbeitsmarkt und Wirtschaft.

Wir erhalten folgende Zuschrift zum Problem des Winterbaues, deren Vorschläge wir zur Diskussion stellen.

Die Winterpause im Baugewerbe, die regelmäßig Jahr für Jahr im Gegensatz zu anderen Gewerben eintritt, wurde in der deutschen Wirtschaft bisher als naturgegebene, klimatische Notwendigkeit hingenommen und als unabänderlich angesehen. Technisch ist es heute aber sehr wohl möglich, bis weit in den Winter hinein zu bauen und die Arbeit sogar im kalten Januar fortzusetzen. Bisher hat man diesen Fragen

In Deutschland keine große Aufmerksamkeit geschenkt.

man hätte sich daran gewöhnt und glaubte die Rationalisierung des Baugewerbes mehr in anderen Dingen sehen zu müssen. Genaue Untersuchungen zeigen jedoch, daß nicht nur die Bauarbeiterschaft durch die Arbeitslosigkeit, sondern auch die Bauunternehmer und Baustoffproduzenten sowie schließlich die gesamte Volkswirtschaft unter diesen Bewegungen leidet.

Greift man allein die Arbeitslosigkeit als Verlustquelle heraus, so ergibt es sich, daß ihre Höhe durch die Bautätigkeit ganz entscheidend bestimmt wird. Nahezu die Hälfte aller Arbeitslosen im Winter — genau 40 bis 42 Proz. — sind regelmäßig der Bauwirtschaft zuzurechnen. Der Lohnausfall dieser Massen vermindert den gesamten Konsum und löst damit weite Kreise der Volkswirtschaft.

Die Amerikaner haben bereits frühzeitig die großen Verluste erkannt, die in der Winterruhe des Baugewerbes begründet liegen. Auf Veranlassung von Herbert Hoover, dem jetzigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, haben es bedeutende Fachleute aus Wissenschaft und Praxis unternommen, Mittel und Wege zu finden, um diese Verluste zu beseitigen. Vor etwa fünf Jahren wurde von der amerikanischen Untersuchungskommission betont, daß die technischen Möglichkeiten durchaus gegeben wären, unter nahezu allen Kältegraden im Winter zu bauen. Die Technik wäre so weit entwickelt, daß sich fast alle Hindernisse überwinden ließen. Tatsächlich hat man es dort durch systematische Bearbeitung aller wirtschaftlichen und technischen Fragen erreicht, daß die Bautätigkeit wesentlich gleichmäßiger verläuft als es früher der Fall war.

Eines der größten Hindernisse für den Winterbau

ist die Tradition, die Bauherren und Bauunternehmer am alten festhalten läßt. Es handelt sich dabei um etwas Neues, bisher nicht Bekanntes, so daß man sich nur schwer dazu entschließen kann, von der bisherigen Zeiteinteilung abzugehen, zumal der Winterbau meist mit einer gewissen Kostensteigerung verbunden ist. Die Amerikaner rechnen bei hohen Kältegraden mit Mehrkosten von etwa 3 bis höchstens 5 Proz. der gesamten Baukosten.

Für den privaten Bauherren einer Fabrik oder etwas eines Warenhauses spielen diese Erwägungen eine untergeordnete Rolle,

da es für ihn im wesentlichen darauf ankommt, den Betrieb gleichmäßig in Gang zu halten. Mehraufwendungen, die es ihm ermöglichen, aus dem Betrieb früher Erträge zu ziehen, machen sich für ihn bezahlt. Bei den Bauten der öffentlichen Hand liegen jedoch die Verhältnisse grundföhrlich anders. Soweit es sich dabei nicht um reine Erwerbsunternehmungen handelt, lassen sich hier Erfolgsrechnungen dieser Art weniger leicht anstellen, weil sich für die auftraggebenden Behörden aus der frühzeitigen Fertigstellung z. B. einer Straße oder einer Schule keine unmittelbar greifbaren Vorteile ergeben. Deshalb können die bisherigen — sehr dankenswerten — Bemühungen des Reichsarbeitsministeriums, die einzelnen Behörden zum Winterbau anzuhalten, allein noch nicht von Erfolg sein.

Vorschläge.

Eine Änderung der jetzigen Verhältnisse kann vielleicht schnell eintreten, wenn die Behörden, die Bauaufträge im Winter vergeben, durch Gewährung einer Prämie, die wenigstens einen Teil der Mehrkosten deckt, einen besonderen Anreiz zum Winterbau erhalten. Die Mittel dafür könnten — vorerst vielleicht versuchsweise — aus der werteschöpfenden Arbeitslosenversicherung genommen werden. Man würde auf diese Weise dann Arbeiter beschäftigen, wenn das Heer der Erwerbslosen am stärksten angeschwollen ist, nämlich im Winter. Jeht dagegen werden Rosslandsarbeiter, da sie vor allem Bauarbeiten ausführen, überwiegend im Sommer, also in Zeiten verhältnismäßig geringer Arbeitslosigkeit beschäftigt, im Winter dagegen sind sie ebenfalls arbeitslos.

Mit altem Leiden kommt noch hinzu, daß das Etatjahr bei fast allen Behörden den Zeitraum vom 1. April bis 31. März umfaßt und daß dadurch die Bewilligung der Baugelber erst spät im Frühjahr erfolgt, die Bautätigkeit im Sommer zusammengedrängt wird und im Winter dann keine Mittel mehr zur Verfügung stehen. Man kann wohl teilweise ausgleichen durch Vorgriffe auf den Etat, durch Uebertragungen oder Dispositionen für das nächste Jahr, aber diese Maßnahmen müssen immer ein Notbehelf bleiben. Lediglich eine Umlegung des Etatjahres kann hier Abhilfe schaffen, da die Verabschiedung des Etats erfahrungsgemäß immer einige Zeit in Anspruch nimmt und die Geldmittel dann gerade während der größten Arbeitslosigkeit zur Verfügung stehen.

Weiter lassen sich die Hauszinssteuervorgaben je nach dem Zeitpunkt der Bauausführung so differenzieren, daß die Beiträge im Winter erhöht, im Sommer dagegen um ein geringes gekürzt werden. Damit kann ein weitgehender Anreiz zum Winterbau geschaffen werden, so daß sich wenigstens beim Wohnungsbau die Bautätigkeit viel gleichmäßiger über das ganze Jahr verteilen würde. Daneben gibt es noch zahlreiche weitere Möglichkeiten, um dem schwankenden Beschäftigungsgrade im Baugewerbe energisch zu begegnen.

Es ist deshalb sehr zu wünschen, daß sich die Reichs-

forchungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau und Wohnungswesen diesen Fragen jetzt größte Aufmerksamkeit zuwendet und daß sie jetzt sowohl die wirtschaftliche wie auch die technische Seite eingehend untersucht. Niemand wird die restlose Beseitigung der Saisonschwankungen im Baugewerbe erwarten, zweifellos aber ist es, daß sich die Bewegungen absächen lassen und daß damit der deutschen Volkswirtschaft ganz gewaltige Verluste erspart werden können. In einigen Jahren werden wir es unersöhnlich finden, daß man früher im Winter nicht gebaut hat.

Die Berliner Anleihe.

Wenn Herr Schacht nicht will, muß das festgesetzt werden.

Länger als zehn Tage bereits ist der 15-Millionen-Dollar-Kredit der Stadt Berlin abgeschlossen. Die Beratungsstelle ist immer noch nicht zusammengesetzt, um über die Genehmigung zu entscheiden. Sie soll sogar noch nicht einmal einberufen worden sein. Berlin hätte für notwendige Bauten die Summe von 125 Millionen vorgezogen. Ausgeführt wurden Bauten nur für 23 Millionen. Vor 6 Wochen sind Bauten im Werte von über 18 Millionen bereits zurückgestellt worden, die für unausschiebbar erachtet wurden. Das private Baupital läuft bereits Sturm gegen diese Einschränkungen. Das Wirtschaftsleben wird schwer geschädigt, die Arbeitslosigkeit wird willkürlich erhöht. Geld zu angemessenen Zinsen ist in Greifweite. Die Beratungsstelle bleibt untätig.

Es ist möglich, daß Dr. Schacht im Zuge seiner ohne Herausbeschwörung außenpolitischer Gefahren kaum deutlich mehr zu kennzeichnenden Politik auch die Berliner Anleihe zu verhindern wünscht. Es ist möglich, daß das der Grund ist, weshalb die Beratungsstelle nicht zusammentritt. Wir sind der Meinung, daß festgesetzt werden muß, wer für die Ablehnung des Berliner Auslandskredits und die folgenden kommunalen und wirtschaftlichen Gefahren verantwortlich ist. Darum muß die Beratungsstelle zusammentreten. Wir fordern auch, daß die Schlichtungspflicht über die Verhandlungen und Abstimmungen der Beratungsstelle in diesem Falle, der weit über Berlin hinaus für die ganze deutsche Wirtschaft von Bedeutung ist, aufgehoben wird. Die deutsche Öffentlichkeit muß wissen, warum und durch wen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Deutschland künstlich verschärft werden.

Das Reich in der Preußenkasse.

Abschluß eines Staatsvertrags.

Zwischen der Reichsregierung und dem preussischen Staatsministerium ist am 4. September ein Staatsvertrag abgeschlossen worden, der (soeben vom preussischen Staatsministerium dem Staatsrat zugeleitet worden ist und der die Beteiligung des Reiches mit 50 Millionen Mark an der Preußenkasse zum Ziel hat.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der Begründung erinnert, ist die Stammeinlage des preussischen Staates bei der

Preiser

durch Qualität
u. Preiswürdigkeit
das grösste und
leistungsfähigste
Schuh-Spezialhaus
Berlins!

Uberschuhe, Russenstiefel, Kamelhaar-
schuhe, Gamaschen, Strümpfe, Sport-
schuhe, Abendschuhe, Haus-
schuhe

7⁹⁰

9⁹⁰
ohne Schnalle

Silber - Halbbröckel - Spange
und Pumps, blau Cröpe de
China-Spange

Schwarz u. weiss
prima Atlas,
auch in Spange

10⁹⁰

12⁹⁰

Schwarz Samtkalb mit Lack,
ganz besonders preiswert

Justine, schwarz
Lack mit Samtkalb,
eleg. schlanke Form

14⁹⁰

16⁵⁰

Modell „Mill“
schwarz Samtkalb mit Lack
Blau Nubuk mit Opallack 16,50

Margarete, Lack mit
schwarz Samtkalb,
eigenes Fabrikat

Lola Landau: Bei den Beduinen

Immer niedriger wurden die Getreidefelder, als duckten sie sich vor dem tosenden Staubwind. Das Korn wuchs nicht höher als eine Hand vom Boden, strapuzig und kümmerlich wie Dünngras. Die Straße mit langen Kissen in dem steinharten Boden, besetzt mit kleinen glühenden Steinen, lenkte sich wie ein ausgetrocknetes Flußbett von den Hügeln Palästinas in die flache Wüste Sinai hinab. Wir hörten nur das Anrollen unseres Motorrades, sonst keinen Laut. Hier begann wie im ewigen Eise die Region des Schweigens. Wir hatten eine unbezeichnete Grenze überschritten und das Land der Beduinen betreten.

Mühselig erklommen am Horizont das Würfelspiel einiger Dächer, so überrollend und unwillkürlich wie ein Spul. Das war Berdeda, die letzte Oase am Rande der Wüste. Hier gab es Wasser, und in tageweitläufigen Märchen kamen die Beduinen zu dieser Quelle, um ihre Kräfte mit der kostbaren Flüssigkeit zu füllen. An dem Schöpfbrunnen, wo ein abgetriebener Raufeser, im Kreise laufend, das Wasser hochpumpt, standen die Männer in müßigen Gesprächen, schwarzbärtige, von Kühnheit und Stolz funkelnde Gesichter, hohe kriegerische Gestalten, die ihre schön geschmückten Dolche offen am Gürtel trugen. Kaum beachteten sie die Frauen, die auf den Köpfen die schweren Blechtrommen weitertrugen, um mühsam ihre Kamelkamele damit zu beladen.

Ich trat nahe an eine Frau heran, die sich keuchend bemühte, ihr Kamel zum Anien zu bringen. Es ließ sich nicht hören, weil sein zartes schneeweißes Linsenauge an ihm trank. Auch diese Frau trug wie alle Beduinenweiber statt des Schleiers zwei Ketten schwerer Goldmünzen vor dem Gesicht. Schutz und Schmuck zugleich, gab ihr dieser glühende Behang das barbarische Aussehen einer Wilden. Wie zwei Girlanden, die schräg von der Stirn bis über das Kinn herabhängen, ließen diese Kettendolche nur einige nackte Streifen der Wangen und Schläfen und ein dunkles Blitzen in den Augenwinkeln frei. Als ich das junge Kamel streicheln berührte, fuhr die Beduina mit einem tierischen Grausen auf mich los, der Kopf mit den Ketten klirrte wie eine Dämonenkrone, sie strahlte die kleinen braunen Hände, als wollte sie mir in das Gesicht springen. Diese hemmungslöse Geste der Wildheit hatte etwas so Drohendes, daß ich unwillkürlich einen Schritt zurückwich. Fürchtete sie vielleicht, ich, die Fremde, wollte ihr Tier mit dem bösen Blick verhexen? Die Männer, die uns beobachtet hatten, lächelten laut.

„Medschman!“ riefen sie uns zu, ein arabisches Wort, das so wohl verliert, wie verrückt heißen kann. Eine Verrückte also? Aber diese Frau war sicherlich nicht geisteskrank, sie war nur in dem Irrsinn des Aberglaubens befangen, der die meisten Orientalen noch in Bann hält, wieviel mehr diese Wälder der einsamen Steppe, wo die leere Landschaft sich mit Geistern bevölkert.

Wir durchjahren Berdeda, das nur aus einer einzigen bunten Kuppelstraße bestand und hinter dessen Läden die gelbe Oase grünte. Alle diese Kaufstände mit ihren farbigen Tischen, diese Selteneren und Raffschmuckern schienen nur ein fliegendes Zeltlager, das der Staubsturm jeden Augenblick verschütten konnte. Bald verlor alles wieder im rötlichen Dunst der Wüste.

Hier war das Ende der Welt. Das Wachstum war verfliegt. Nur Staubgras Kameldornsträucher kammerten sich wie gespenstische Krallenfüße an den Boden. Sogende Beere, Totenstille. Die Landschaft kreiste, eine unendliche Schelbe.

Kein lebendes Wesen begegnete uns auf unserem Wege, der zerfallenen, unbefahrenen Militärstraße, auf der im Kriege auch die deutschen Truppen bis zur Erschöpfung marschiert waren. Nur einmal bemerkten wir ein verlassenes Kamel, dessen Führe zusammengebunden waren, damit die Hirten es an demselben Plage wiederfinden.

Endlich nach Stunden erblickten wir die schwarzen viereckigen Zelte eines Beduinenlagers, das sich fester von der gleichenden Landschaft abhob. Wir hielten, als unerwartet einige Beduinen auf schön geschmückten Pferden und Kamelen in rasendem Galopp auf uns zujagten.

„Selam, Friede sei mit euch!“ riefen wir ihnen zu. Sie legten als Zeichen der Freundschaft die Hand an Stirn und Brust und führten uns als ihre Gäste zum Lager. Dort bewegten sich viele Gestalten in lebhafte Aufregung. Es waren die Tage des mohammedanischen Beiramfestes, und der Zufall hatte uns geführt, daß wir als Zuschauer an einer Fantasia, den bekanntesten arabischen Reiterstücken, teilnehmen durften.

Auf einem Hügel, steil gegen den brennenden Himmel, hatten sich die Reiter aufgestellt. Jetzt ertönte als Signal ein Schrei, und zwei Kamelkamele, auf denen die Männer geduckt wie Zwergge hockten, wirbelten mit phantastischen Sprüngen vorüber, eine glühende Stahlspitze hinter sich herdröhnend. Waren das noch dieselben geduldigen Kamele, diese rasenden Steppentiere, die Jagd und Freiheit mitterten?

„Ai, ai!“ schrien die Männer, die durch die Luft zu tanzen schienen, und peitschten die Kamelkamele mit ihren lockeren rothflammenden Zügeln, um sie noch mehr anzuspornen.

Abwärts in einem schwarzen Änneel zusammengedrängt standen die Frauen, und jedesmal, wenn ein Reiter den anderen überholte, stießen sie, ihn wie bei einem barbarischen Kriegstanz anfeuernd, einen rasenden Jüngling aus. Aber wer war dieser sonderbare dunkle Stoffklumpen, der hin und her sauste und aus dem dieselben schrillen Laute hervorquollen? Allmählich tauchten unter dem breiten Tuch die Köpfe von vier Beduinenweibern auf, die sich schon vor den Widen meines Mannes verkrochen hatten, obwohl ihre Gesichter auch von Goldmünzen verhängt waren.

Ein junger Beduine, einer der prächtigsten Reiter, war inzwischen von seinem Kamel gesprungen und bot uns in einem schweren schwarzen Ziegenbälz einen Trunk kühler Milch. Er erfüllte damit das heiligste Gebot des Beduinen: „Nimm den Fremden gastlich auf und lösche seinen Durst! Gib ihm Wasser und Schatten, das Kostlichste, was du in der Wüste besitzt!“

Als ich umgeschickt aus dem unförmigen Beutel trank, blühte mich der Beduine mit unerhöhlter Reugier an. Denn die unerschöpfliche Europäerin ist in diesen Gegenden immer noch eine Selbheit. Dann führte er uns mit freundlichem Nachen in sein Zelt, während uns in achtungsvoller Entfernung seine beiden Frauen folgten.

Das schattige Zeltloch sah sich angenehm das brennende Licht aus. Wer in dem leeren, nur durch einen Vorhang geteilten Raum strömte der nackte Sand des Bodens noch glühende Hitze aus. Schnell wälzte unser Blick einen zerfranzen roten Teppich aus, auf dem

wir uns lagerten; er selber bereitete stehend, nicht ohne Feierlichkeit, den süßen starken Kaffee für uns, zu dem die Frauen Gefäße, kleine Tassen und Zucker herantrugen. Die eine erschien mir hinter ihrer Schmuckmaske jung und schön, und ich bot sie, mir ihr Gesicht zu zeigen. Heimlich zog sie mich hinter den Vorhang in den Frauenraum des Zeltes, wo in einem Stoffklumpen, der an zwei Pfählen befestigt war, ein kleines schreiendes Kind wie in einer Wiege schaukelte. Neben einigen Ziegen kauerten untätig zwei halbwüchsige, vor Schmutz starrende Kinder.

Ein Hauten roher Getreidekörner in einem Winkel, ein Kufe voll Milch, eine primitive Handmühle aus zwei flachen Steinen und ein Primusocher, das war die ganze Einrichtung dieses Beduinenlagers, in dem Ziegen und Hühner neben den Kindern schliefen und dessen Romantik sich aus einem mädchenhaften Eiland und erschreckender Bedürfnislosigkeit zusammensetzte. Die Beduina nahm die Kette vom Gesicht; bräunlich schöne feurige Züge kamen zum Vorschein.

„Was tust du den ganzen Tag?“ versuchte ich sie mit einigen arabischen Worten nach ihrem Leben auszutragen.

Die Frau deutete durch einen Spalt des Vorhanges auf ihren Mann und machte die Gebärde des Schlagens.

„Er schlägt dich, dein Mann, tut es sehr weh?“

„O!“ Die Frau verzog ihr Gesicht zu einer schmerzhaften Grimasse, während sie mich im nächsten Augenblick verschmüht anlachte. Dann schlug sie wieder einen Arm auf den anderen.

„Warum schlägt er dich?“ fragte ich.

Die Frau zeigte pantomimisch die Bewegung des hastigen Kornmahlers. Ich begriff, ihre Arbeit war dem Geblöte zu langsam.

„Es ist nicht schön, daß du deine Frau schlägst“, sagte ich halb scherzhaft zu dem jungen Beduinen, als wir zu den Männern zurückkehrten und mit übergeschlagenen Beinen um den Kaffee kauerten.

Er starrte mich mit einem unbestimmten Lächeln an. Dann sagte er einige arabische Worte zu meinem Mann, der plötzlich in Gelächter ausbrach.

„Weißt du, was er mir eben im Ernst angeboten hat? Ob wir nicht die Frauen tauschen könnten? Er möchte mir für dich gern eine seiner Frauen überlassen.“

Ich bläute unruhig nach dem Ausgang; doch wußte ich ja, daß unter dem Zeltdach der Gast und sein Eigentum dem Beduinen heilig sind. Niemals, auch bei räuberischen Stämmen, wird dem Beherbergten das geringste Leid geschehen. Als Eigentum meines Mannes also war ich in diesem Zelt ohne Zweifel sicher. Und doch streifte der Schauer vergangener Jahrhunderte durch diesen Raum. Dem hier kann der Mann die Frau noch wie eine Beliebte verkaufen, vertauschen, ja töten, wenn er will. Sind diese Nomaden Jäger oder Krieger geblieben, so wird das Weib nicht besser als ihre Kriegsbeute behandelt. Hier ist die Freiheit der Steppe, der Geruch

der Wildheit. Hier leben noch wie zu den biblischen Zeiten Hants und Imaels jene ungeschriebenen Gesetze, die sich unwandelbar erhalten, stärker als jedes staatsliche Gesetz. Hier gibt es noch die Blutrache, die ganze Stämme ausrötet. Hier gibt es den Koch aus Eiferhude, Koch aus gekränktem Ehrgefühl, und erst vor kurzem hatten wir aus dem Munde eines arabischen, palästinenischen Beamten erfahren, daß der Gerichtshof in diesem Lande noch gezwungen ist, die Beduinen nach milderen Gesichtspunkten zu verurteilen.

Immer noch sah der Beduine mit starrem höflichen Lächeln zu uns herüber. Er reichte uns zu dem starken süßen Kaffee einen kreisrunden Brotschaden, aus Weiz und Wasser gebacken, die einzige Speise, die er hatte. Wir würzten es hinunter, und Sand knirschte zwischen unseren Zähnen.

Als wir aus dem Zelt traten, war zu unserem Erstaunen das Lager in vollem Aufbruch. Der Festplatz war leere Wüste. Die schwarzen Ziegenherden waren zusammengedrückt, die Weiber melkten die Tiere und beluden mit den gefüllten Säcken die Kamelkamele. Die Männer rissen die Zelte ab, rollten sie zusammen. Der Platz war abgegrast, schon vor dem Fest war an dem Abend der Abmarsch beschlossen.

In der Mitte stand der Führer, ein ausdrucksvolles Gesicht, und gab mit ruhiger Würde seine Befehle. Neben ihm hielt sich völlig in Weiß gekleidet ein junger Mensch mit fanatisch leuchtenden schwarzen Augen, wie man uns sagte, auch ein Gast, der Abkümmling eines vornehmen Geschlechts und Priester. Er sah aus wie ein Büßer oder Heiliger, und während der Führer sich höflich von uns verabschiedete, sah er uns, die Ungläubigen, sprachlos und finstler voll grenzenloser Verachtung an. Welche Visionen mag er wohl unter dem unermeßlichen Wüstenhimmel erleben!

Einige Beduinen begleiteten unser Motorrad noch ein Stück mit ihren jagenden Kamelen, dann lösten sie sich nebelhaft am Horizont auf.

Zwei Tage später sahen wir in El Arisch, der ägyptischen Küstenstadt am Rande der Wüste, bei einem gebildeten arabischen Arzt zu Tisch. Mühselig klopfte es, und ein arabischer Polizist trat in das Zimmer.

„Kommen Sie bitte sofort!“ rief er. „Ein Beduine ermordet! Der Kommandant fährt mit dem Auto sofort in die Wüste und wünscht einen Arzt mitzunehmen.“

Der Arzt stand auf. „Weiß man die Ursache?“

Der Polizist zuckte die Achseln. „Sie sagen: Frauenraub.“

Der Arzt stampfte leicht mit dem Fuße auf. „Wir bekommen zu tun. Das gibt eine Kette von Rorden.“

Also war es wieder geschehen, das Rätselhafte, Finstere aus dem Munde des Wüstenmenschen. Und während die Richter sich eilig auf den Weg machten, war dort in der Einöde ein unbekanntes, grausames Gesetz schon längst erfüllt, war schon ein Mensch gerichtet und verurteilt worden.

Wer begriff auch Gebote jenseits der Lebensgrenze, in einem Land ohne Wasser! Wer durfte richten über ein Volk, das niemals Menschen gewalt, sondern immer die wilde mörderische Sonne, die gleichende Unendlichkeit der Wüste geformt hatten.

Der Blick in unsere Geschichte. Die große Tradition der Sozialdemokratie.

Die Empörung gegen die Ungerechtigkeit der kapitalistischen Weltordnung entsteht in der Jugend immer aufs neue — die sozialistische Bewegung gibt der spontanen Bewegung den Ideengehalt. Ohne die Tradition der sozialistischen Bewegung würde die natürliche Sozialkritik der Jugend taubend, unsicher im Ziel und der Methode sein. Die Geschichte der Sozialdemokratie gibt ihr die reichen Erfahrungen eines hundertjährigen Kampfes um Freiheit und Gerechtigkeit, die Begeisterung und den Stolz, die eine so ruhmreiche Geschichte hervorruft.

Es ist eine schöne Aufgabe, den Jungen die Tradition und die Geschichte der sozialistischen Bewegung zu vermitteln! Der Arbeiterjugendverband hat zu diesem Zwecke ein Buch von Franz Klühs veröffentlicht: *Werden und Wachsen der sozialistischen Bewegung*. Das Buch ist keine erschöpfende historische Arbeit mit der Befolgung des wissenschaftlichen Apparats, sondern eine lebendige Erzählung in volkstümlicher Sprache, ein Abriss, der sich besonders für die Jugend eignet.

Von Wilhelm Weilling bis Friedrich Ebert — das umschließt eine gewaltige Spanne, fast 100 Jahre deutscher Geschichte. In diesem Zeitraum hat sich fast alles geändert: Deutschland wurde vom Agrarland zum Industriestaat, das Kaiserreich wurde und verging. Wilhelm Wolff, der „Rosenkranz-Wolff“, war der Sohn eines arbeitslosen Bauern — so tief reichte noch der Feudalismus in die Tage der ersten deutschen Sozialisten hinein, in unseren Tagen wurde der Sohn des Schneidermeisters Präsident des Deutschen Reiches. Das letztere ist für die Jungen eine Selbstverständlichkeit — was es bedeutet, das eben muß sie der Blick in die Geschichte lehren! Nur wer die Geschichte kennt, der begreift die Wandlung und den Wert der Freiheit von heute.

Das Buch von Franz Klühs führt die Geschichte dieser 100 Jahre rasch am Leser vorüber, so daß der Gesamteindruck eines unerhörten Aufstiegs festhält. Eine Bewegung, die diesen Aufstieg gewollt hat, die in diesem Jahrhundert immer stärkeren Einfluß auf die deutsche Geschichte gewonnen hat — das kann nicht nur eine aus Tagesinteressen geborene Partei sein, sie muß über ungeheure Kräftequellen im Volke verfügen, die nicht einmalig, sondern dauernd sind! Franz Klühs sagt uns das nicht so ausgesprochen und so propagandistisch; er läßt die Geschichte selbst sprechen. Unsere Geschichte, die Geschichte des gewaltigen politischen und sozialen Aufstiegs der deutschen Arbeiterklasse, ist für uns die beste Propagandistin.

Die Jugend soll nicht unkritisch hinnehmen — aber sie muß auch wissen, welches Maß von Begeisterung, von Glauben und vor allem von Hingabe nötig war, um ihr die Freiheit von heute, die Plattform für das morgen zu verschaffen. Hingabe an das edle Ziel: das ist eine der obersten Lehren unserer Geschichte. Es war ein glücklicher Griff, daß dieser geschichtliche Abriss sein Rückgrat erhält durch kurze Biographien der führenden Köpfe der sozialistischen Bewegung in Deutschland. Diese Lebensabrisse sind Beispiel und Vorbild für die Jugend. Sie geben dem Buche zudem große Lebendigkeit der Erzählung.

Der Blick des rückwärts Schauenden Sozialisten blickt natürlich mit Vorliebe auf dem Heftigen der Partei, auf der Zeit, in der die großen und kühnen Ideen des modernen Sozialismus wissenschaftlich

sich geprägt, wo die Anfänge der Organisation sichtbar wurden, und die Loslösung der werdenden proletarischen Demokratie von der bürgerlichen Demokratie sich vollzog — die Zeit von Marx und Engels, von Lassalle, Bebel und Liebknecht. Dann die Zeit des Kampfes gegen Unterdrückung und Sozialstengelei, die der Zeit der politischen Wirkbarkeit im Parlament voranging. Hier sei uns eine kritische Anmerkung gestattet: die Zeit von 1890 bis 1914 scheint uns in diesem Klühschen Buche zu kurz bedacht zu sein. Diese Zeit ist nicht so heroisch wie die vorhergehenden Jahre — aber sie ist für das Wesen der sozialistischen Bewegung von heute von der größten Bedeutung. In dieser Zeit wurden im Zusammenarbeiten von Partei und Gewerkschaften die positiven Erfolge der kulturellen und sozialen Hebung der Lage der Arbeiterklasse erzielt, wurden die grundlegenden Erfahrungen für die Benutzung der Waffe der parlamentarischen Demokratie ausgeprobt. Es könnte eine dankbare Aufgabe sein, den Blick der Jugend über die gewaltige Zeile des Krieges und der Revolution hinweg auf diese Jahre zu richten, in denen nicht nur wir uns als parlamentarische Partei formiert haben, sondern vor allem auch unsere Gegner von heute!

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Das Buch regt zum Nachdenken und zum Weiterforschen an. Ein Literaturverzeichnis gibt nützliche Hinweise zur Vertiefung der ersten geschichtlichen Einführung, eine Anzahl von Bildern belebt den Text. Wir wünschen, daß sich jeder junge Arbeiter an der Hand dieses Buches in die große Tradition der Sozialdemokratie vertieft.

Hardy Worm: Das Telephon

Das Telephon ist eine großartige Erfindung. Stundenlang kann man sich damit die Zeit vertreiben. Wenn wir ganz wies ist, wenn ich überhaupt nicht mehr weiß, wie ich mir die Zeit vertreiben soll, greife ich zum Telephonbuch. Darin finde ich immer die Namen von Bekannten und dann denke ich mir, denen willst du doch mal eine Freude machen. Und das geht dann so zu:

Es ist abends 11 Uhr. Mein früherer Schuldirektor, ein Herr von Karl, kann ich Ihnen verschern, hat Knochenmark 2087.

„Bitte, Knochenmark 2087.“ — „Ist dort Herr Direktor Schleimmacher?“

„Nein, hier ist der Hauptanschluss.“

„Wollen Sie dann bitte die Güte haben, mich mit dem Herrn Direktor zu verbinden?“

„Über gestatten Sie, es ist doch mitten in der Nacht. Können Sie denn nicht morgen früh anrufen?“

„Ich lasse meine Stimme tunen: „Nein, das kann ich nicht. Hier ist Assessor v. Brühwig vom Auswärtigen Amt. Ich muß den Herrn Direktor in einer dringenden Angelegenheit sprechen.“

Am andern Ende der Strippe sitzt jemand zusammen. Er haucht erstehend: „Einen Augenblick, bitte, ich werde verbinden.“

Nach einer Weile: „Hier ist das Hausmädchen von Herrn Direktor Schleimmacher. Wer ist dort?“

„Hier ist Assessor v. Brühwig. Ich muß unbedingt den Herrn Direktor sprechen.“

„Einen Augenblick, bitte.“

Nach zwei Minuten eine süß stöhnende Damenstimme: „Hier Anna Schleimmacher. Sie wünschen bitte?“

„Könnte ich Ihren Herrn Gemahl —“

„Nein, hier ist die Tochter am Apparat.“

„Also: gnädiges Fräulein, ich muß unbedingt Ihren Herrn Papa sprechen. Es handelt sich um eine äußerst wichtige Angelegenheit.“

„Ja, ist denn — einen Augenblick, bitte.“

Zwei, denke ich und warte. Ich habe ja Zeit. Außerdem will ich mir ja die Langeweile vertreiben.

Eine sehr energische weibliche Stimme: „Hier Frau Direktor Schleimmacher. Sie wünschen?“

„Hier ist Assessor v. Brühwig vom Auswärtigen Amt. Ich traue heute nachmittag Herrn Professor Bröslein — das ist ein Freund von Direktor Schleimmacher, müssen Sie wissen —, und der sagte mir, Ihr Herr Gemahl schreibe an einer wichtigen statistischen Arbeit und benötige dazu bis heute nacht 12 Uhr die Preisnotierungen für wichtige Nahrungsmittel. Da diese Statistik nur dem Auswärtigen Amt zugänglich ist, hat er mich, Ihrem Herrn Gemahl die Preise durchzulassen.“

Frau Direktor hat nicht verstanden. Ich muß alles wiederholen. Darauf sagt Sie nachdenklich: „Um welche Zeit haben Sie denn Herrn Professor Bröslein gesprochen?“

„Um vier Uhr nachmittags, gnädige Frau. Er kam gerade aus dem Café Vosty, wo er mit Ihrem Herrn Gemahl zusammengefallen hatte.“

„Das ist aber doch unmöglich. Mein Mann liegt seit zwei Tagen im Bett. Er leidet an Bronchitis. Bist denn da keine Beredsamer?“

„Das kann ich mir gar nicht denken, gnädige Frau. Er hat mir doch Ihre Telefonnummer gegeben.“

„Über ich kann mir gar nicht denken, Herr Assessor... Wollen Sie bitte die Lebensmüdigkeit haben, einen Augenblick zu warten.“

Das Fräulein vom Amt kommt natürlich. Ich muß den Hauptanschluss noch einmal befragen. Das tut mir sehr leid, ist aber nicht zu ändern.

„Einen Augenblick, mein Mann kommt selbst an den Apparat.“

Der Herr Direktor kauft ansehnlich. Er muß eine furchtbare Bronchitis haben.

Ich wiederhole meinen Namen, meine hohe Stellung und springe dann gleich medias in res. Ich ziehe eine uralte Zeitung aus der Tasche und beginne vorzulesen:

„Gerstengraupen, Lofe 18,50 bis 20, Gerstengröße, Lofe 14,50 bis 16, Hoferslocken, Lofe 18,50 bis 17, Hofersgröße, Lofe 18 bis 19, Roggenmehl 12,75 bis 13,75, Weizengrieß 18,25 bis 19,50, Hartgrieß 21,50 bis 24, 70prozentiges Weizenmehl 14,50 bis 15,50.“

Erst muß der Direktor, macht stehentliche Versuche, mich zu unterbrechen, schließlich läßt er alles über sich ergehen.

„Haben Sie alles gut notiert, Herr Direktor?“

Ein furchtbares Rausen und Schnauben im Apparat, dann eine ächzende Stimme: „Herr Assessor, das muß ein grauenvoller Irrtum sein. Ich schreibe ja gar keine Statistik. Ich verstehe nicht, wie Kollege Bröslein dazu kommt, so etwas zu behaupten. War denn der Kollege ein bißchen... na, Sie wissen ja schon, was ich meine.“

Ich weiß, was er meint und sage: „Nein, der Herr Professor war vollkommen richtig. Sind Sie denn nicht mit ihm bei Vosty gewesen?“

„Nein, ich liege seit zwei Tagen im Bett.“

„Ja, na, da muß ich doch sehr bitten.“ Meine Stimme wird scharf und eisig. „Sie werden verstehen, Herr Direktor, ich bin ein sehr seriöser Herr, ich bin Assessor, Referentoffizier... wenn ich da Ihr Herr Kollege einen unheimlichen Spott erlaubt haben sollte...“ Ich ringe nach Atem.

„Ja, ich begreife auch nicht. Der Fall muß so schnell wie möglich geklärt werden. Ich werde schon morgen den Kollegen zu mir bitten und um Aufklärung ersuchen.“

„Würden Sie dann so lebensmüdig sein, mir das Resultat Ihrer Unterredung mitteilen. Ich bin telephonisch unter August 1717 zu erreichen.“

„Über selbstverständlich, Herr Assessor. Ich hoffe, Ihnen schon morgen mittag Aufklärung geben zu können.“

Unter gegenseitiger Hochachtungsvollversicherung trennen wir uns. Unter August 1717 ist die Nummer der Adresserei. Die wird stimmen.

Knack. Herr Knack, der in seiner Wohnung gerade eine Sitzung mit Nichtauslern abhielt, kam durch die erschütternde Besehung in dem Besuche, ein häßlicher Säurer zu sein. Er wurde rabiat und wollte den Knack die Treppe hinunterstürzen. Der aber gab ihm eine furchtbare Knallpatrone. Seitdem schließt mich Herr Knack immer von der Seite an. Ob er etwas ahnt?

„Über man kann auch fagenreich wirken durch das Telephon. Rasch habe ich in der Privatwohnung des Postdirektors angeknallt. Das ist der Herr, der behauptet, daß die falschen Verbindungen fast immer durch unbeduliches Sprechen des Rufenden hervorgerufen würden. Ich mußte ihn eines besseren belehren.“

„Dort 1864? Könnte ich den Herrn Direktor sprechen?“

„Hallo!“

„Na, sag mal, wie lange soll ich noch auf den Riß warten? Hast du denn überhaupt geschrieben? Ist die Gehaltszulage raus? Dann sollte die ganze Bande aufgehoben. Es ist... wie meinst du? Ja, bist du denn nicht dort, Gustav? So — na dann entschuldigen Sie vielmals. Natürlich wieder falsche Verbindung. Es ist ein Kreuz mit den Telephonistinnen. Danke sehr.“

„Zehn Minuten später.“

„Könnte ich den Herrn Direktor sprechen?“

„Hallo!“

„Sagen Sie mal, was haben Sie denn da wieder gemacht? Das geht ja auf keine Kuhhaut! Ich habe es eben erst durch die Zeitung erfahren. Mühten Sie denn auch gleich zum Schließel greifen? Wie geht es denn nun Ihrer Frau? Wie meinen Sie? Ist denn dort nicht Direktor Rühloff? Nein, na warum denn nicht? Das hätten Sie mir doch gleich sagen können. Wie? Werden Sie nicht noch frech. Diese verfluchten falschen Verbindungen!“

„Zehn Minuten später.“

„Hallo!“

„Wie lange soll ich denn auf die neuen Karten warten? — Was für Karten? Na, in Ihrem Betrieb scheint ja eine nette Schlamperei zu herrschen. Seit Jahren werde ich pünktlich beliefert und jetzt ist es, als wäre der Teufel dazwischen gefahren! Sie haben es wohl nicht mehr nötig? Haben Sie nicht die neue Verfügung gelesen? Wenn Sie mir die bestellten Karten nicht bis morgen liefern, werde ich mich an die Konkurrenz. Es gibt genug Zigarettenfirmen in Berlin. Genug, sage ich Ihnen, Herr Direktor. Sie brauchen sich gar nicht so aufs hohe Pferd zu setzen. Ich werde dafür sorgen, daß Sie kopfottert werden. Ich lasse mir diese Schlamperei nicht gefallen. Ich nicht. Suchen Sie sich gefälligst jemand anders aus. Was wollen Sie? Wollen Sie vielleicht abstreiten, daß ich pünktlich bestellt habe? Ich habe erst gestern telephoniert. — Was? Irrtum? Bei Ihnen vielleicht, bei mir nicht. Bei mir herrscht Ordnung, sag ich Ihnen. Ich verzichte auf Ihre Karten. — Falsche Verbindung? Was heißt falsche Verbindung? Der Teufel kennt sich in Ihren Abteilungen aus. Meinen Sie, ich liege mich leicht mit einem Ihrer Expedienten verbinden? Wie? Was? Der Postdirektor ist dort? So, das ist mir auch egal. Dann sorgen Sie wenigstens dafür, daß man nicht immer falsch verbunden wird. Ich spreche doch wirklich deutlich genug. Ich werde das Gespräch auf keinen Fall bezahlen. Ich werde mich beschweren. Schluß!“

„Zehn Minuten später ließ sich der Herr Direktor nicht mehr sprechen. Er sei krank, sagte das Mädchen.“

„Jetzt soll er aber noch einmal behaupten, die falschen Verbindungen rührten vom unbedulichen Sprechen her. Glauben Sie es ihm nicht. Unter keinen Umständen!“

Wollplüsch-Teppiche Mechan. Smyrna Qualität reine Wolle m. France 308118-308189 308159-308227	Pa. Velour-Teppiche Marke Jebur 308140-308208 308165-308234	La. Velvet-Tepp. Allerg. Markenfabrikat mit mod. Must. und Wohnteil. 308179-308159 308115-308098	Pa. Bouclé-Tepp. Seit Jahrzehnten erprobte Marken mit allger. volle Wohnteil. 308118-308089 308059-308039	Jourmay-Velour-Tepp. Seit Jahrzehnten erprobte Marken mit allger. volle Wohnteil. 308285-308212 308267-308142	Mesched-Tepp. Persermust. m. Handfranse aus gu. reinen Wollgarn. 308374-308310-308232-308187 308137-308113-308092-308061	Smyrna-Teppiche mechan. alleinst. ganz durchgeh. Güte 308298-308225- 308140-308094	
Brücken Beiderwand 90 0,85 Wollplüsch 90 1,35 Peristan 90 1,50 Mesched 90 1,37	Bettvorlagen Mottel 90 1,25 Pa. Bouclé 90 1,35 Wollplüsch 90 1,35 Te. Velvet 90 1,35	Fell-Teppiche Chin. Ziegen 90 1,35 Angora 90 1,35 Serval mit 90 1,35 Fußkissen wertvolle Gu- alität zum Aussuchen 1,50	Läufersstoffe Bouclé aus reinem Wollgarn ca. 30 bis 35 cm mit 4. bis 10. U. Bouclé-Jourmay 66 bis 70 cm mit 4. bis 10. U. Wollplüsch, Halb- moderne, mod. Muster mit 4. bis 10. U.	Bettumrandungen Bouclé aus reinem Wollgarn besten Wollgarn ca. 2. Bettvorlag. 47 cm Velour, moderne Ton in Ton, best. über 2. Bettvorlag. 46 cm Wollplüsch, Halb- moderne, mod. Muster mit 4. bis 10. U.	Möbelbezugstoffe Gobelin und Must. ca. 80 bis 1,85 Mokett, Ton in Ton ca. 150 cm breit Gardinen garniert mit aus Eramine mit bunten Effekten Mullgarnitur mit bunten Effekten, sehr aparte Form, mit Velour Halbstores Mod. Gewebe m. handg. Schöpfer Bordüre Filznetz, m. reich. Hand- durchgeh. mit Fran- sen, 250 cm, hoch, mit 7.	Dekorationsstoffe Rips gemustert, mod. Güte Mokett, pers. Muster Indische, pers. Muster Fensterdekorationen Indische Rips, volle Schalbreite, Querbe- m. Seid. f. op. Form, pers. Kunstseid., Noppenrips Streift., Indische Querbe. m. Seid. f. op. Form, pers.	Bettdecken Tüllgeweb. moderne Flusen, 2 beilig Kunstseide, moderne 3m Muster, 2 beilig
Daunendecken Weste, Douce, Lichtdichtung, in Satin, voll. Form, Knopfband Ausscheid. Daunensch. Ba. Daune m. Nachdichtung Rück- seite Satin, in allen Far- ben m. Knopfband	Divanrückwände „Kelim“ Gobelin 3,40 Bochama Mokett m. Seidenglanz 1,85	Tischdecken „Kelim“ Gobelin Mokett m. Seideng- glanz, mod. Muster 1,75	Divandecken „Kelim“ Gobelin Verdure, Baden 1,75 Mokett m. Seidenglanz mod. Muster 1,75 Smyrna m. u. Persermuster Zappelnig, Persische sehr effektiv, 1,75	Reisedecken laminiert 0,75 Wolle, Dickgeweb. sehr kariert 1,3	Schlafdecken Satin doppelt Seidenglanz Kunstseide mit 3-4 m. Seid. f. op. Form Rein Karne mod. 2,2		

Extra-Preise für Echte Perser: Unser Lager **ECHTER PERSER-TEPPICHE** enthält Stücke von seltener Schönheit. Der direkte Import ohne Zwischenhandel ermöglicht unsere billigen Preise!

Nigde Anatol viele interessante Stücke z. 1,30
Anatol Gebel Brücken bis ca. 2,60
Tabris ca. 75-85
Posten Perser Brücken garniert, mod. Muster, 1,49

! Teppich Durch
Verkauf NUR C 2, Spandauer Str. 32

Schenken Sie zu Weihnachten

ein schönes Theaterglas, ein gutes Fernglas, eine passende Brille

Optiker Ruhnke's Theater- und Ferngläser
Einfache schwarze und Perlmuttergläser
M. 12.- 18.- 25.- 30.- mit Stül 32.-
„Pack“
unser neues, vorzügliches Theaterglas
eigenes Fabrikat . . . M. 20.- 33.- 44.-
„Graf“
leichtes Prisma Theater- und Sportglas
3 1/2 x M. 65.- | 4 1/2 x M. 75.-
„Televist“ u. „Noctovist“
Prisma-Binokel für Sport, Reise u. Jagd
6 x 26 . . . M. 75.- | 10 x 37 . . . M. 95.-
6 x 36 . . . M. 85.- | 12 x 40 . . . M. 115.-
6 x 32 . . . M. 110.- | 7 x 30 . . . M. 135.-

Optiker Ruhnke's Brillen- und Kneifertaugungen
Kneifer mit und ohne Randfassung
aus Hart-Nickel . . M. 0,75 1.- 1,50
aus Gold-Double . M. 2,50 3.- 10.-
aus 14kar. Gold . M. 15.- 27.- 42.-
Brillen mit und ohne Randfassung
aus Hart Nickel . . M. 0,75 2,50 3,50
aus Gold-Double . M. 8.- 10.- 15.-
aus 14kar. Gold . M. 36.- 42.- 52.-
Mod. Double Brillen m. Zelluloid-Rand,
hell u. dunkel; M. 5.- 10.- 12.- 15.-
Moderne Horn- und Schildpatt-Brillen
M. 3.- 6.- 10.- 20.- 30.-

Unsere wunderschönen Lorgnetten
in Silber von M. 8.- an
in Double von M. 9.- an
in 14kar. Gold von M. 10.- an
Gläser werden extra berechnet.
Rathenower Bi-Gläser M. 1.- p. St.
Ruhnke's Marken M. 2,50 p. St.
„Punktorik“, unser Marken-Glas . . M. 3,50 p. St.
Barometer in allen Stilen, kunstvoll
aus edlen Hölzern . M. 8.- 12.- 18.- 30.-
Thermometer für Zimmer u. Fenster von M. 0,75 an



Eine Million soll hungern!

Unternehmer und Arbeitslose.

Beitragssteigerung für die Herren „Wirtschaftsführer“ in den Unternehmerverbänden ein zu „primitives“ Hilfsmittel. Senkung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung erscheint ihnen weniger primitiv. Die Herren sind großzügig im Rechnen. Sie wollen grau in grau malen und sprechen daher von einem Zuschußbedarf der Reichsanstalt in Höhe von 300 Millionen. Tatsächlich sind es rund 260, und davon kommen noch 60 Millionen, die das Reich für die Arbeitslosigkeit des kommenden Winters bereits vorgesehen hat, in Abzug. Es bleiben also eigentlich rund 200 Millionen Zuschußbedarf.

Richtig ist, daß vom 1. Januar bis zum 1. April durch eine Beitragserhöhung um 1/2 Proz. nur 50 Millionen heringebracht werden können. Es rächt sich jetzt, daß die Beitragserhöhung nicht schon im April erfolgte, wie die freien Gewerkschaften das forderten. Hätte man ihnen gefolgt, dann hätte die Reichsanstalt jetzt 150 Millionen Reserve, und die Schwierigkeiten wären so gut wie behoben. Aber die „Wirtschaft“ darf ja nicht belastet werden. Zum Postier eignet sich viel besser der ausgebreitete „Arbeitslose“. Er soll hungern, bis es ihm schwarz vor die Augen wird.

Die „humanen“ Unternehmer erklären kurz und bündig, daß der Zuschußbedarf der Reichsanstalt nur durch eine neue „Reform“ der Arbeitslosenversicherung, auf deutsch: durch eine Senkung der Leistungen heringebracht werden dürfe, nicht aber durch Beitragserhöhung und nicht durch Reichshilfe.

Was bedeutet das? Der Zuschußbedarf beträgt, wenn das Reich und die Beitragserhöhung gänzlich ausgeschaltet bleiben, 260 Millionen. Ein Hauptunterstützungsempfänger kostet im Monat 80 M.

Eine Beseitigung des zu erwartenden Defizits durch Leistungs-senkung würde bedeuten, daß im Winter

rund eine Million Hauptunterstützungsempfänger zum Teil keine, zum Teil nur eine lächerlich geringe Unterstützung erhalten.

Man stelle sich vor: Eine Million Menschen, die ohne ihre Schuld arbeitslos geworden sind, soll also hungern! In England erhält die Arbeitslosenversicherung von der Regierung einen Kredit in Höhe von rund 800 Millionen Mark, davon sind 650 Millionen in Anspruch genommen worden. Darüber hinaus soll der Arbeitslosenschutz nun noch verbessert werden. Deutschland ist gewiß nicht so wohlhabend wie England, es ist aber auch nicht so arm, daß es eine Million Arbeitslose im Winter hungern lassen muß.

Wollen die Herren „Wirtschaftsführer“ eine Krise entfehlen? Das Bombenwerfen gegen die Reichsregierung ist zurzeit ja für viele, die sich als Retter aus der Not vorfinden, die Lieblingsbeschäftigung. Im Arbeitgeberlager scheinen manche Leute vollständig verblendet zu sein. So fragt die „Arbeitgeberzeitung“, ob die Vorlage des Reichsarbeitsministers auf Erhöhung der Beiträge etwa die Antwort auf das wirtschaftliche Erneuerungsprogramm der deutschen Industrie sei. „Wir können uns“, so erklärt das Arbeitgeberblatt großspurig, „nicht denken, daß das schaffende Bürgertum sich solchen Bahnsinn noch weiter gefallen läßt. Deht heißt es: Herum das Steuer, aber gründlich und sofort!“

Der Finanzdiktator, der die Reaktion und der sich selbst präsentiert, weil im demokratischen Staat die reaktionären Pläne keine Aussicht haben, auf dem Verfassungswege verwirklicht zu werden, scheint in erster Linie als Hungerdiktator bestimmt. Was ihn uns nicht sympathischer macht.

Daudet sagt im „Tartarin“, daß der Südländer nicht lügt. Er sehe die Dinge eben anders. Das mache die Sonne. Eine Höchsttemperatur von minus acht Grad scheint die Phantasie noch ungleich stärker zu befruchten. Das Nordlicht ist offenbar gefährlicher als die Sonne. Potemkin ist übertrumpft.

Was der Arbeiter in Rußland verdient. Arbeitelöhne in der Großindustrie.

Die „Statistika Truda“ (Nr. 5-6), die Monatschrift des Statistischen Zentralamts des Arbeitskommissariats, gibt eine Uebersicht des durchschnittlichen Monatsverdienstes für die erste Hälfte des Wirtschaftsjahres 1927/28 und 1928/29 in den einzelnen Industriezweigen. Daraus ist zu ersehen, daß der Monatsverdienst in den einzelnen Industriezweigen ein durchaus verschiedenes höher ist. Die Metallarbeiter, die Buchdrucker, die Bekleidungsarbeiter, die Lederarbeiter, die Lebensmittelarbeiter und die Arbeiter der chemischen Gruppe liegen mit ihren Lohnbeträgen über dem Durchschnitt, während auffallenderweise die Bergarbeiter und ferner die Holzarbeiter, die Papierarbeiter, die Textilarbeiter, die Arbeiter der Glas- und Fayenceindustrie und die Arbeiter der Zuckerindustrie (44,73 Rubel Monatsverdienst) zum Teil sehr stark unter dem Durchschnitt von 70,29 Rubel (1. Hälfte 1928/29) liegen. Daraus ergibt sich, daß bei der Bemessung des Arbeitsverdienstes allen örtlichen Verhältnissen (Land — Stadt) und den sonstigen die Lohnhöhe in Westeuropa beeinflussenden Momenten auch in Sowjetrußland Rechnung getragen wird.

Was die Aufbesserung der Nominallöhne anbelangt, so ist sie mit 7,6 Prozent im Durchschnitt eine sehr geringe. Auffallend niedrig ist der Monatsverdienst der Bergarbeiter mit 64,61 Rubel in der ersten Hälfte 1928/29. Was die Kaufkraft der Nominallöhne anbelangt, so ist zu berücksichtigen, daß der Index der Kleinhandelspreise im Durchschnitt für das Wirtschaftsjahr 1927/28 107 (1913 = 100) betragen hat und in der ersten Hälfte des Wirtschaftsjahres 1928/29 (Oktober 1928 bis Oktober 1929) eine fortgesetzte Steigerung eingetreten ist, die am 1. April 1929 (Ende des ersten Wirtschaftshalbjahres) 210 erreicht hat. Daraus ergibt sich, daß eine durchschnittliche Aufbesserung der Löhne von 7,6 Prozent der Steigerung der Kleinhandelspreise nicht gerecht geworden ist, daß somit eine Aufbesserung des Reallohns keinesfalls eingetreten ist, zumal, wenn man berücksichtigt, daß die Warenknappheit in den staatlichen und konsumgenossenschaftlichen Läden den Arbeiter zwingt, in steigendem Umfang beim teuren Privathändler einzukaufen.

Bereinspieterei bei den Steinsehern. Zurück zur Gewerkschaft!

Für die Berliner Steinseher, Kammer und Hilfsarbeiter werden die Ausschüsse auf dem Arbeitsmarkt immer trüber. Die Mastseherarbeiten, die durch den Untergrundbahnbau notwendig wurden, sind größtenteils beendet. Durch die Rettung der Straßenbahnlinie in Kolen, anstatt wie früher in Steinplätzen, geht den Steinsehern ebenfalls ein großes Arbeitsgebiet verloren. Die Drückung der öffentlichen Arbeiten infolge der Sparmaßnahmen macht sich gleichfalls für das Steinsehergewerbe stark bemerkbar durch die Zurückstellung der dringend notwendigen Reparaturen und Neuanschaffung der Ausfallstrassen Berlins. Kurzum, während in den letzten Jahren im Berliner Steinsehergewerbe eine ausgesprochene Hochkonjunktur herrschte und der Bedarf an Facharbeitern oftmals nicht gedeckt werden konnte, ist für die nächste Zeit mit den schlechtesten Konjunkturverhältnissen zu rechnen.

Daß die Zeiten niedergehender Konjunktur von den Unternehmern dazu ausgenutzt werden, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern, ist eine Erfahrung, die auch den Arbeitern im Steinsehergewerbe nicht fremd sein dürfte. Das wirksamste Mittel, sich gegen solche Unternehmervorfälle zu wehren, ist bisher immer der streffe gewerkschaftliche Zusammen-

Potemkin übertrumpft.

Rückblick auf das Jahr 1948.

Bekannt sind die sogenannten Potemkinäden. Als Katharina II. mit ihrem Günstling Potemkin die von diesem verwaltete Krim besuchte, war sie entzückt von dem Empfang. Ueberall laubete Dörfer, gut angelegte Chausseen, große Viehherden, gut genährte Bauern.

Es gab aber weder Chausseen noch Dörfer. Das ganze war ein Kufferschwindel.

Diese Methode hat sich auch im bolschewistischen Rußland erhalten und scheint es übrigens dort zu einer besonderen Blüte gebracht zu haben. Die neueste Leistung stellt aber alles, was man bisher darüber gehört und gelesen hat, in den Schatten. Potemkin erscheint daneben ein armseliger Stümper.

Das offizielle Berliner Stalin-Organ bringt am Sonnabend auf der 2. Beilage, über die ganze Breite des Blattes, folgende Ueberschriften: „Vom Sechsstundentag zum Fünfstundentag. — Das Land mit der kürzesten Arbeitszeit der Welt. — Im Jahre 1948 bei fünfständiger Arbeitszeit und sechsfachem Friedensreallohn die hundertfache Jahresleistung. — Perspektiven des sozialistischen Aufbaus.“

Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß dieses Land der Verheißung Sowjetrußland ist. Der gläubige Sowjetseher — mache ihn, wenn er nicht gläubig ist! — wird sagen: „Fünfstundentag und sechsfacher Friedensreallohn — seht ihr, so sieht es in Sowjetrußland aus!“

Daß es erst in 20 Jahren so aussehen soll — wenn man nach zwölfsjährigem Bankrott den bolschewistischen Propheten noch ein Wort glauben darf —, und daß es einfach idiotisch ist, heute vorauszufragen, in welchem Verhältnis Lohn, Leistung und Arbeitszeit sich in 20 Jahren verhalten werden, das sieht einen gläubigen Stalinisten nicht an. Alle Wunder beruhen auf ähnlichen Aus-

gebürten einer krankhaften Phantasie. Wenn ein Kind aus Wolkengebilden eine Frauengestalt heraussoh, dann brauchte nur noch ein tüchtiger Pörrer im Dorf zu mahnen, und das Wunder der Erscheinung der Jungfrau Maria war vollbracht. So verhält es sich mit dem Lande „mit der kürzesten Arbeitszeit“.

Auch Zahlen enthält der Artikel, die nicht minder phantastisch sind und deren Herkunft nicht minder mirakulös ist. Manchmal aber spukt in diese Gespensterwelt die nackte, traurige Wirklichkeit hinein: „Sozialistischer Aufbau in Sibirien“ ist eine der Ueberschriften eines Berichts eines Besuchsberichtes auf derselben Seite. Da heißt es:

„Kurosenko sprach. Zehn Minuten. Jedes Wort eine Sprenggranate. Jede Silbe Fanatismus. Fanatismus für eine Sache, die segnen wird. Gold wird sein, und Platin und Graphit. Fabriken werden ihre Schloten aus dem Urwald zum Nordlicht emporrecken und elektrisches Licht wird kommen. Neue Dampfer werden fahren... Aus dem Eis wird der Sozialismus entstehen, wie im Süden aus den Giganten der Schwärzen Erde.“

Was ist Kurosenko, der Prophet? Der Bericht sagt: „Führer des sozialistischen Aufbaus auf einem Territorium, das dreimal größer ist als Deutschland und auf dem nur 25-000 Menschen wohnen.“ Und wie sieht es in diesem wunderbaren Wunderlande („durchschnittliche Jahrestemperatur minus acht Grad“) heute aus? Wir zitieren wörtlich nach dem Bericht:

„Die zwei Millionen regieren den Bezirk, was nicht ganz einfach war. Denn nur auf schmalen Brettern konnte man von dem Knüppelweg, über den süßlichen Schlamm, zum Versammlungshaus turnen, das betanntlich nur für hundert Leute Raum gab.“

Dieses „Versammlungshaus“ ist eine Bretterbude, die als „Fabrik“ firmiert... Gold wird sein und Platin und Graphit, Fünfstundentag bei sechsfachem Friedensreallohn, bei minus acht Grad Jahrestemperatur. Aus dem Eis wird der Sozialismus entstehen.

50 000 Kinder
werden beschenkt!
 Der gute Onkel Stiller schenkt jedem Kinde -
 beim Einkauf von Kinder-Schuhen - als Weih-
 nachtsgabe ein reizendes Unterhaltungsspiel!

**Also, Kinderspiele auf zw
 Stiller**

Das Spezialaus für Kinder spielen in unerreichter Qualität!!!

Theater, Lichtspiele ufw.

Volksbühne
Theater am Blüppplatz
3 Uhr
Frühlings Erwachen
8 Uhr
Uraufführung
Antares Dreyfus
Schauspiel von René Kestner
Regie: H. D. Kenter.

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Die Weber
Theater am Schiffbauerdamm
8 1/2 Uhr
Pennäler

Deutsches Theater
D.L. Norden 12.310
8 1/2 Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Regie: Max Reinhardt

Kammerspiele
D.L. Norden 12.310
8 1/2 Uhr
Zur gef. Ansicht!
Lustspiel von Frederik Lonsdale
Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie
11 Blumck. 2414/7510
8 1/2 Uhr
Vom Teufel geholt
von Knut Hamsun
Regie: Max Reinhardt

Th. u. Mallendorplatz
Vervk. 10-2. Kl. 2001
Täglich 8 1/2 Uhr
Bestspiel des
deutschen Theaters
Die Fledermaus
Regie: Max Reinhardt.

Direktion
Dr. Robert Kietz
**Deutsches
Kuppel-Theater**
Barbarossa 3057
8 1/2 Uhr
Ende 11.30 Uhr

**Seltames
Zwischenspiel**
zu: Betz Elfert
Sonntag, den 6.
vorm. 11 1/2 Uhr
Journeys End
3 1/2 Uhr Die
andere Seite

Berliner Theater
Dönhoff 170
8 1/2 Uhr
**Besuch bei
Herrn Gaston.**
Von Max Wolf
Regie:
Ferdinand Larrinaga

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
**Das Land des
Lächels**
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehár

**Zentral-
Theater**
Alte Jakobstr. 33
Uraufführung d. Th. d.
Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
8 1/2 Uhr
Friederike
Sonntag 2 1/2 Uhr
Das
Weihnachtswunder

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
in
**Das Parfum
meiner Frau**
Lustig v. Leo Lenz

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2022
Täglich 8 1/2 Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von
Paul Frank



THEATERKASSEN

**Billige
Sondervorstellungen
im
Theater des Westens**

Mittwoch, den 11. Dezember, nachm. 4 Uhr
PAGANINI
von Franz Lehár

Donnerstag, den 12. Dezember, nachm. 4 Uhr
MARIETTA
von Oskar Straus

Sonnabend, den 14. Dezember, nachm. 4 Uhr
**HANS UND LIESELS
WEIHNACHTSTRAUM**
Grosse Weihnachtstrevue mit Tanz

Karten von 20 Pf. bis M. 5,-
sind erhältlich in unseren Häusern Leipzig: Tr. Alexanderplatz, Frank-
furter Allee, Belle-Alliance-Str., Wilmersdorfer Str., Kottbuser Damm,
Drumstr., Andreasstr., Chausseestr., sowie im Kaufhaus d. Westens

HERMANN TIETZ
Das Warenhaus Berlins in allen Stadtteilen

Sonntag, 8. 12.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 273
18 1/2 Uhr
**Götter-
dämmerung**

Staats-Oper
Am P.L. Redub.
R.-S. 193
19 1/2 Uhr
**Die
Zauberflöte**

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
Die Weber

SCALA
Tägl. 2 Vorstell.
8 und 8 1/2 Uhr
Barbarossa 3256
Preis 1-5 M. Wochentg.: 5 U. 50 Pf. - 3 M.
Matray-Ballett, Kalka, Stanley u. May,
Perazzo f. Co., Berol & Partner usw.

PLAZA
Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
Alex. E. 4. 5066

INTERNAT. VARIETE
Renaissance - Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
PARISER LEBEN
Operette von Offenbach.
Regie: Gustav Hartung.
Musikalische Leitung: Theo Mackeben.
Heute 3.30 Uhr (2-8 M.)
Die heilige Flamme
Steinplatz 51. 0901 u. 2583-84.

**ROSE
-THEATER**
Gr. Frankfurter
Straße 133
Teleph.: Alexander 3422 u. 3494
Täglich 8 1/2 Uhr
(Sonntags 9 1/2 und 9 Uhr)
Pariser Blut
Jeden Mittwoch u. Sonnabend
nachm. 8 Uhr
**„Max und Moritz“
und der Weihnachtsmann**
Großes Weihnachtsspielen.
Jeden Sonntag, nachm. 2.30 Uhr
Frau Holle

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Das große Weihnachts-Programm der
Stettiner-Sänger
Billetbest. Zentrum 11263
Nachm. halbe Preise!
Dönhoff-Brettli:
Das phänomenale
Desember-Prod. Tans.

Sonntag, 8. 12.
Südt. Oper
Bismarckstr.
Turnus III
19 1/2 Uhr
**Die
Gezeichneten**

Staatl. Schauspiel.
am Lustgartenmarkt
A.-V. 241
20 Uhr
Don Carlos

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
Die Weber

SCALA
Tägl. 2 Vorstell.
8 und 8 1/2 Uhr
Barbarossa 3256
Preis 1-5 M. Wochentg.: 5 U. 50 Pf. - 3 M.
Matray-Ballett, Kalka, Stanley u. May,
Perazzo f. Co., Berol & Partner usw.

PLAZA
Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
Alex. E. 4. 5066

INTERNAT. VARIETE
Renaissance - Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
PARISER LEBEN
Operette von Offenbach.
Regie: Gustav Hartung.
Musikalische Leitung: Theo Mackeben.
Heute 3.30 Uhr (2-8 M.)
Die heilige Flamme
Steinplatz 51. 0901 u. 2583-84.

**ROSE
-THEATER**
Gr. Frankfurter
Straße 133
Teleph.: Alexander 3422 u. 3494
Täglich 8 1/2 Uhr
(Sonntags 9 1/2 und 9 Uhr)
Pariser Blut
Jeden Mittwoch u. Sonnabend
nachm. 8 Uhr
**„Max und Moritz“
und der Weihnachtsmann**
Großes Weihnachtsspielen.
Jeden Sonntag, nachm. 2.30 Uhr
Frau Holle

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Das große Weihnachts-Programm der
Stettiner-Sänger
Billetbest. Zentrum 11263
Nachm. halbe Preise!
Dönhoff-Brettli:
Das phänomenale
Desember-Prod. Tans.

**Winter
Garten**
8 Uhr - Tanz. 2610 - Rauchen erlaubt
16 Original Lawrence Tiller-Girls
und weitere Varieté-Neuheiten
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
3- und 4 Uhr, 5- kleine Preise.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 57.

Der neue Schlager!
Familie Hannemann.
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser:
Zutachein 10r 1-4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 6.80 M.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr:
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
8 1/2 A 4 Zentrum 525-927 8 1/2
... Vater sein, dagegen sehr

**KABARETT
ULT-BAYERN**
AM SAHMENFRIEDENSTR. 34
AN DER WELTSTADT
CLAIRE WALDOFF-HELM-KRUBER
WILLY ROSEN-EMERICH-GONDER
WILLY ROSEN-EMERICH-GONDER
KASINO U. BAYERNKELLER 10.50 UHR

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Labnstr. 74/75 1

**Radio-Sprech-
Apparate**
solange Vorrat reicht!
Kompl. Lautsprecher-Anlagen
M. 59,50 an / Netzempfänger
Wechselstrom mit Lautsprecher
M. 99,50 an / Sprechapparat
M. 55,- an / Auch Teilzahlung
von M. 2,- wöchentlich
Kommandantenstr. 77 am Dönhoffpl.
Brunnenstr. 17 & d. Invalidenstr.

Auch bei alten Gallensteinen
Gallenbläschenentzündung, Gelbsucht, Leber-, Magen-, Nierenkrankheit u. empfiehlt wir den seit 30 Jahren bestens bewährten
Stern-Engel-Tee
Nur in Apotheken erhältlich - Notariell beglaubigtes Beweismaterial gratis durch Vegetabilische Heilmittelfabrik, Bad Schandau / Elbe.

Trianon-Th. Merkur 5301
Täglich 8 1/2 Uhr
**Sie verweigert
die Aussage**
Lustspiel in 3 Akten
mit
Elizabeth Strickrodt
Kurt Elze.
Sonntag 2 1/2 Uhr
Schneeblüten
Sonntag 3 Uhr
Johannisseuer

Ernstowky-Bühnen
Theater in der
Eisenbrückenstraße
Täglich 8 1/2 Uhr
**Die erste
Mrs. Solby**
mit
Fritz Massary
Alfred Abel

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
**Der
Hühnerhof**
mit Curt Bode

Theater d. Westens
Tägl. 8 1/2 Uhr
Marietta
Musik v. Oskar Straus
Käthe Dorsch
Michael Bohnen

Philharmonie
8 Uhr
KONZERT
des Philharm. Orch.
Dirig. Prof. I. Przewer
Eintritt 1 Mk

Theat. u. Kottb. Ter
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 U.
**Witt-
sänger.**
Das einzig
dastehende,
vielseitige
Weihnachts-Pr.

Planetarium
am Zoo
Vollst. Judentheater
B.-S. Barbarossa 5577
16 1/2 Uhr Die Winter-
sternbilder.
18 1/2 Uhr Der Stern
der Weisen.
20 1/2 Uhr Der Planet
Jupiter.
Eintritt 1 Mark.
Kinder 50 Pf.
Mittwochs halbe
Kassenpreise.

Blumenspenden
Jeder 50 Pf.
Lustspielhaus
Paul Goldsch
nem. Robert Meyer
Mariannenstraße 5
60a Rosenstraße
Zeit Städtg. 1936/37

TELEFUNKEN

**ZU
WEIHNACHTEN
DAS BESTE
RUNDFUNKGERÄT:
Ein echter
TELEFUNKEN
LAUTSPRECHER RÖHREN EMPFÄNGER**

TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Großer Weihnachtsverkauf

DAS WAHR ZEICHEN FÜR BILLIG-GUT

Zigarrenetui (wie Abb.) aus echtem Vollerleder mit Krokodill-Prägung..... **3**

Broschüre (wie Abb.) Orig. Wien, farb. echtes Bindleder, mod. Klappenbesatz..... **9**

Brieftasche (wie Abb.) a. echt ostind. Stoff, mehrere Abt. und Geheimfach..... **2**

Schreibzuggerät (Abb. 2), 8teilig, Kunststein marmor. **4**
1 Füll oderhalter (wie Abb. unt.) „Hertie“, 14kar. Goldfeder **2**

Metallrauchgarnitur (Abb. 1), mit Tablett, 6teilig **5**⁹⁰

Damen-Handschuhe (wie Abb.), Wildlederimitation, moderne Schlepform **4**⁹⁰

DAMEN-BEKLEIDUNG

Frauen-Kleider Velour, kleidsam mod. Glockenform, a. in gross. Weis. St. **29**⁵⁰

Damen-Mäntel a. geschlitt. Velours de laine, mod. Form, ganz auf Steppfüßler gefüttert, moderner Pelzkragen, St. **39**⁰⁰

DAMEN-BLUSEN

Jumper a. kunst. Tweed, mit Kravatte, feuch. verarb. St. **11**⁷⁵

Jumper aus bedrucktem Trikot, charmose, waschbar, St. **13**⁷⁵

DAMEN-HÜTE

Bandkappen fegeuliche Form..... Stück **5**⁷⁵

Fesche Kappen aus Band, sehr kleidsam, Stück **6**⁷⁵

KINDER-BEKLEIDUNG

Kieler Pyjacks für Knaben a. Mädchen, mit warmem Futter, für ca. 2 Jahre Stück **6**⁷⁵

Kinder-Mäntel aus farbigem Plüsch, ganz gefüttert..... für ca. Jahre Stück **13**⁷⁵

WOLLWAREN

Lumberjaks original Wien, reine Wolle, in schönen Farben..... Stück **9**⁷⁵

Lumberjaks original englisch, reine Wolle, für Damen und Herren, angesetzt, Stück **18**⁷⁵

Linse-Garnitur (w. Abb.) 1 Dose best. bez., 1 glatt und 1 garniert..... **7**⁵⁰

Kopfkissenbezug (wie Abb.), Linon, ca. 80x80, grau gestreift, mit 10 Hobliem..... **2**

Linon-Garnitur (w. Abb.) 1 Bezug 1 Kissen bestickt mit Hobliem..... **9**⁵⁰

Kaffee-Decke (Abb. 1), vollweisse geblickt, ca. 120x180, mit 6 40 Rrv. **4**⁹⁰

Kunstleider Tischlecher (Abb. 2), weiss, ca. 180x190, **6**⁹⁰, 190 **8**⁹⁰, 190 **10**⁹⁰

Tischdecken (Abb. 3), gewebt, dunkel, ca. 100/150 **3**⁹⁵, ca. 120 **2**⁹⁵

Kinder-Tascher-Halter (wie Abb. unt.), farb. best. **1**⁹⁵, **2**⁹⁵, **3**⁹⁵, **4**⁹⁵, **5**⁹⁵, **6**⁹⁵, **7**⁹⁵, **8**⁹⁵, **9**⁹⁵, **10**⁹⁵

Stickeri-Tascherlecher (wie Abb. links), weiss, best., bestick., 1 Fl. Eau de Cologne **1**⁹⁵, 2 Fl. **2**⁹⁵

STRÜMPFE

Damen-Strümpfe Seidenflor, gute Qualität, oder echt Mako..... Paar **95**⁰⁰

Damen-Strümpfe reine Wolle, Kaschmir, welche Qual. in mod. Strassenfarben, Paar **1**⁹⁵

Herren-Socken Jacquard, neue Muster..... Paar **75**⁰⁰

TRIKOTAGEN

Unterziehschlüpfjer f. Damen, fein gewirkt, weiss u. zartfarb. Paar **65**⁰⁰

Damen-Hemdchsen fein gewirkt, Windelform oder mit Beinen..... Paar **1**⁹⁵

Herren-Hosen sehr feines Mako, sehr gute Qualität (Unsere Hausmarke)..... Paar **3**⁴⁵

Schrankapparat (Abb. 1), m. 2 Jahr. 98⁰⁰ 120. 2-jähr. 120. 3-jähr. 120. 4-jähr. 120. 5-jähr. 120. 6-jähr. 120. 7-jähr. 120. 8-jähr. 120. 9-jähr. 120. 10-jähr. 120.

Kofflerapparat (Abb. 2), m. 2 Jahre. 35⁰⁰ 120. 3-jähr. 35⁰⁰ 120. 4-jähr. 35⁰⁰ 120. 5-jähr. 35⁰⁰ 120. 6-jähr. 35⁰⁰ 120. 7-jähr. 35⁰⁰ 120. 8-jähr. 35⁰⁰ 120. 9-jähr. 35⁰⁰ 120. 10-jähr. 35⁰⁰ 120.

DAMEN-WASCHE

Schlüpfjer-Hemdchsen guter Kunstseidentrikot, mit Spitzen..... Paar **5**⁷⁵

Farbige Nachthemden mit Spitzen..... Stück **3**⁹⁰

Farbige Nachthemden mit aparter Wäsche, Stück **2**⁹⁵

Kunstseidene Complets mit Spitzenbogen, Stück **4**⁹⁰

Barchent-Nachthemden lange Ärmel, gute Qualität..... Stück **4**⁵⁰

Balisi-Pyjamas nette Form, mit Gürtel..... Stück **4**⁹⁰

Wiener Handarbeitshemden reich gestickt..... Stück **3**⁹⁰

Blumengarnitur (w. Abb.) Marke Monson, Flaschen in elegantem Karton..... **1**⁷⁵

Unterbrecher Metallspiegel (wie Abb.) mit Kamm, im Set denriestern..... **95**⁰⁰

Kristall-Parfümerstüber (wie Abb.) mit Schlauchball..... **5**⁷⁵

Elektrische Kaffeemaschine (Abb. 1), fein ver., mit Zuleit. **35**⁰⁰

Haartrockner (Abb. 2), fein ver., 1 J. Garant. **16**⁵⁰

Elektr. Bogenleuchte (Abb. 3), 2 J. Garant. m. 20-70 leucht. Vanilium-Eis (wie Abb. unt.) gute Stahl-schrauben u. Instrument. **4**⁷⁵

Doppel-Campakt-Puder wie Abb. links, in elegant. Goldmetallfärbung..... **3**⁹⁰

WEISSWAREN

Westen aus Crêpe de Chine, reine Seide, mit Bäumchen, viele Farben..... Stück **1**⁹⁰

Kleidergarnituren Crêpe de Chine, m. Böhengarnitur, und Spitzen, sehr apart **2**⁹⁰

Weisse Cadenez aus Crêpe de Chine, reine Seide, ca. 85x85 cm..... Stück **4**⁵⁰

Zackenkragen aus Crêpe de Chine, feine Neuheit..... Stück **5**⁷⁵

Fransenluch Crêpe de Chine, reine Seide, mit langer handgeknüpfter Franse, Stück **17**⁵⁰

SCHURZEN

Servierschürzen guter Linon, mit Hohlsaum..... Stück **1**²⁵

Schwesternschürzen guter Linon, mit 2 Taschen..... Stück **2**⁷⁵

Servierkleider mit weisser Garnitur..... Stück **3**⁷⁵

Schwesternkleider gestreift, Water, verschiedene Geben..... Stück **5**⁹⁰

Chafschale (wie Abb.) versilb. innen vergold. geschl. Glasseins. **3**⁷⁵

Armband Nr. Tealilber (wie Abb.), Ankerwerk mit 15 Steinen, **17**⁵⁰

Erstkorb (w. Abb.) zvin Mess., poliert u. gehämert, gute Ausführung, 34 cm lg. **2**⁹⁰

Tafel-service 77 teilig. (wie oben steh. Abb.) kopal-blause Band **110**⁰⁰

Auto-bus (wie unten steh. Abb.) Holz, farb. lackiert, ca. 54 cm lang **2**⁹⁰

Indianer-garnitur (wie Abb.) mit farb. Schild **2**⁹⁰

HEERMANN

Schenkt TIETZ GUTSCHEINE zu 5, 10 u. 20 Mk.

Auf Wunsch Kredit durch KAUFKREDIT

Das Warenhaus Berlins in allen Stadtteilen

Zweiggeschäftsung Berlin Markgrafensstr. 28

Uhren und Schmuck- und was Sie davon wissen müssen!



Armbanduhren in modernen Formen La Schweizer Ankerwerk 18 Steine, 14 Kar. Gold 585 gestempelt von Mk. 36,- an

Nr. 17000 Mausuhr, Eiche, La Werk Werbe-Angebot Mk. 100,- Zehn 52 cm breit, Blau-Gem.-5-Stellung, Stund- u. 1/2-Stundschlag, fa- cile-Schreiben, Zifferblatt 30 x 19

Weihnachtsangebote

- Silberne Herren-Armbanduhr moderne Form, pa. Schweiz, Ankerwerk, 15 Steine, M. 28⁰⁰
- Silb. Damen-Armbanduhr feinst. Zahn- stein, Werk 18⁰⁰
- Goldene Phantasie-Halsketten v. M. 17⁰⁰ an
- Weinkaraffe aus best. tiefgeschliffen. Kristall mit Silberhals, 925 gest., 35 cm M. 19⁵⁰
- Silberne Bubikammgarnitur von M. 4⁰⁰ an
- Silberne Zigarettenetuis . . . von M. 9⁷⁵ an
- Silberne Puder Dosen von M. 8⁰⁰ an
- Silbernes Einhandfeuerzeug . . . M. 7⁸⁰ an

Silberne Bestecke zu konkurrenzlosen Preisen!



Brilliant-Ring Platinfassung mit 1 Brillanten und 4 Diamanten Mk. 75,-
Brilliant-Kollier Platinfassung mit 5 Brillanten und 4 Diamanten Mk. 125,-
Japan-Perle als Krawattenknoten und Ohrringe
Menschelkette: 14 Kar. Gold 77 Perlen feinste Kette Mk. 15,- Design in Silber Mk. 12,-

Beim Einkauf von Uhren, Juwelen, Schmuck und Silbergerät soll nicht der Preis, sondern die Qualität entscheiden. Angebote zu unwahrscheinlich niedrigen Preisen verbergen stets minderwertiges Material und schlechte Arbeit. Nur eine Firma, deren langjähriger Ruf jeden Zweifel ausschließt, bietet Ihnen die Gewähr, daß Sie tatsächlich einen Gegenstand von bleibendem Wert erhalten. — Scheuen Sie nicht den Weg zu uns, auch wenn es sich nur um einen kleinen Einkauf handelt, es liegt uns viel daran, Ihnen den Beweis unserer Leistungsfähigkeit zu geben. Besichtigen Sie unsere großen Auslagen mit deutlich sichtbaren Preisen. Wir zeigen Ihnen gern jeden Gegenstand ohne Kaufzwang u. erteilen Ihnen auf Wunsch jede fachmännische Auskunft!



Moderne Armbänder in allen Dreier- und Fächer-Formen, 14 Kar. Gold, 18 Kar. Gold, 18 Kar. Silber, 18 Kar. Platin, 18 Kar. Stahl, 18 Kar. Messing, 18 Kar. Bronze, 18 Kar. Kupfer, 18 Kar. Nickel, 18 Kar. Zinn, 18 Kar. Blei, 18 Kar. Zink, 18 Kar. Eisen, 18 Kar. Aluminium, 18 Kar. Magnesium, 18 Kar. Titan, 18 Kar. Invar, 18 Kar. Monel, 18 Kar. Hastelloy, 18 Kar. Inconel, 18 Kar. Supralloy, 18 Kar. Nimonic, 18 Kar. Invar, 18 Kar. Monel, 18 Kar. Hastelloy, 18 Kar. Inconel, 18 Kar. Supralloy, 18 Kar. Nimonic

Belmonte

& Co. Berlin
LEIPZIGERSTR. 97 KÖNIGSTR. 30
An der Charlottenstrasse An der Neuen Friedenstr.

Farbenpracht und mollige Weichheit

Persil verdient es, daß Sie sich von seiner unvergleichlichen Eignung für die Wollwäsche überzeugen. Der milde Persilschaum ist das rechte Reinigungsbad für alles, was Wolle heißt. Kurzes Waschen in einfacher kalter Lauge und richtiges Trocknen — damit ist es getan! Durch wiederholtes Einrollen in feuchtigkeitaufsaugende weiße Tücher wird das gewaschene und gespülte Stück von der anhaftenden Nässe befreit und zum Schluß, in Form gezogen, auf tuchbedecktem Tisch zum Trocknen ausgebreitet. Innenteile und Ärmel legt man bei farbigen Sachen mit weißen Tüchern oder Seidenpapier aus. Direkte Hitze und Ofennähe meiden!



Alles Wolle schont Persil!

Niemals lose — nur in Originalpackung.

Unsere diesjährige Geschenkwoche

bietet Ihnen eine unermessliche Auswahl herrlichster Festgaben dar, mit denen Sie Ihren Lieben wahre Weihnachts-Freuden bereiten werden. — Die überraschende Billigkeit dieser Gegenstände erweckt in Ihnen schon beim Einkauf festliche Vorfreuden.

Die täglich eintreffenden Neuheiten in **Modellkleidern und -Mänteln** zeigen neben der reizvollen „neuen Linie“ auch die modernsten Stoffe, die pikanten Garnierungen und Besätze, welche die neue Mode so abwechslungsreich gestalten. Bei der großen Auswahl und Preiswürdigkeit dieser Gebilde kann sich jede Dame, auch die starke, mit wunderbarer Kleidung für alle gesellschaftlichen Veranstaltungen versorgen.

Unser riesiges Lager in **Winter-Mänteln** weist eine unermessliche Auswahl vom einfachen bis zum elegantesten Genre auf. Mäntel mit elegantem Futter oder Steppfutter, mit und ohne Pelz, in farbig oder schwarz, in Wollstoffen oder in englischem Charakter, für jugendliche schlanke, vollschlanke oder starke Damen. Selbstverständlich ist es, daß alle diese Mäntel von unübertrefflicher Billigkeit sind und ausschließlich vortreffliche Qualitäten aufweisen.

Leopold Gadiel

Das Haus für große Welten

KÖNIG-STR. 22-26

Bildschönes **Abendkleid**
armellos, aus elegantem Mohr-Velours, in anmutenden Größenmustern, mit weit geschlitztem, tief angesetzt. Glöckchenrock, m. breitem Schlitzeffekt.
Dieses aparte Kleid kostet in vielen Mustern **49,-**

Reizendes **Tanzkleid**
auf Crêpe Georgette mit reizendem Crêpe-de-Chine-Unterkleid, Armellos mit spitzem Ausschnitt, zackig angesetztem modernen Glöckchenrock, breitem Gürtel mit Bindschleife, in den schönsten Pastellfarben
39,-

Hochvornehmes **Nachmittagskleid**
aus reizvollem Crêpe-Marocain mit Kragen-Vorstoß aus Georgette, schöner Schmuckblume, bogig angesetztem neuzeitigen Glöckchenrock, mit breitem Schalbügel, welcher mit hellen Georgette unterlegt ist, mit modernem Tellerärmel, ebenfalls mit Georgette unterlegt. Dieses außerordentlich reizvolle, aparte Kleid kostet in allen Größen vorrätig **49,-**

Außerst geschmackvolles **Wollkleid**
aus vorzüglichem Papiion-Elektro mit neuartig befestigten Krage und Einsätze aus Crêpe de Chine mit Strickgarnierung, bogig angesetztem, eleganten Glöckchenrock, Gürtel mit Rehnalle. Dieses außergewöhnlich schöne Kleid kostet in modernen Farben **35,-**

Aus unserem Strickwarenlager: **Wunderschönes Strickkleid**
vortrefflicher Qualität, offen und geschlossen zu tragen, mit prachtvoller Bordüre am Kragen und Jumperaum, mit feinen Nadelstreifen. Doppelreihenknöpfe. Farb. u. all. Größen **22,-**

Reinwollen. Strick-Pullover
in wundervoll. Ausführung, mod. Strickarten, in zahlreichen Mustern u. Farben u. Einheitsgr. von **12,-**

An unserem besonders gepflegten Lager für **Morgenröcke**
finden Sie in reichster Fülle dieses praktische Frauengewand von einfachem bis zu den kostbarsten Exemplaren. Herzlicher Morgenrock aus wundervoller Helvetia-Weberei, in satten Farben, ganz auf elegantem Steppstoff, überaus schmuck u. mollig **25,-**

Idiale Festgeschenke aus unserer großen **Wäsche-Abteilung:**
Elegante Wiener **Nacht-Bemden 6,-**
farbig, in wundervoller Ausführung, m. Spitzen **6,-**
Bettgarnituren 9 75
mit bestick. Drekbett, einem gestickten und mit gmit. Kisp. **9**
Herren - Bademäntel 12,-
u. vorzüg. Kransel. in hell u. dunkl. Farb. m. beleg. Schal u. Armel aufschlag. **12,-**
Damen-Schul-Auzüge 6,-
ab **6,-**
Kunstseid. Herren-Schulanzüge 10,-

Am Mittwoch, d. 11. 12., unser berühmter Kinderitag mit einer Fülle prachvoller Weihnachtsgeschenke für unsere lieben Kleinen | Achten Sie auf unser Inserat am Donnerstag, den 12. Dezember mit seinen vorzüglichsten Angeboten.